

SONDER-AUSGABE

MECKLENBURGER



AUFBRUCH

Unabhängige Wochenzeitung · 3. Jahrgang · Nr. 39/40 · 2. Oktober 1992 · 1,00 DM

2F 8971C

Mir sein Deutsche Seite 4

Interview Egon Bahr Seite 5

Wessi bei den Osis Seite 9

Müllskandal ohne Folgen Seite 12

Literaten zur Einheit Seite 15

Reise: Kolumbus Seite 19

So tut endlich was!



Marktszenen in Deutschland

Foto: Hans-Jürgen Wohlfarth

Abbruch für den Umbruch

Was haben wir eigentlich für Politiker? Wenn es nicht reicht, dann schneiden sie wie der letzte Flickschuster hinten etwas ab, um es vorne dran zu setzen.

Nichts anderes ist der Vorschlag von Wolfgang Thierse, die Löhne in der alten DDR den Produktionsverhältnissen anzupassen.

Nun ist richtig, daß es massig an Geld fehlt und daß gespart werden muß. Und richtig ist auch, daß es die Masse macht, weil es eben stets mehr Malocher als Manager gibt.

Die beiden Teile Deutschlands sind zu kommunizierenden Röhren geworden. Den Lebensstandard in den angeschlossenen Ländern zu erhöhen, soziale Sicherheit herzustellen, "die Einheit zu verwirklichen" heißt über Besitzstände und Tarifautonomie in der saturierten alten Bundesrepublik zu reden.

Bernd C. Hesslein

Zehn Jahre Kohl - zwei Jahre deutsche Einheit

Bis zur deutschen Wiedervereinigung im Jahre 1990 war er der Vorsitzende einer unproblematisch überschüssigen Produktionsfirma namens Bundesrepublik Deutschland, der Helmut Kohl, der heuer seit zehn Jahren Kanzler der Deutschen ist.

Denn das hat, im Lichte des Nachhinein besehen, die Bundesrepublik Deutschland bis zur unverhofften und recht eigentlich wenig erwünschten Wiedervereinigung ausgezeichnet: Daß sie ein Land ohne große Widersprüche und ohne größere Probleme war.

te sich, wie wir heute erkennen müssen, einem Mangel an echten Konflikten. Wir hatten keine, weshalb wir sie beständig inszenieren durften.

Für die schöne, die goldene, die konfliktarme, die ach so vergangene Zeit aber war er der Richtige, der Vater Kohl aus Oggersheim, der sein Deutschland nach Art des pater familias regierte: Hemdsärmelig, autoritär, provinziell.

beide noch benötigt wurden. Der Staat und seine Organe wurden, wie Hans Magnus Enzensberger damals befriedigt schrieb, in die Gesellschaft zurückgenommen.

So ging es zu in der BRD in den längst verflissenen, den friedlichen Zeiten. Die sind seit jenem Akt vorbei, mit dem der Staatsmann Kohl sich in die Annalen der Geschichte

einschreiben wird. Die Wiedervereinigung beendete die westdeutsche Nachkriegsidylle und stellt ein ökonomisch wie politisch geschwächtes Deutschland vor die Aufgabe, mit wiedergewonnener Souveränität die kommenden, in Größenordnung und Dramatik noch unbekannt Probleme zu meistern.

schön, aber immerhin so etwas wie historische Gerechtigkeit.

Da fragt sich dann doch, ob der Kanzler der deutschen Dornröschens-Idylle noch jener sein kann, der auch die dann nötigen "Blut, Schweiß und Tränen"-Reden an's deutsche Volk zu halten in der Lage wäre.

So blättert längst der Ruhm des Einheits-Kanzlers, dessen einzige politische Großtat zugleich die Basis der eigenen Macht auszuhöhlen geholfen hat.

Cora Stephan

Die Gewalt auf unseren Straßen wird alltäglich. Neben Nachrichten vom Krieg in Bosnien, von Verkehrstoten und anderen Katastrophen täglich auch die Meldungen über Brandanschläge und Überfälle auf Asylbewerberheimen. Man hat sich gewöhnt. Nur noch bei "besonderen Ereignissen" finden Verantwortliche starke Worte und stellen Betroffenheit zur Schau.

diesem Terror zu begegnen. Noch bis vor wenigen Monaten wurde die wachsende Gewalt von rechts verharmlost, die deutsche Demokratie blieb zu lange auf dem rechten Auge blind; sieht sie heute besser?

Heute leben in jeder größeren Stadt gewaltbereite Menschen, die ihren Terror verbreiten, wenn sie von ein paar handvoll "Führern" dazu mobil gemacht werden. Deren Zahl ist zusammengenommen jetzt schon größer als es der aktive RAF-Kern wohl je war.

Es gibt zaghafte Anzeichen dafür, daß man das an einigen Stellen begriffen hat. Einige Menschen gehen wieder auf die Straße, bilden Menschenketten nicht erst, wenn es brennt.

Beginnt sich die Mehrheit aus der Erstarrung zu lösen? Finden Politiker und Volk die Sprache wieder? Die Faszination des Machtverlustes auf der einen Seite und die des Wohlstandsverzichts auf der andern, sollten uns nicht hindern zu erkennen, daß es an der Zeit ist, sich der Menschlichkeit zu erinnern.

H.Panse

Politik

Randbemerkung

Das größere Deutschland mit großen Ansprüchen

Wollen hätte er schon gemocht, der Klaus Kinkel, aber sich trauen hat er nicht gedurft. Das war die Position des neuen, jungen und schneidigen Außenministers der Bundesrepublik Deutschland bei seiner Jungferrede auf der Jahresversammlung der Vereinten Nationen in New York.

Seit der Vereinigung der beiden deutschen Staaten drängt die Bonner Regierung mit gehobener Bescheidenheit und falschen Argumenten in den Kreis der ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates der Weltorganisation.

Mit dem größer gewordenen Deutschland sei auch die Verantwortung gewachsen, lautet umwerfend schlicht die Begründung. Wieso eigentlich? Ist staatliche Verantwortung messbar an geographischer Größe? Werden wir jetzt weniger Waffen in Kriegsgebiete liefern, weil wir ein 80-Millionen-Volk geworden sind? Und wem gegenüber werden wir unsere Verantwortung ausüben? Der Völkergemeinschaft, heißt die euphemistische Antwort des gerne im Allgemeinen bleibenden Kanzlers. Aber die Regierung wird noch nicht einmal der recht konkreten Verantwortung im eigenen Land beim Schutz der ausländischen Bürger und der Asylanten gerecht.

Die Bundesrepublik werde die Frage der Mitgliedschaft im Weltsicherheitsrat nicht von sich aus auf die Tagesordnung setzen, versicherte treuherzig der Außenminister, um im gleichen Atemzug trotzig - als ginge um Puppenlappen - hinzuzufügen: „Aber wenn Länder wie Japan, Nigeria, Brasilien, Indien einen Sitz im Sicherheitsrat anstreben, tun wir das auch“.

Der Weltsicherheitsrat in seiner jetzigen Zusammensetzung ist ein Relikt aus der Gründungszeit und spiegelt ein Weltbild wieder, das nur aus der Situation von 1945, am Ende des Zweiten Weltkrieges, zu verstehen ist. Seine Vergrößerung durch mehr ständige Mitglieder hieße nur die Kluft zwischen geborenen und gewählten zu verstärken. Es diene dem Geltungsbedürfnis einzelner Staaten, nicht aber der Effizienz der Vereinten Nationen.

Die Bundesregierung sollte sich für das Prinzip der Rotation stark machen.

Bernd C. Hesslein

Immer wieder: Alles bleibt schwierig, aber besser

Politiker zum Tag der Deutschen Einheit



Ich bin überzeugt, wir werden die Probleme überwinden.

Helmut Kohl

Seit der Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands heute vor zwei Jahren stehen wir mitten in einem Prozeß, für den es in der Geschichte kein Beispiel gibt. Ich leugne keineswegs, daß es noch zahlreiche Probleme zu lösen gibt. Schon im Juni 1990 habe ich anläßlich der Debatte über den Staatsvertrag zur Schaffung der Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion vor dem Deutschen Bundestag erklärt: „Es wird harte Arbeit, auch Opfer erfordern, bis wir ... Wohlstand und sozialen Ausgleich für alle Deutschen verwirklichen können. Viele unserer Landsleute in der DDR werden sich auf neue und ungewohnte Le-

bensbedingungen einstellen müssen, - und auch auf eine gewiß nicht einfache Zeit des Übergangs.“ Aber ich habe auch gesagt: „Wir werden es schaffen“.

Wir schaffen es, wenn wir uns auf unsere gemeinsamen Tugenden besinnen, - auf unseren Aufbauwillen, die Bereitschaft zur Verantwortung und das Vertrauen in die eigene Kraft. Viele Menschen in den neuen Bundesländern sorgen sich um ihren Arbeitsplatz und die zukünftige Entwicklung. Dafür habe ich großes Verständnis. Jeder sollte aber auch anerkennen, daß wir in den gerade erst 24 Monaten seit der Wiedervereinigung bereits große Erfolge erzielt haben.

Über öffentlichen Investitionen hinaus werden unsere Anstrengungen natürlich auch weiterhin darauf gerichtet sein, industrielle Kernbereiche in den neuen Bundesländern zu sichern und sie auch im Hinblick auf ihre Bewährung im internationalen Wettbewerb konkurrenzfähig zu machen. Wenn wir damit Erfolg haben

wollen, brauchen wir ein vernünftiges Zusammenwirken und den Einsatz aller Beteiligten im Osten wie im Westen. Daß wir in relativ kurzer Zeit die wirtschaftlichen Probleme in den neuen Bundesländern überwinden können, davon bin ich überzeugt. Mehr Zeit und enorme Anstrengungen werden wohl nötig sein, um die verheerenden ökologischen Schäden zu beseitigen, die das SED-Regime hinterlassen hat. Am schwierigsten erscheint mir jedoch die Frage, wie schnell es uns gelingt, die Mauer in den Köpfen und Herzen der Menschen zu überwinden, - ob wir im Westen Deutschlands, die wir in Frieden und Freiheit in der alten Bundesrepublik leben konnten, die notwendige Geduld und das Verständnis aufbringen für unsere Landsleute, die über vierzig Jahre lang unter völlig anderen Verhältnissen gelebt haben. Über vierzig Jahre Teilung haben die Herzen der Menschen mehr verletzt, und während dieses Zeitraums haben wir uns stärker auseinandergeliebt, als wir lange angenommen haben.

Auch die Aufarbeitung der Vergangenheit unter der kommunistischen Diktatur ist eine gemeinsame Aufgabe. Zum einen müssen die Schuldigen des SED-Regimes zur Verantwortung gezogen werden, zum anderen dürfen wir aber auch nicht zulassen, daß einem beachtlichen Teil der Menschen in den neuen Bundesländern die Chance zu einem echten Neuanfang verwehrt wird. Nur wenn heute Deutsche in Ost und West die Bereitschaft aufbringen, aufeinander zuzugehen, können wir die Zukunft unseres Landes erfolgreich gestalten.

Wir brauchen neben Dankbarkeit auch Mut, damit wir in unserer Generation für ganz Deutschland und Europa etwas schaffen können, wozu großartige Männer und Frauen unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges die Fundamente gelegt haben. Einigkeit und Recht und Freiheit, - damls zunächst für den freien Teil und jetzt für das ganze Deutschland in einem zusammenwachsenden Europa.

Zwei Jahre Einheit. Doch die Menschen fühlen sich getäuscht. Verbittert und ratlos stehen sie sich gegenüber. Es ist höchste Zeit, der grassierenden Resignation einerseits und der wachsenden Wut und Abkehr von den demokratischen Parteien andererseits Einhalt zu gebieten. Es ist höchste Zeit, daß die Täuschung beendet wird, daß die Wahrheit auf den Tisch kommt.

Die Wahrheit im neuen Deutschland heißt Massenarbeitslosigkeit in den neuen Ländern. Die Wahrheit ist der freie Fall der ostdeutschen Industrie. Ganze Industriezonen gehen in die Knie, obwohl die Zukunft Ostdeutschlands in der industriellen Produktion entschieden wird.

Die Wahrheit heißt Wohnungsnot: Hunderttausende suchen dauerhaft bezahlbare Wohnungen, viele auch, die dieses Land mit ihrer Hände Arbeit groß gemacht haben! Die Wahrheit ist, daß in der



Wir leben unter unseren Möglichkeiten

Björn Engholm

alten DDR 94 Prozent der Frauen berufstätig waren; heute sind sie zu über 60 Prozent arbeitslos. Die Gleichstellung der Frauen kommt unter die Räder.

Die Wahrheit ist, daß die schweren Probleme in den neuen Ländern jetzt auch den Wirtschaftsstandort Deutschland als Ganzes berühren. Wenn es in Deutschland so weitergeht, wird auch das gefährdet, was die Menschen im Westen in über 40 Jahren mühsam aufgebaut haben. Es ist Zeit für einen neuen Kurs.

Wir haben alles, was wir für einen neuen Kurs brauchen: Fähige private Unternehmen mit vielen

verantwortungsbewußten Unternehmern; eine starke Gewerkschaftsbewegung, die weiß, was soziale Stabilität wert ist; viele leistungsfähige Wissenschaftler; eine funktionierende öffentliche Verwaltung und ein Sozialsystem, das sich alles in allem bewährt hat.

Um dieses Kapital beneidet uns alle Welt!

Der Bundeskanzler sagte einmal: „Wir leben über unsere Verhältnisse.“ Ich sage: Wir leben weit unter unseren Möglichkeiten.

Wir leben weit unterhalb dessen, was diese Gesellschaft im Westen wie im Osten leisten könnte, wenn es größere Motivation, deutliche Perspektiven und klare Ziele gäbe. Setzen wir uns gemeinsame Ziele, die der Mühen wert sind. Und vor allem: Vergessen wir nie, was die Menschen in Ostdeutschland zu verkraften hatten und noch haben.

Hüten wir uns vor einem neuen deutschen Trauma: dem einer Teilung in der Einheit. Wer mit west-

lichen Denkmustern alles in Frage stellt, was die Menschen im Osten über Jahrzehnte geleistet haben, nimmt ihnen ihre Biographie und damit ihr Selbstbewußtsein. Sie werden Heimatlose im eigenen Land. Eine neue Identität wächst in Gemeinsamkeit. Deshalb wollen wir bis zum Jahr 2000 vier Hauptziele erreichen:

Die Wirtschaft Ostdeutschlands aufrichten und weltmarktfähig machen; den Wirtschaftsstandort Deutschland sichern und stärken für die Herausforderungen der Zukunft; die Wohnungsnot beseitigen und eine Konsolidierung der Staatsfinanzen erreichen. Alle, die heute gut verdienen, müssen dazu beitragen, daß unsere Kinder nicht morgen unter den Lasten zusammenbrechen. Ich bin überzeugt: Die Menschen sind bereit zu teilen, auch heute noch, nachdem so vieles so falsch gelaufen ist. Aber sie wollen, daß es dabei sozial gerecht zugeht.



Unser aller Geduld ist notwendig

Bernd Seite

Der Tag der Deutschen Einheit wird Anlaß sein, über das Erreichte und die Fülle der noch zu bewältigenden Probleme nachzudenken. Seit der Vollendung der staatlichen Einheit stehen wir Deutsche vor der historischen Aufgabe, einheitliche wirtschaftliche, soziale und ökologische Lebensverhältnisse in beiden Teilen Deutschlands zu schaffen.

Die Stimmung in den neuen Bundesländern ist in dieser Umbruchsituation gleichzeitig von Zukunftsangst und Zukunftshoff-

nung geprägt. Für viele Menschen mischen sich Existenzangst, Unsicherheit und Unterlegenheitsgefühle mit materiellen Sorgen. Die neue Ordnung setzt in erster Linie auf Selbstständigkeit und Initiative des Einzelnen. Sie gründet in der Sicht vieler Bürger nur auf Leistung und Wettbewerb. Die erwarteten Segnungen entfalten sich für Viele nicht schnell genug. Die Umstellung auf diese neue Ordnung fällt vielen Bürgern in den neuen Ländern noch immer nicht leicht, was angesichts des enormen Umstellungsprozesses psychologisch verständlich ist. Unser Hauptproblem wird auch weiterhin die Arbeitslosigkeit sein. In den nächsten Monaten werden wir mehr Arbeitslose haben als bisher. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, daß unser Werben um auswärtige Investitionen in Mecklenburg-

Vorpommern nicht alleine ausreicht, um den wirtschaftlichen Aufbau in angemessenem Tempo zu bewerkstelligen. Erforderlich ist, daß alle Beteiligten sich um Rahmenbedingungen bemühen, die auch den Bürgern unseres Landes Geschäfts- und Unternehmensgründungen erleichtern. Dafür wird sich die von mir geführte Landesregierung weiter verstärkt einsetzen.

Dennoch wird die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse in den neuen Bundesländern langsamer vor sich gehen als wir alle hoffen. Bei Fortdauer der finanziellen Hilfen, die der Westen bisher geleistet hat, werden gleichwertige Lebensverhältnisse hier erst in etwa fünfzehn Jahren erreichbar sein. Vielen Bürgern erscheint dieser Zeitraum unangemessen lang. Wir dürfen aber nicht

vergessen, daß auch der Wiederaufbau im Westen bis zum heutigen Stand immerhin vierzig Jahre dauerte. Außerdem sollten wir unser Augenmerk nicht nur auf die materiellen Anreize richten, die mit der Wiedervereinigung verbunden sind. Die Schaffung der deutschen Einheit muß auch Anlaß zur Rückbesinnung auf die immateriellen Werte sein, die uns die neue Gesellschaftsordnung bietet.

Ich nenne hier nur den Wegfall des DDR-Unrechtssystem, aber auch Meinungs- und Reisefreiheit, die wir alle seit nunmehr drei Jahren schätzen gelernt haben. Darüber hinaus hat die Wende uns allen die Möglichkeit eröffnet, aktiv an der Gestaltung des politischen Geschehens im Land und den Gemeinden mitzuwirken, ohne - wie in früheren Zeiten - persönliche Nachteile fürchten zu müssen.

Ladycatch

Der wiedererstandene Star aus alten Zeiten, Barbara Thalheim geisterte jüngst durch sämtliche Talkshows deutscher TV-Offenheit. Vor wenigen Wochen durfte sie sich auf dümmlichste Weise mit Pater Basilius Streithofen balgen. Es ist ja auch zu komisch für ein echtes Ostmädchen sich mal öffentlich mit einem Pfaffen zu haben. Barbara Thalheim wußte immer schon wo's langgeht und nun konnte sie es halt dem leidgar nicht verklemmten Katholiken versuchen zu zeigen.

Dann wieder Talk von Radio Bremen. Wieder kluge und weniger kluge Leute unter sich, unter anderen Freya Klier und unsere Barbara. Barbara kommt erst mit Liedern, früher war alles so schön, da hatten wir uns alle so lieb. Wir lauschen ergriffen, mancher irritiert - war es denn wirklich so zum Heulen schön in der schönen DDR?

Sie, die Barbara, will sich zu ihrer DDR-Vergangenheit bekennen. Bloß die im Westen hegen einen DDR-Rassismus. Immerzu muß Barbara schwer was einstecken, kaum ist raus: 'die is aus'n Osten!' Und nun ist Barbara im Komitee für Gerechtigkeit ganz vorne. Wir hören neue Kunde von den Komitees. Schon vergessen? Das erhitzte vor acht Wochen die Gemüter. Also die Komitees sind Bürgerinitiativen, da kommen Menschen zusammen und erzählen sich, wie's ihnen ums Herz ist. „So wat gibt es im Westen nich.“ - Ach?! - stutzt der Bewohner einer WG in Bremen.

Da darf denn endlich Freya Klier zu Wort kommen, die es kaum noch auf ihrem Stuhl hält. Sie möchte ja nun mal wissen, wie es um die Vergangenheitsbewältigung der Barbara Th. steht. Was hat sie denn in der ach so schönen DDR gemacht, um Menschen beizustehen? Was der Quatsch sollte, daß sich Frau Thalheim im Westen als verfolgt gebärdet? Sie, Freya Klier, und ihr Mann Stefan Krawczyk haben zu DDR-Zeiten die Solidarität von Kollegen wie Barbara Th. vermisst.

So weit, so gut, Frau Klier hat recht, wenn sie sich gegen Verzerrungen von Ex-DDR-Bürgern wehrt, das Selbstmitleid von DDR-Nostalgikern wie Barbara Thalheim ist unerträglich. Aber es war denn doch mehr als unglücklich, daß Frau Klier nun ihr Handtäschchen aufmachte und ihren Stasi-Zettel, wo zu lesen war, daß es Frau Thalheim an der nötigen Solidarität gebrach und sie zugestimmt hatte, als man die Künstler Klier und Krawczyk aus dem Künstlerverband entfernte. Durch diese Unge-Schicklichkeit verhalf Frau Klier Frau Thalheim zu einem Abgang unter Applaus.

Und kaum einer hat diese Ex-DDR-Bürgerinnen verstanden. Hängen blieb: Es war doll was los.

C. Doose

In Schwerin ist die Treuhand noch nicht am Ende!

Es war zu lesen. Als erste hatte die Niederlassung Schwerin der Treuhandanstalt alle 230 Unternehmen verkauft, die über 1 Mrd. DM Investitionen in die Region bringen und über 20 Tausend Arbeitsplätze sichern.

Der Treuhandanstalt ist es gelungen, dabei traditionsreiche mecklenburgische Unternehmen auf ihrem Weg in eine privatisierte Zukunft zu begleiten.

Im Kern der Bemühungen der Mannschaft, in der 80 % der Mitarbeiter aus Mecklenburg stammen, stand die Entwicklung eines gesunden Mittelstandes.

Dabei sind wir besonders stolz, daß wir in rund 70 Fällen Unternehmen an Ostdeutsche verkaufen konnten, von der Klavierfabrik bis zur Sektkellerei.

Westdeutsche Mittelständler sind in Schwerin heimisch geworden. Aus der Pfalz kam Adolf Lony und übernahm die Verpackung Schwerin GmbH.

Mit Rolf Kappel konnte ein interessanter Investor für die Bau Union Schwerin AG gewonnen werden, der das Unternehmen in eine erfolgreiche Zukunft führen wird.

Mit dem nahenden Ende der Niederlassung wird die Treuhandanstalt ihre Tätigkeit nicht einstellen. Die Käufer der Unternehmen müssen ihre Arbeitsplatz- und Investitionszusagen einhalten.

Die Außenstelle der Treuhandliegenschaftsgesellschaft mbH verwertet die nicht betriebsnotwendigen Immobilien und Grundstücke. Ein umfangreicher Immobilienkatalog gibt Auskunft über Lage und Zustand von Industriegrundstücken, Wohn- und Herenhäuser in Stadt und Land.

Die Kriterien nach denen in Schwerin entschieden wird, richten sich nicht nur nach der Brieftasche des Käufers, sondern auch nach Investitionen und Arbeitsplätzen, die durch seine Übernahme entstehen.



Treuhandanstalt
Niederlassung Schwerin

Werkstraße 1 · O-2781 Schwerin
Tel.: Schwerin 357-0

Thema

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt?

Gedanken zum Werteverlust als Folge der deutschen Einheit

Erinnern Sie sich an so starke Sprüche wie: "Von der Sowjetunion lernen, heißt siegen lernen" oder "Jeder Mann an jedem Ort, in der Woche einmal Sport"? Die DDR ist untergegangen und mit ihr derartige Parolen, die das letzte verfallene Bushäuschen zierte. Heute prangen an den oft immer noch verfallenen Buden andere Sprüche: "Wir geben Ihrer Zukunft ein Zuhause!" oder "Glück heißt Verantwortung". Strahlende, schöne Menschen erzählen uns kurz und knapp, was uns fehlt. Doch zurück in Vergangenes. Eine der sinnigen Parolen hieß: "Wir werden den Kapitalismus überholen, ohne ihn einzuholen". Wollte sagen, daß der Sozialismus dem Wohlstand des Westens übertroufen werden würde, ohne die Marktgesetze des Kapitalismus anzunehmen.

Etwas anderes gehörte auch zur DDR - der politische Witz. Mit ihm wurde sich hinter mehr oder minder vorgehaltener Hand Luft verschafft gegen die Sinnlosigkeit des alltäglichen Bemühens. Einer lautete: "Schicke einen Ökonomen in die Wüste Sahara und der Sand wird knapp."

Nichts ist mehr wie es war

Irgendwie hat das geklappt: Wir haben den Kapitalismus eingeholt, ohne ihn zu überholen. Mit dem Ansturm der Ostkäufer in den Westen ging selbst bei ALDI die Ware aus. Theo Waigel wird das Geld knapp. Es fehlt an Arbeitsplätzen ebenso wie an Ideen und guten Leuten, die bereit und in der Lage sind, den Karren, der im Dreck äst, zu ziehen. Die reine Lehre der Marktwirtschaft stößt an ihre Grenzen, und sozial will sie erst werden.

Der Sozialismus ist gescheitert. Die Hauptursache ist weder in den diktatorischen Machtstrukturen zu suchen, noch an der untauglichen Planwirtschaft, die Ursache lag in dem falschen anthropologischen Ansatz, der Mensch sei ein altruistisches Wesen, das das Gemeinwohl zur Maxime seines Handelns mache.

Dieser Untergang wird gemeinhin als großer Sieg gefeiert. Mittlerweile hat sich herausgestellt, daß dieser Sieg eher einem Pyrrhussieg gleicht. Daran wird sich nichts ändern, solange man glaubt, es gehe in der Bundesrepublik alles so weiter wie bisher. Sie sei nur etwas größer geworden. Die Erfahrung, jetzt in einer anderen Republik zu leben, wird den Menschen im Westen erst ganz allmählich bewußt.

Wir im Osten wissen das eigentlich schon lange. Wir träumen nur immer noch davon, daß wir den Anschluß an die Lebensverhältnisse im Westen bald erreicht haben. Stets nach dem frommen Wunsch, man müsse nur richtig wollen. Beide Seiten ist diese Erkenntnis der Wirklichkeit schmerzlich.

Verhängnisvoll ist, daß bis heute nur bröckchenweise die Wahrheit über die Katastrophe des Zusammenbruchs zutage tritt. Was verständig ist. Jahrzehntlang haben wir uns vorgegaukelt, die Sache mit der Einheit würde wie ein feines großes Familienfest sein. Die Feier war kurz, die Katerstimmung hält an.

Die Prosperität der westlichen Wirtschaft war ohne die Gegenwart im Osten so nicht denkbar. Der Wettbewerb der Systeme war ein entscheidender Motor des Ausbaus des Sozialstaates und der Wirtschaftsentwicklung. Bei letzterem kam der Rüstungsindustrie die Vorreiterrolle zu. Mit dem Wegfallen des Feindes im Osten ist der gesamte Westen in eine Sinnkrise geraten, das Fast-Scheitern von Maastricht gibt ein nur zu berechtigtes Beispiel. Nichts ist mehr so wie es war.

Im Hochgefühl der historischen Stunde 89 wurde verhängnisvoll alles verteuert, was die Stimmung störte. Bedenkenträger waren unerwünscht. Lafontaine landete mit seiner "Wahrheit" im politischen Aus. Kritische Stimmen aus dem



Deutsche unterwegs, wohin?

Fotos: NDR / Sogtrop

Osten, die das wahre Desaster eher kannten (und auch die dadurch geprägten Menschen) paßten nicht ins Bild, wurden nicht ernst genommen. Der Kanzler der Einheit muß sich heute Pflöffe und gelegentlich Eierwürfe gefallen lassen. Das kommt dabei heraus, wenn nicht zur Kenntnis genommen wird, daß der Mensch doch eher auf Eigennutz orientiert ist, und wieder alles mit idealistischen oder moralinsaurigen Verkleisterungen befrachtet wird. Hehre Momente sind selten in einem Menschenleben.

Der Ossi und der Wessi

Im Verlauf der Jahrzehnte der Teilung hat sich eine besondere deutsch-deutsche Struktur herausgebildet. Die westliche Seite hat ein Helfersyndrom entwickelt und die östliche eines von Hilflosigkeit. Beide brauchten und bedingten einander: Weihnachtspakete im Privaten, Swing im Politischen. Dies war notwendig und hilfreich, aber für beide Seiten. Die Syndrome haben Nachwirkungen. Der Wessi vertuscht seine Geschäftsinteressen im Osten gerne als "ich will ja nur helfen". Der Ossi ist sauer, wenn er merkt, daß gar nicht er, sondern Oma ihr klein Häuschen das Objekt der Begierde ist. Es ist immer wieder rührend, wenn der Manager eines Großkonzerns darauf verweist, daß er hier im Osten so schwer schuftet wie nie, und keiner dankt es ihm. Dabei erwartet niemand von ihm zu verheimlichen, daß er für die Mühe komfortabel entlohnt wird, und das Motiv Geschäftssinn ist, nicht mehr und nicht weniger. Genauso rührend ist der clevere Weitervermieter-Ost, der seine Gartenlaube hinter der Garage zu Höchstpreisen vermietet und ständig jammert, alles sei so teuer geworden. Solche Verstimmungen rächen sich.

Die intellektuelle Elite der westlichen Nation pflegt derweil ihre Depressionen. Der sozialistische Versuch war ihnen so recht behaglich: Da fand im Osten wie unter Laborbedingungen ein interessantes Gesellschaftsexperiment statt. Man konnte sich das in aller Ruhe ansehen, nur teilnehmen, nein, das wollte man nicht so gerne. Nun ist das Experiment gescheitert. Die

Süskinds schmolzen, denn nun stellt sich heraus, ihr Weltbild geht in die Binsen. Der Osten macht ihnen ihre schöne Welt kaputt. So eine Gemeinheit!

Konstruktive Ideen kommen aus den Gelehrtenstuben bis heute nicht, weder aus denen im Osten noch aus denen im Westen.

Dabei sind wir lediglich in einer neuen Phase in der Entwicklung menschlichen Miteinanders.

Väter und Söhne

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Sozialisation des Individuums grundlegend verändert. Die prägende Erfahrung unserer Väter war das Erleben zweier Weltkriege. Die jetzige Elterngeneration hat in beiden (!) Teilen Deutschlands eine Entwicklung ungebrochener Wohlstandes erfahren. Zwar hat es in den letzten Jahrzehnten enorme Bedrohungen gegeben, doch keine ist der Allgemeinheit tatsächlich erfahrbar gewesen: Der Kalte Krieg hat im wesentlichen Bedrohungen überdimensionaler Natur hervorgebracht. Diese waren so enorm, daß die Mehrheit mit Verdrängung reagieren mußte, um angesichts des Schreckens bestehen zu können. Die längst zum Greifen nahe Umweltkatastrophe ist permanent vorhanden, wird aber ebenfalls ständig verdrängt.

Offensichtlich scheinen Menschen leichter mit tatsächlichen, greifbaren Verlusten weiterleben zu können, das Verdrängen von Bedrohungen gebiert schwerste Spätfolgen. Der Mensch bleibt, auf sich geworfen, allein zurück. Dies dürfte ein Grund für den Werteverlust sein, in dem wir uns befinden.

Ein andere Erklärung für die Sinnkrise könnte im Aufkünden des Generationenvertrages zu finden sein. Mit der Entstehung hochentwickelter Industriegesellschaften ging die Familie der vorigen Jahrhunderte verloren, der moderne Mensch lebt in einer Kleinfamilie oder allein. Seine Interessen sind am Gartenzaun seines kleinen Gemeinwesens zu Ende. Interessanterweise fand man sowohl im sozialistischen Osten wie im kapitalistischen Westen ähnliche Verhaltensmuster. Kürzlich gab Frau

Noelle-Neumann eine interessante Erklärung für den Trend der Vereinzelung der Menschen. Wenn man auch manche ihrer Thesen hinterfragen muß, so ist Folgendes doch bedenkenswert: Sie meint, wir hätten es jetzt mit dem Nachklappen des antiautoritären Ansatzes der späten 60er Jahre zu tun. Die jetzige Elterngeneration habe den Bruch mit der vorangegangenen Generation bewußt vollzogen. Die Kinder dieser Eltern sind geprägt durch die neuen Maximen wie: Wohlstand, Gruppenegoismus, Jugendvergötterung, Mobilitätswahn - keiner weiß mehr, was das ist: Zu-Hause-sein.

In der DDR geschah der Bruch unter anderen Vorzeichen, aber mit ähnlichen Auswirkungen: Der Staat brauchte die vollwertigen Eltern, darum wurden alle Voraussetzungen geschaffen, daß Familien dazu in der Lage waren. Das Motiv für diese staatlichen Rahmenbedingungen - wie die vielgerühmten sozialen Maßnahmen - war weniger ein emanzipatorisches als ein repressives: Das Individuum sollte dem Staat verfügbar sein. Die Wohnungen in der sozialistischen DDR waren so angelegt, daß Familien in ihnen nur mittels spießiger Rituale entkommen konnten. Der Alltag war so streßbesetzt, daß Familienleben nur auf eine kurze Zeit am Abend und am Wochenende beschränkt war. Viele Eltern haben es durch die eigene kollektiv erfahrene Erziehung verlernt, mit ihren Kindern Freizeit zu gestalten. - Es gibt natürlich genügend Gegenbeispiele, dennoch trifft diese Erkenntnis auf erschreckend viele Familien der Ex-DDR zu.

Verhängnisvoll ist der Umstand, daß der Nachholbedarf des Ex-DDR-Bürgers auf dem Gebiet des Konsums enorme Rückschläge verursacht: Die Müll-, die Autolawine wächst. Und wenn wir nicht endlich alle wacher werden, dann wird als das erste gesamtdeutsche Ereignis eine neue, größere Jugendrevolte wie Ende der 60er Jahre stattfinden: Wir werden uns verantworten müssen, daß wir unserer Nachwelt eine Müllhalde hinterlassen haben. Ob sie einen positiven Impuls setzen wird, wissen wir nicht, auch nicht, aus welcher Ecke des politischen Lagers die jungen Leute ideologisiert sein werden.

Wut, die um sich schlägt

Die Sinnkrise der 90er Jahre ist angelegt, erste Fanale: Rechtsextremistische Ausschreitungen. Seit den Gewalttaten in Hoyerswerda ist uns bekannt, daß die Demokratie in Deutschland gefährdet ist, dennoch hat die Politik bis heute nicht angemessen reagiert. Jetzt haben wir Rostock, Quedlinburg, Wismar, und die Reihe reißt nicht ab. Auf dem Humus von Verwerfungen durch Verlust des Selbstwertgefühls und einem Staat, der sein Gewaltmonopol nicht ausfüllt, gedeiht Klima für Fanatismus. Wenn man sich die Mühe macht und das Gespräch mit extremistischen Jugendlichen sucht, dann entdeckt man, daß hinter der brutalen Fassade in der Regel Hilflosigkeit ist. Sie fühlen sich verraten von Eltern, Lehrern, der Gesellschaft. Bedrohlicher als die Steinschmeißer sind die Eltern, die das Vorgehen der Kinder ganz in Ordnung finden. Die Kinder lassen für sie stellvertretend den Frust heraus. Das Sündenbockprinzip klappt hervorragend.

Die Brutalisierung des Alltags hat ihre Vorreiter in den elektronischen Medien. Die Hemmschwelle ist bedenklich gesunken. Wenn man bedenkt, daß von morgens bis abends in Nachrichtensendungen, in Krimis geschlagen, gekillt wird, der neueste Hit Besuche in Leichenschauhäusern ist, oder noch besser die Ausstrahlung eines Selbstmordes, dann sollte es nicht wundernehmen, wenn der Alltagsfrust in Gewalt abgearbeitet wird. Bedrohlich ist auch, daß Politik vor der Gewalt weicht, der Pöbel seine Siege erringt.

Hinter dem Frust die Ironie der Geschichte: Die Gruselbilder der DDR-Indoktrination finden ständig bittere Bestätigung. Der böse Kapitalist, der alles macht, wie's ihm gefällt. Die größte Belastung des Einigungsvertrages ist die Übernahme des Prinzips: Rückgabe vor Entschädigung. Der Rechtsstaat schafft subjektives Unrecht. So trat automatisch der böse Hausbesitzer auf den Plan. Die böse Treuhänder verkauft in der Regel Grundstücke und Betriebe an Leute mit Geld, der Ostgeschäftsmann geht leer aus, wenn sein Gebot nur durch Bankfinanzierung und ohne

Sicherheiten realisiert muß. Dann noch die wirklichen Bösewichter, die oft die ersten waren, unter den westdeutschen Unternehmern, die allein durch die Verlagerung ihrer Betriebsstätten in den Osten den Reibach ihres Geschäftslebens machten. Dann kam da noch das Heer von Drückerkolonnen und vieles andere mehr. Im Osten auf den Dörfern schloß man selten die Haustüren zu. Das war das erste, was der Ostdeutsche lernte: Mißtrauen.

Was bleibt zu tun?

Appelle helfen nichts. Die Bedenkenträger sind immer noch nicht erwünscht. Im Osten der Republik gibt es keine Eliten im bürgerlichen Sinne, das Bürgertum fehlt nahezu gänzlich. Sind die Fehler des Einigungsvertrages noch gutzumachen?

Den Menschen im Osten und Westen muß klar gesagt werden: Es wird noch Jahrzehnte dauern, bis das Einigungswerk vollbracht worden ist. Das ist kein Grund zum Jammern. Lothar de Maiziere hat das Wort vom Teilen geprägt, der kleine Mann hatte recht, doch teilen ist unpopulär, und je mehr Zeit ins Land geht, in der die Wahrheit verschwiegen wird, je dramatischer werden die Verwerfungen sein. Ministerpräsident Seite hat sich offensichtlich entschlossen, sich auf die Seite der Realisten zu schlagen und äußerst sich neuerdings nur noch mit gedämpftem Optimismus.

Doch hat es wenig Sinn, sich darauf zu verlassen, daß die da "oben" schon das Richtige tun werden.

Ähnlich wichtig wie die Lösung der wirtschaftlichen Probleme ist der Abbau der Verwerfungen zwischen den Osis und den Wessis, den ungleichen Geschwistern. Partnerschaften könnte ein Lösungsweg sein, im Kleinen wie im Großen: Nach dem Krieg begann die Aktion von Schüleraustausch zwischen Amerika und Deutschland. Kinder sind hervorragende Multiplikatoren. Sie können Erfahrungen vermitteln, Freundschaften schließen, ihre Denkweise leichter verändern als wir Erwachsenen. Eltern werden von den neuen Impulsen ihrer Kinder nicht unbeeinflusst sein. Das mag etwas anrührend wirken, spricht man doch lieber von Spektakulärem, doch da wir uns auf lange Zeiträume einstellen müssen, sollten wir jetzt anfangen, Apfelbäumchen zu pflanzen ...

Einen ähnlichen Gedanken hatte Herbert Henzler von McKinsey. Erfahrungen nach dem Krieg, wie man mit Mangel umgeht, müßten heute fruchtbar gemacht werden. Damals bestand der Mangel im Bereich der Wohnungen: Obwohl es nicht spaßig war, wurde selbstverständlich der Wohnraum geteilt. Heute fehlt es an Management. Jeder westliche Betrieb hätte einen östlichen zugeordnet bekommen müssen. Wer nicht in den Osten geht, muß sich mit Geld "freikaufen". Jetzt gibt es allerlei blumige Ideen, die der Malaise beikommen sollen: Solidarpakt, Zwangsanleihe, Investivlohn etc. pp.

Sicher wäre es nicht sinnlos, nach einem ganz neuen Ansatz zu suchen: Wenn wir in einer Gesellschaft leben, die zwar alle Menschen mehr oder minder satt macht, aber nicht mehr genug bezahlte Arbeit für alle hat, dann muß die Arbeit neu verteilt werden, oder müssen wir den Wert eines Menschen an seiner Vermittlung auf dem Arbeitsmarkt messen.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt? Er tut alles andere als das. Doch sein Eigennutz sollte ihn soweit treiben, daß er merkt, wo die Grenzen des Machbaren sind, und die er dann auch mit Tun füllt. Am Ende könnte dabei herauskommen, daß wir in Deutschland einen neuen gemeinsamen Ansatz finden im Miteinander jenseits von Ideologien.

Regine Marquardt

Politik

Mir sein Deitsche

Spätheimgekehrt ist Familie Wernergold. Sie kommt von weiter. Hinter ihr ein Land von herber Schönheit, Kasachstan. Ihr Schicksal ähnelt dem der Kinder Israel, die einst in grauer Zeit in allen Ehren in Ägypten aufgenommen worden waren. Auch damals konnte die Heimat die Landeskinder nicht mehr ernähren. Die Gäste waren nach wenigen Generationen zu Sklaven geworden. In ihren Hütten verklärte sich das Bild der Heimat.

Vor zweihundert Jahren konnten in Deutschland viele Landeskinder nicht satt werden, darum machten sich etliche von ihnen auf und wanderten nach Rußland aus. Die große Katharina hatte sie ins Land geholt. Die Njemetski wurden die Gäste genannt, die „Schweiger“, die die Sprache nicht beherrschten. Sie bewiesen bald das, was man von ihnen erwartet hatte, sie waren ein emsiges Völkchen. An der unteren Wolga in den Gouvernements Saratow und Samara, brachten sie es zu einigem Wohlstand.

In unserem Jahrhundert änderte sich ihr Schicksal. Hitler überfiel die Sowjetunion. Die Deutschen, die sich nie assimiliert hatten, wurden verdächtigt, für Hitler zu spionieren. Sie wurden größtenteils nach Sibirien deportiert oder in die kasachische Steppe, Familien auseinandergerissen. Sie wurden zu schwerer Zwangsarbeit verpflichtet, in der Regel im Bergbau.

Der Krieg ist lange vorbei. Die Deutschen in der Sowjetunion haben sich wieder gefunden. Doch auch in dem letzten kasachischen



Dorf hat sich mittlerweile herum gesprochen: Deutschland kann jetzt seine Landeskinder ernähren und wie! Darum machen sich die Familien wieder auf den Weg „heim ins Reich“.

Familie Wernergold besorgte sich ein Visum in Moskau, darauf hatten sie sieben Monate gewartet. Dann flogen sie ins Gelobte Land, in dem Milch und Honig fließen soll. Die Familie freut sich auf die Heimat: nach Hessen soll es gehen, das war ihr Wunsch, denn bei Fankfurt wohnen Verwandte, die auf sie warten, die sich schon ein-

gerichtet haben. Doch dann die erste Enttäuschung: ihre Heimat heißt Mecklenburg-Vorpommern, Zentrale Aufnahmestelle für Aussiedler, Schlagbrücke. Wie überall im Land sind die Gäste in Notunterkünften untergebracht. In Schlagbrücke steht eine ehemalige Kaserne von DDR-Grenzsoldaten als ihre erste Herberge in Deutschland zur Verfügung.

Im Treppenhaus sitzt eine Gruppe von Heimkehrern auf gepackten Koffern, neben sich große Bündel mit Bettzeug. Sie warten, daß sie endlich in ihre Wohnungen kom-

men. Es dauert oft lange, bis der rechte Ort zum Bleiben gefunden wird, die Familien kommen häufig als geschlossener Familienverband, sie wollen und sollen zusammenbleiben.

Im Treppenhaus haben rührige Bastler auf eine gruselige Tapete ein riesiges Poster geklebt, ein Birkenwald im Herbst. Mir fallen Gorkis Sommergäste ein. Unser Weg führt an den Waschräumen vorbei, lange Betonrinnen mit einer Reihe von Wasserhähnen, so als wären die Soldaten gestern erst ausgezogen.

Wir treffen hier die zwölköpfige Familie Wernergold, dringen in ihr Zimmer ein - das seien sie gewohnt, es mache ihnen nichts aus, hören wir. Die Frauen räumen schnell ein paar Sachen beiseite. Zur Familie gehören die Urgroßmutter, sie ist fast einhundert Jahre alt, der Großvater, seine zwei Söhne mit ihren Familien, das jüngste Kind ist Tanja. „Skolko let?“ Da zeigt die Kleine vier Finger: „Tscheturje“.

„Deitsch lernen's noch“, meint das Oberhaupt der Familie, der 64jährige ehemalige Techniker ei-

nes Kolchos, der fast nur von Deutschen bewirtschaftet wurde.

Warum sie denn fort seien vom ihrem Zuhause? „Mir sein in Deutschland zu Hause.“ In der Stadt im Gebiet Kustanai leben noch viele Deutsche, aber die fahren alle nach Moskau und holen ein Visum. „Die kommen's alle. Alle Tag fahrens fort, fort.“ Es sei seit der Perestroika alles viel schlechter geworden. Es gebe keine Ordnung mehr. Jetzt würden die Kasachen alle verdrängen, sowohl die Deutschen als auch die Russen.

Eine Familie unterwegs nach Hause. Nach Hause? Was unterscheidet Familie Wernergold von einer Familie aus Rumänien? Ist deutsches Blut dicker als anderes? Für wen nehmen Familien die Strapazen der Übersiedlung auf sich? Die hundertjährige Großmutter weiß nicht mehr, wo sie ist. Es steht zu vermuten, daß es erst Tanja sein wird, die in Deutschland ein Zuhause finden wird. Ihre vierzigjährigen Eltern kommen in einer Zeit in die „Heimat“, in der es schwer sein dürfte, Fuß zu fassen, auch wenn sie vielleicht bald keine Schweiger mehr sein werden, weil sie die Sprache erlernen. Das Familienoberhaupt erzählt uns von den vielen, die vor ihnen gegangen sind, „die fahren's heit einen großen Mercedes“. Das klingt fast wie eine Beschwörung. Bloß nach Hessen wollten die Wernergolds, da sei es besser als in Mecklenburg, die Rente sei höher und es sei wärmer.

Regine Marquardt

Fotos: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Dialogrekordversuch gescheitert

Fünf Nächte lang hintereinander hatten die Kids von Wismar-Friedenshof den Bewohnern der Asylbewerberunterkunft mit Molotow-Cocktails, Steinwürfen und Nazi-Parolen das Leben zur Hölle gemacht, ohne daß sich ein regierender Landespolitiker am Ort des Geschehens hätte sehen lassen. Zur sechsten Nacht kam Landtagspräsident Rainer Prachtl - und ging wieder, bevor sie zu Ende war: es wurde nichts aus dem kühnen Unterfangen, bis zum Morgen im Asylheim auszuharren - aus Gründen, die niemand so richtig kennt. Womöglich war's ihm einfach unkommod, so ganz allein als Fremdling unter Fremden, und das im eigenen Land.

Aus welchem Grund auch immer: Präsident Prachtl zog sich zurück, nicht ohne kurz vor dem Einsteigen in's noble Gefährt noch den Dialog mit der einheimischen Jugend zu führen. Der Dialog war von einschlägig gewohnter Hinter-treppen-Qualität, - die auch diesmal wieder mittelschwer angetrunkene Avantgarde des Friedenshöfer Volkszorns klopfte aufgekrazt ihre Sprüche von Selbstjustiz und Rassenhaß, während der Präsident dazu aufrief, doch endlich den Petitionsausschuß des Schweriner Landtags zur Kenntnis zu nehmen, an den man sich schließlich auch einmal wenden kann, wenn man Probleme hat.

Die Umstände und all die häßlichen Worte drückten Prachtl auf's Gemüt. Klarer Fall: die Sache schrie förmlich nach Verlagerung in ein gediegenes Ambiente. Also lud der Präsident zehn jugendliche Krawallos und einen Kleinbus voll Asylbewerber-Familien für den kommenden Mittag zum „Dialog“ ins Schweriner Schloß ein. Alle an einen Tisch, und dann in Ruhe reden! Und zum Schluß gemeinsam einen Imbiß nehmen! Erzürnte Deutsche, geängstigte Ausländer und die obligate Fuhrer Landespolitiker aus allen Parlamentsparteien - das versprach ja geradezu schon den Sprung vom Dialog zu einer Art Trialog, eine rekordverdächtige Sache.

Tags drauf nehmen am ovalen Tisch im Sitzungssaal des Landtagspräsidentiums Platz: Außenherum in zweiter Reihe ungefähr fünfzehen Presse-, Rundfunk- und Fernsehleute; an der reichgedeckten, blumengeschmückten Tafel vier Asylbewerber-Familien, Präsident Prachtl, (der im eigenen Lebens-

rahmen merklich an Sicherheit gewonnen hat) und sechs Landtagsabgeordnete von CDU, SPD und FDP; durch Abwesenheit, noch mehr aber durch die wiederholt hingeraunten Ankündigungen ihres nahenden Erscheinens glänzen die eingeladenen Halbwüchsigen aus Wismar-Friedenshof, für die zwei Plätze an der Stirnseite der Tafel freibleiben.

Wie Landtagspräsident Rainer Prachtl einmal einen wichtigen Beitrag zum friedlichen Zusammenleben in Mecklenburg-Vorpommern leisten wollte und außer einem guten Mittagessen letztlich doch nichts dabei herauskam.

Prachtl ist spürbar bemüht, gleich bei der Begrüßung das ganz Besondere zu sagen, geeignet, den Gordischen Knoten zu durchhauen. Aber der sympathische Mann bringt, so angestrengt er auch dreinschaut, bloß die üblichen konfektionierten Politiker-Sprüche zustande. Man merkt, daß ihn das selber stört - und findet ihn noch ein bißchen sympathischer. Aber außer ihm selbst stört's niemanden - die Journalisten nicht, weil sie nichts anderes erwartet haben, und die Ausländer nicht, weil sie nichts verstehen. Alle im Saal außer Prachtl selbst machen denn auch einen einigermaßen desinteressierten Eindruck.

Der Landtagspräsident spricht noch einmal von seinem gescheiterten Übernachtungsversuch. Beschwört die Chance zum Dialog (zu was auch sonst), den er sich vom heutigen Treffen erhofft. Verweist nochmals auf das anschließende gemeinsame Mittagessen. Beteuert, sich die Sorgen und Nöte aller Beteiligten anhören zu wollen. Stellt die erschienenen Asylbewerber aus Wismar vor - drei Familien aus dem Kriegsgebiet von Bosnien-Herzegowina und eine Roma-Familie aus Rumänien. Und kündigt wiederholt „die Jugendlichen“ an. Die Kids von Friedenshof avancieren zu den Hauptpersonen, bevor sie überhaupt da sind.

Und endlich kommen „sie“: nicht die versprochenen zehn, aber doch immerhin zwei leibhaftige

Wismarner Krawallmacher werden vom Pressesprecher des Präsidenten durch die Flügeltür geleitet, nehmen an den beiden freien Stühlen Platz und sind gleich im Mittelpunkt. Präsident Prachtl unterbricht den einzigen deutsch sprechenden Bosnier, der gerade angehoben hat, von den Nöten der Friedenshöfer Asylheim-Bewohner zu berichten: „Jetzt sind die Jugendlichen eingetroffen“, sagt er mit erhobener Stimme und dankt den beiden mehrmals für ihren „Mut“, das „Angebot zum Dialog“ anzunehmen. Und nun sollen sie doch erst mal erzählen, wo sie der Schuh drückt.

Die Kids reden locker, flüssig, erkennbar ohne Lampenfieber und rügen herrschaftlich, daß Fernsehkameras da sind, „das“ habe man so vorher nicht abgemacht: „Erst mal“ seien sie „natürlich“ keine Krawallmacher, Steine und Molliessen werfen, das komme für sie entferntestens nicht in Frage (Landtagsvizepräsident Eggert von der SPD, der schon losgepoltert hatte, wer den Bengel denn das Recht zu ihren Untaten gebe, entschuldigt sich des mehrfachen, die intelligenten Buben so verkannt zu haben). Auch habe man eigentlich gar nichts gegen Ausländer, solange die deutsch sprechen und sich den Gepflogenheiten anpaßten. Insbesondere die „hier ja wohl auch vertretbaren“ Kriegsflüchtlinge aus Ex-Jugoslawien (joviale Geste in die Runde) seien einem schon geradezu verschärft willkommen.

Erleichterung und verhaltene Sympathie malt sich in den Zügen der Politiker: Mit den Jungs muß man sich halt nur vernünftig unterhalten! Aaber die Zigeuner, da schweigt des Sängers und der Friedenshöfer Jugendlichen Höflichkeit: die fahren mit dem Mercedes vor und wühlen in den Müllcontainern; die klauen generalstabsmäßig und stechen deutsche Jungens ab; die beantworten Hilfsbereitschaft mit Hinterlist; die hausen im Vorgarten wie die Vandalen; die kommen nur wegen des Geldes, um das zu betteln sie ihre Kinder losschicken, auf daß der Familienvorstand stets genug zum Trinken hat; die passen sich nicht an und können kein Deutsch; gegen die muß man sich halt einfach zusammenschließen, und sei es auch bloß, um den bis dato untätigen Politikern ein bißchen auf die Sprünge zu helfen. In vorsichtigen

Worten beklagt ein Landtagsabgeordneter, daß die Mütter und Väter beifallklatschend auf den Balkonen der benachbarten Mietshäuser sitzen, während die Söhne unten Brandsätze zünden und Steine werfen. „Seien Sie froh, daß die Jugendlichen das machen“, belehrt einer der beiden Halbwüchsigen die Runde, „sonst wäre alles noch viel schlimmer.“

Dann hat wieder der des Deutschen mächtige Bosnier das Wort - er soll noch mal dartun, was den Asylbewerbern hauptsächlich zusetzt in diesen unruhigen Wismarner Zeiten. „Das Problem sind nicht die Deutschen“, erklärt die Stimme des Asyldomizils, „das Problem sind die Ausländer.“ Und er trägt eine wütende Attacke auf „die Zigeuner“ vor, die Unruhe in's Heim getragen haben, die die Kriminalität zum Prinzip erheben, die wehrlose Frauen und Kinder mit Messern bedrohen. Man sei vor dem Krieg geflohen, um endlich Frieden zu haben und harmonisch mit den Deutschen zusammenzuleben, die „gut“ seien, und statt dessen erlebe man jetzt das. Da staunt die Runde nicht schlecht, und mancher traut wohl der eigenen aufkeimenden Genugtuung noch nicht so recht über den Weg: Der Ausländer sagt das, was alle sagen: Ausländer raus. Alles schien so kompliziert, und jetzt ist

es doch so einfach? Merkwürdig! Aber hauptsächlich doch auch wieder irgendwie beruhigend.

Präsident Prachtls Blick - wie der aller anderen Anwesenden - fällt auf die Roma-Familie, die stumm und in dem ungemütlichen Gefühl am Tisch sitzt, daß man sich die ganze Zeit über sie unterhält: Sinti und Roma haben auch ihre Probleme in Rumänien, gibt Prachtl zu bedenken. Schlimmere Verfolgungen als zur Ceausescu-Zeit, raunt einer im Kreis. Hauptproblem, sagt ein anderer schon etwas lauter, sind aber doch die Schlepperbanden, die die Leute herlocken. Ist denn niemand im Raum, der die Sprache der Roma kann? Prachtl fragt den redefreudigen Bosnier, ob er denn nicht übersetzen könne. Der antwortet mit einer Geste, als hätte man ihn aufgefordert, aus einen zentralafrikanischen Stammesdialekt zu dolmetschen. Und er betont nochmals, das eigentliche Problem seien die Zigeuner. Das macht Eindruck: Aha, die Ausländer selber sind also das Problem der Ausländer! Wer hätte das gedacht! Niemand im Raum scheint je etwas davon gehört zu haben, daß das Volk der Roma nicht nur in Rumänien, sondern auch in den Ländern des zerfallenden Jugoslawien eine gemündigte Minderheit sind, am untersten Ende jeder sozialen Stufen-

leiter, von allen gehaßt, von allen getreten. Die Roma-Familie blinzelt entschuldigend, nichts verstehend und ängstlich in's prunkvolle Ambiente. Und die beiden Friedenshöfer Kids sitzen da wie Ludwig der Vierzehnte beim Grand Levée: Sie haben's ja gehört, die Ausländer sagen's ja selbst, was wir meinen, wenn wir uns alle abendlich nach zwei, drei Bierchen die Sorgen von der Seele schreiben.

Noch eine Viertelstunde bis zum Mittagessen in der Landtags-Kantine, Zeit für den harmonischen Schlußakkord. Kann man den „aus einem anderen Kulturkreis Kommenden“ denn nicht wenigstens ein bißchen die hiesigen Lebensgewohnheiten nahebringen? Die Frage gilt dem Wismarner Heimleiter, der die ganze Zeit schweigend und übermäßig am Tisch gesessen hat. Natürlich, sagt der, bemühe man sich, Verständnis für die hiesigen Normen zu wecken. Es habe im Heim auch schon Begegnungs-Foren mit Wismarner Bürgern und Politikern gegeben. „Aber“, bricht es schließlich aus ihm heraus, „müssen wir denn wirklich, verdammt noch mal, alle, die zu uns kommen, gleich zu Deutschen machen?“ Ein gelungenes Schlußwort, sagt Rainer Prachtl. Feierabend, Mittagessen.

Michael Will

Rechtsanwalt Uwe Jahn

Werkstr. 2, Europahaus, O-2781 Schwerin
Telefon und Telefax: (Schwerin) 34 10 67

Ab sofort haben wir unsere Rechtsanwaltspraxis in neuen Räumen im

Dienstleistungszentrum Schwerin-Süd, Europahaus

Werkstr. 2, O-2781 Schwerin

eröffnet.

Wir arbeiten personell und fachlich eng in überörtlicher Sozietät zusammen mit den Rechtsanwälten und Notaren

Jürgen Steinbrink, Frank Schramm, Dr. Paul Harneit, Gundula Horkenbach,
Silke Schubert, Dr. Alexander Kus und Ulrike Schoer
in W-2300 Kiel 1, Sophienblatt 12.

Rechtsanwalt Uwe Jahn und Mitarbeiter

Politik

„Stärke des Rechts statt Recht des Stärkeren“

Interview mit Egon Bahr

War die Wiedervereinigung für Sie in den Zeiten der Ostpolitik noch ein reales politisches Ziel?

Wir haben das Ziel der Einheit nie aus den Augen verloren. Der Brief zur deutschen Einheit als Ergebnis der Verhandlungen zum Moskauer Vertrag war ein Ausdruck davon. Im Gegensatz zur Heuchelei mancher unserer Kritiker war die Wiedervereinigung damals kein Thema der Tagespolitik. Und das galt ja bis vor ganz kurzer Zeit.

Die Vereinigung war ein Glücksfall der Geschichte; Kohl hat zugegriffen, - brutal und unter Mißachtung aller vorher abgegebenen Glaubensbekenntnisse, als da waren: nicht mit den Sowjets (er hat's mit den Sowjets gemacht), nicht ohne die Westmächte (er hat die Westmächte nicht konsultiert), nicht mit einseitiger Truppenreduzierung (er hat die Truppen einseitig reduziert), keinen atomwaffenfreien Korridor (die ehemalige DDR ist heute Teil eines atomwaffenfreien Korridors).

Ist es nicht ein Versäumnis, daß nicht einmal auf der Ebene der konkreten Utopie über mögliche Organisations- und Verkaufsformen einer Vereinigung nachgedacht wurde?

Das stimmt nicht ganz. Ich selbst war verzweifelt, weil ich davon ausgehen mußte, daß mit der Einführung des europäischen Binnenmarktes 1993 die deutsche Frage erledigt, weil nur noch als Anschluß denkbar und damit undenkbar sein würde. Und deshalb bin ich damals zu der Überlegung gekommen: Erfolgreicher als die Westmächte können wir auch nicht

sein, also laßt uns die Sache in die Kompetenz der Deutschen geben, zwei Friedensverträge machen und dann vielleicht eine Konföderation.



Sind die Dokumente über die Gespräche und Vereinbarungen zwischen der SPD und der SED heute nicht eine peinliche Lektüre? War es vertretbar, in solcher Weise mit einer diktatorisch regierenden Partei Übereinkünfte zu schließen?

Ich stehe auch heute zur zweiten Phase der Ostpolitik. Da haben wir überlegt, wie wir als Opposition aktiv bleiben, eine erfolgreiche Politik fortsetzen und Druck auf die Bundesregierung machen können. Der entscheidende Faktor in den Ostblock-Ländern waren ja nicht die Regierungen, sondern die Parteien. Nun hat ja die Bundesregierung die Ost- und Deutschlandpolitik der sozialliberalen Koalition bruchlos fortgesetzt. So wie Kohl recht gehabt hat, die guten Beziehungen zur DDR-Führung bis zuletzt zu pflegen, hat auch die SPD recht gehabt, ihm das auf ihrer Schiene gleichzutun.

Stimmt nach dem Zusammenbruch des Ostblocks die Selbstdefinition EG-Europas und stimmen die Grundannahmen des Vereinigungsprozesses noch? Oder endet für uns Europa jetzt nicht doch an der Oder, so wie es vorher an der Elbe beendet hat?

Gesamteuropa gibt es nur über den Ausbau des KSZE-Prozesses. Die Länder des Ostens dürfen nicht ausgeschlossen werden. Die NATO war weise genug, sich schnell in ihre neue Rolle zu finden. - mit dem Gegner von gestern als Partner von heute. Der Kooperationsrat sieht alle Partner aus der NATO und dem ehemaligen Warschauer Vertrag an einem Tisch. Das ist der Weg, europäische Sicherheit über den Rahmen der NATO hinaus zu schaffen.

In Ost- und Südosteuropa schlagen die Wellen des Nationalismus hoch, im ehemaligen Jugoslawien tobt ein blutiger Bürgerkrieg. Gibt es wirklich keine reale Alternative zur Politik des Sich-heraus-Haltens, des stürzenden Abwartens, die nicht nur EG und NATO, sondern die gesamte Völkergemeinschaft betreiben?

Die EG und die NATO sind nicht dazu gemacht, eine solche Krise zu bewältigen. Das ist ein Fall für die Vereinten Nationen; die KSZE ist gleichsam noch im Säuglingsalter und kann somit dert schwere Lasten noch nicht tragen. Lassen wir mal Jugoslawien beiseite; das brennt aus. Das Problem liegt darin zu verhindern, daß es ein Dutzend neuer Jugoslawiens gibt. In den ehemaligen Ostblockländern sind die zentrale Struktur und die allmächtige Partei wegge-

fallen. Aber auch alle Wertvorstellungen sind dahin. In dieses Vakuum strömen zwei Ideen: Die vom Zentralismus befreite Nation und die Religion. Daraus erwächst große Gefahr: Die Logik von Milosevic, daß Serbien da ist, wo die Serben wohnen, erinnert uns Deutsche an unsere eigene schlimmste Zeit. Also muß man den neuen Staaten eine Perspektive anbieten, die über die Nation hinausreicht. Und das können nur die Struktur „Europa“ und die Prinzipien der KSZE sein: Keine Änderung bestehender Grenzen mit Gewalt, Minderheiten- und Menschenrechte. Wenn wir den Völkern nicht die Aufnahme in die europäische Struktur eröffnen, lassen wir sie allein mit ihrem schrecklichen Nationalismus.

Aber besteht nicht die Gefahr, daß dann, wenn deutlich wird, daß es keine Krisenbewältigung in Jugoslawien gibt, eine Art Dominoeffekt eintritt und unsteuerbare Konflikte in Serie kommen?

Es kann aber auch sein, daß man erkennt, zu welch verheerenden Konsequenzen es führt, sich auf einen solchen Weg zu begeben: Jugoslawien wird um Jahrzehnte in seiner Entwicklung zurückgeworfen. Das kann nicht sehr attraktiv sein.

Aber muß denn nicht dann die Europäische Integration mit sehr viel mehr Mut, Offenheit und Bereitschaft zum sozialen und wirtschaftlichen Teilen über die vor der Wende geltenden Grenzziehungen hinaus betrieben werden?

Ja. Ich hoffe, daß Europa dann, wenn es sich von der Maastricht-

Auseinandersetzung erholt hat, seine Pläne zur Erweiterung der EG nicht verschiebt. Es ist an der Zeit konkret zu verhandeln, wann die ehemaligen EFTA-Länder Mitglieder werden, und es ist an der Zeit zu verhandeln, welche Formen für die Polen, Tschechen, Slowaken und Ungarn gelten sollen und welche strukturelle, qualitative Kooperation es mit den Ländern der ehemaligen Sowjetunion geben kann. Damit meine ich: Verkehrsverbund, Energieverbund, Kommunikationssysteme, europäische Industriennormen. Erst wenn wir das machen, wird die Perspektive auf Europa geöffnet. Dann gibt's - anstelle des Fassens ohne Boden - auch sinnvolle Investitionen.

Welche Rolle fällt dem vereinten Deutschland zu?

Dazu beizutragen, daß in Europa - und möglichst noch darüber hinaus - das Recht des Stärkeren ersetzt wird durch die Stärke des Rechts. Die deutsche Vergangenheit macht uns das zur Pflicht. Wenn die Welt überleben will, wird sie ein System des Rechts errichten müssen, dem sich auch die Stärkeren zu unterwerfen haben. Insofern kann Deutschland in Europa, in dem es sowieso nur unterschiedlich Schwache gibt, eine wichtige Rolle spielen im Sinne der Stabilität Europas als Rechtssystem. Es müssen nicht überall die gleichen Wertvorstellungen gelten; es muß nicht überall christliches Abendland sein, aber das Rechtssystem muß bestehen.

Sie sprachen von Rechtsnormen, die beispielhaft sind und das europäische Zusammenleben prägen müssen. Angesichts

der wachsenden Ausländerfeindlichkeit kann man aber den Eindruck gewinnen, daß auch bei uns selbst das Bewußtsein der Bedeutung von Grundrechtsnormen gefährlich in's Wanken gerät. Muß man auf diese Herausforderung nicht auch die SPD mit ihrer Kehrtwende in der Asyl-Frage tun? Wäre es denn nicht im Interesse des Verständnisses der Bedeutung von Rechtsnormen für ein humanes Zusammenleben das Wichtigste, diesen Damm nicht brechen zu lassen?

Das Grundrecht auf Asyl muß erhalten bleiben, - für das Individuum. Ich glaube allerdings, daß - außerhalb des Kriegsgebietes in Ex-Jugoslawien - in keinem europäischen Land eine Situation besteht, die einen Anspruch auf Asyl begründet.

Wir haben es mit einem Mißbrauch des individuellen Asylrechts zu tun, und der Mißbrauch wird beseitigt werden. Anderes ist für die Bevölkerung nicht zumutbar. Ich habe ein Beispiel aus meinem Wohnort in Schleswig-Holstein: Da ist vor einiger Zeit für 150 Asylanten ein Haus gebaut worden; das ging alles fabelhaft, es gab keinerlei Ausländerfeindlichkeit. Dann kamen dort hundert Zigeuner hin, die man bei uns neuerdings vornehm Rumänen nennt. Und es fing an mit Einbrüchen und Diebstählen, es wurden Feuerchen auf dem Rasen gemacht. Das war für die Menschen zu viel, und es bildete sich eine Bürgerwehr. Wenn das anfängt, daß die Menschen das Recht in die eigene Hand zu nehmen, wird es gefährlich. Interview: M. Will

AUTO-HAUS KAROW
Der preisgünstige Koreaner!

- Pony
- Finanzierung, Leasing
- Lantra
- Garantie
- S-Coupé
- eigene Kfz.-Werkstatt und Karosserieinstandsetzung
- diverse Jahreswagen und Gebrauchtwagen

Schweriner Straße 22 - Telefon 42 31 / 6 15

EINE KLASSE BESSER

DER NEUE VECTRA HAT VIELE STARKE SEITEN.



Der neue Opel Vectra CD wird neue Maßstäbe setzen. Der Spitzenkomfort und seine Sicherheitsausstattung suchen ihresgleichen: Elektronisches ABS, Aktivgurt-System und Rundumschutz-System sorgen für Ihre Sicherheit. Und ab März '93 kommt noch der Opel Full Size Airbag dazu, serienmäßig. Für Ihr Fahrvergnügen sorgt eine komfortable Innenausstattung: elektr. Außenspiegel, Radio mit Automatikantenne und Kopfstützen hinten. Wir haben das Vergnügen, Sie zu einer Probefahrt einzuladen.

AB 25. 9. '92 BEI UNS.

IHR FREUNDLICHER OPEL HÄNDLER

AUTOHAUS PSCHLÜTER
 O-2731 LÜTZOW, Schweriner Str. 29
 Telefon 223
 Verkaufsbüro: O - 2760 Schwerin
 Lankower Str. 13 - Tel. 46 71 01

Der große Knüller
 bei **Möbel Reusch**



alles sofort lieferbar

- ob ★ Polstergarnituren
- ★ Tische und Stühle
- ★ Wohnwände
- ★ Eckbänke
- ★ Rattanmöbel
- ★ Schlaflieden / Schlafzimmer
- ★ Kleiderschränke und vieles mehr!

Kommt und schaut Mo.-Fr. 9.30-18.00 Uhr
 Do. 9.30-20.00 Uhr
 Sa. 9.00-13.00 Uhr
 1. Sa. im Monat 9.30-16.00 Uhr

in Bulower Burg an der B 104 zwischen Güstrow und MAZ
Telefon Güstrow 6 61 87

Helle Holzbänke gesucht
 Zusammen mit MISSIO können Sie Menschen in Afrika oder Asien helfen. Z. B. beim Bau einer kleinen Buschkapelle. Schreiben Sie uns: Goethestraße 43, 5100 Aachen.

missio
 Hilfe für eine andere Welt.

Ihr Inserat ist im **Mecklenburger Aufbruch** ist immer bestens plaziert.
 Wir beraten Sie gern!

riemer

Am 17. 10. 92 Oktoberfest
 bei **riemer**

Eine große Überraschung erwartet Sie.
 Mehr in der nächsten Ausgabe.
 Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

„riemer - echt stark“

riemer
 2410 Mölln - Telefon (0 45 42) 6 09 00 am Hafen

Priv. Zimmervermittlung Ingetraut Maaß
 Körnerstr. 18 · Tel. 86 57 06
 O-2750 Schwerin
 tägl. 15 - 22 Uhr geöffnet

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Ihr leistungsstarker Werbepartner für die ganze Region.

Rufen Sie an:
 Schwerin
8 33 88

AUTOHAUS PSCHLÜTER
 O-2731 LÜTZOW, Schweriner Str. 29
 Telefon 223
 Verkaufsbüro: O - 2760 Schwerin
 Lankower Str. 13 - Tel. 46 71 01

Der freundliche **CITROËN** - Vertragshändler in Ihrer Nähe
 Autohaus

ANHUTH

W-2419 Mustin - Dorfstraße 41 - Tel. 04546 / 4 53

- Reparaturwerkstatt
- Unfallwageninstandsetzung
- Mietwagen bei Unfall
- Abschleppdienst
- Diverse Sondermodelle
- Sofort lieferbar
- Diverse Vorführwagen
- Finanzierung durch P.A.C. Bank

Gartenhaus in Schwerin Mueß, 45 qm Wohnfläche, Garten 540 qm Land (Pacht), ruhige Lage, Kleintierhaltung möglich.
 Tel. 86 28 78 oder 86-81 73 (ab 18.00 Uhr).

Gebrauchter PC 286er mit 40er Platte und 2 Laufwerken, Farbmonitor und MF2-Tastatur für nebenberufliche Texterfassung gesucht. Möglichst mit Laserdrucker. Angebote bitte unter: Chiffre A-35-X

SHODA Autoservice Brüsewitz
 Skoda-Haupthändler

- Neuwagen und Gebrauchtwagen
- Reparaturservice typenoffen
- Abschleppdienst
- Mietwagen
- Karosserie mit Richtbank
- Lackierung
- Werkstatersatzfahrzeug (29,- DM, 50 Km frei)

Gewerbegebiet Brüsewitz - O-2711 Brüsewitz
 Telefon 46 60 12 - Telefax 46 60 56

Top-Entscheidungen brauchen Top-Informationen



Suchen Sie sich Ihre Zeitung nach dem Nutzen aus.

Wer intelligent und leistungsorientiert denkt, will teilhaben an Informationen, die zwar jedem zugänglich aber nicht überall nachzulesen sind. Wer Verantwortung in Wirtschaft und Verwaltung übernimmt, braucht Entscheidungshilfen, auf die er sich verlassen kann. Das Handelsblatt bietet Ihnen beides: die aktuelle Nachricht und die genaue Analyse. Die kompetente Meinung und die begründete Prognose. Sie haben zu jeder Zeit den Einblick in die Zusammenhänge von Wirtschaft und Politik weltweit, verfügen über Insiderwissen aus Geld und Kredit, Unternehmen und Märkte sowie detaillierte Informationen über Börsen, Kurse,

Rohstoffmärkte. Diesen täglichen Wissensvorsprung können Sie abonnieren. Und im Gegensatz zu anderen Tageszeitungen von der Steuer absetzen. Das Handelsblatt ist erhältlich im Zeitungs- und Zeitschriftenhandel oder als Kurzabonnement zum Kennenlernen

für einen Monat (20 Ausgaben) zum Preis von DM 26,— (statt DM 56,—). Sie können dann immer noch entscheiden, ob Sie weiterlesen möchten.
Fax für Schnellentschlossene:
0211/ 13 35 22 oder Telefon zum Nulltarif 0130/ 93 88.
Handelsblatt-Leserservice, Postfach 10 27 53, 4000 Düsseldorf 1.



Deutschlands Wirtschafts- und Finanzzeitung



Veranstaltungsprogramm

der Stadt Schwerin zum

»Tag der Deutschen Einheit«



LANDESHAUPTSTADT
SCHWERIN

Veranstaltungen der
Bundesrepublik
Deutschland
und des Landes
Mecklenburg-Vorpommern

Ökumenischer Gottesdienst
Dom
10.15

Offizieller Festakt
der Bundesrepublik Deutschland
Staatstheater
12.00

Bürgerbegegnung
Altstadt
ab 13.15

Landesschau
Mecklenburg-Vorpommern -
Präsentation und Informationen,
u. a. zu Natur und Umwelt,
Städtebau, Tourismus, Brauch-
tum, viel Kultur und Unter-
haltung, dazu Kulinarisches
Alter Garten, Schlachtermarkt,
Pfaffenteich u.a. Plätze
ab 11.00

Kinderzentrum
Freifläche/Marstallhalbinsel
ab 11.00

- Lampionumzug zum
Pfaffenteich
18.20

Jugendzentrum
Freilichtbühne
14.00 - 21.00

Technologieforum
Alter Garten
ab 11.00

Forum Parlament -Landtagscafé-
mit Landtag, Bundesrat,
Bundestag
Innenhof des
Schweriner Schlosses
ab 13.00

Sonderveranstaltungen
des Landwirtschaftsministeriums
Schloßgartenallee
ab 14.30

Künstlerische Impressionen
aus Vorpommern
Finanzministerium, Schloßstr. 9-11
9.00 - 18.00

Handwerkskunst aus der
»Griesen Gegend«
Foyer des Finanzministeriums
9.00 - 18.00

Benefizkonzert
Dom
16.30

Ausstellung mit Werken von
Günther Uecker
Staatliches Museum, Alter Garten
10.00 - 17.00

Abschlussveranstaltung
mit Musik und Lasershows
Pfaffenteich
ab 20.00

Die Landeshauptstadt Schwerin wird am »Tag der Deutschen Einheit« zahlreiche Veranstaltungen anbieten. Diese Veranstaltungen sind Teil des offiziellen Programms der Bundesrepublik Deutschland und des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Viele Schweriner Institutionen, Vereine und Initiativen werden an dem Tag sich und ihre Arbeit vorstellen und dabei auch auf ihre Probleme aufmerksam machen.

Veranstaltungen der Landeshauptstadt Schwerin am 2. Oktober 1992

- 2. 10. 92 - 19.00 Uhr
Talkrunde zur Situation der
Autoren
Stadtbibliothek
- 2. 10. 92 - 20.00 Uhr
Offener Klubabend
Mecklenburgisches Volkskunde-
museum
- 2. 10. 92 - 9.00 Uhr
Technologieforum
BIK-Bildungs-, Informations und
Kongreßzentrum, Gr. Dreesch

Trimmfestival des Deutschen Sportbundes:

- 2. 10. 92 - 9.00 bis 11.00 Uhr
Staffellauf der Schulen
Pfaffenteich
- 2. 10. 92 - 15.00 bis 17.00 Uhr
Präsentation der Sportvereine
und -verbände
Mecklenburgstraße
- 2. 10. 92 - 8.00 bis 13.00 Uhr
Staffellauf der Grundschulen
und der Behinderten
Stadion Lambrechtsgrund

Veranstaltungen am 3. Oktober 1992:

Trimmfestival des Deutschen Sportbundes:

- 3. 10. 1992 - 10.00 bis 16.00 Uhr
Festivalaktivitäten »Sport
sehen, erleben, probieren!«
Schloßgarten, Burgseesportplatz
- 3. 10. 92 - ca. 13.30 Uhr
Ankunft des Staffellaufes
Hamburg - Schwerin, Stabüber-
gabe an den Minister-
präsidenten Dr. Bernd Seite
Alter Garten

3. 10. 92 - 17.00 bis 19.00 Uhr
Sportgala mit Spitzensportlern
Sport- und Kongreßhalle

3. 10. 92 - 19.30 Uhr
Bootskorsio
Burgsee, Schloßinsel

Märkte und Veranstaltungen

3. 10. 92 - ab 11.00 Uhr
Stadtpräsentation innerhalb
der Landesschau
Markt / Schlachtermarkt

3. 10. 92 - ab 11.00 Uhr
Herbstjahrmarkt
Schausteller- und Kleinkunst
Platz am Jägerweg

3. 10. 92 - ab 11.00 Uhr
Markttreiben
Grünthalplatz vor dem Hbf.

Kultur

3. 10. 92 - 11.00 bis 17.00 Uhr
Fotoausstellung »Ost 89/90/91«
Momentaufnahmen aus den
neuen Bundesländern

3. 10. 92 - 10.00 bis 17.00 Uhr
Ausstellung mit Werken von
Ingo Günther
Galerie am Pfaffenteich

3. 10. 92 - 10.00 bis 17.00 Uhr
Kabinettausstellung
»Deutschland - schwierig«
Vaterland«
Neustädtisches Palais

3. 10. 92 - 10.00 bis 16.00 Uhr
Ausstellung
Kommunaler Umweltschutz
Atrium des Fridericianums

3. 10. 92 - 19.30 Uhr
Gemeinschaftskonzert der
Musikschulen Schwerin
und Wuppertal
Neustädtisches Palais
Großer Saal

3. 10. 92 - ab 14.00 Uhr
Familienfest
Folkloreprogramm
Freilichtmuseum
Schwerin-Mueß

3. 10. - ab 11.00 Uhr
»Lebendiges Mittelalter«
von Spektakulatus
- Marstallinnenhof -

3. 10. 92 - ab 10.00 Uhr
Speicherfest, Kulturzentrum
Speicher / Röntgenstraße

3. 10. 92 - ab 11.00 Uhr
Stadtteilfest
Volksfest für jung und alt
rund um die Halle am
Fernsehturm

15.00 bis 16.00 Uhr
Polit-Talkrunde
Halle am Fernsehturm,
Wintergarten

21.00 Uhr
Konzert mit Günter Gabriel
in der Halle am Fernsehturm

19.30 Uhr
Volksliederprogramm
Staatstheater

Veranstaltungen am 4. Oktober. 1992

4. 10. 92 - 11.00 Uhr
Uwe-Johnson-Matinee
Staatstheater, Flotow Zimmer

4. 10. 92 - 11.00 Uhr
Konzert zur Förderung
junger Künstler
Perzinasaal

Sehr geehrte, liebe Gäste!

Liebe Schwerinerinnen und
Schweriner!

Herzlich willkommen in Schwerin
zum »Tag der Deutschen Einheit«.

Es ist für uns eine große Ehre, uns es
erfüllt uns mit Stolz und Freude, daß
die Bundesfeierlichkeiten bei uns
stattfinden. Vor drei Jahren habe ich
Sie auf dem Marktplatz begrüßt mit
den Worten: »Ich freue mich auf ein
Deutschland, das ich mitgestalten kann.«

Daran hat sich nichts geändert, wenn auch Lasten dazugekommen
sind und eine verschärfte Problemsicht.

Wir haben für Sie ein Programm vorbereitet, von dem wir hoffen, daß
sich jeder mit einbringen kann und daß das je unterschiedliche »Wie
es einem ums Herz ist« entsprechende Resonanz findet. Wir werden
die Sorgen der Menschen nicht übertönen, uns aber andererseits die
Freude und Hoffnung nicht nehmen lassen. Wir haben doch schon viel
erreicht!

Möge es für uns einen Tag des Feierns und des Nachdenkens, des Sich-
Freuen-Dürfens und ein Tag vieler Begegnungen werden.

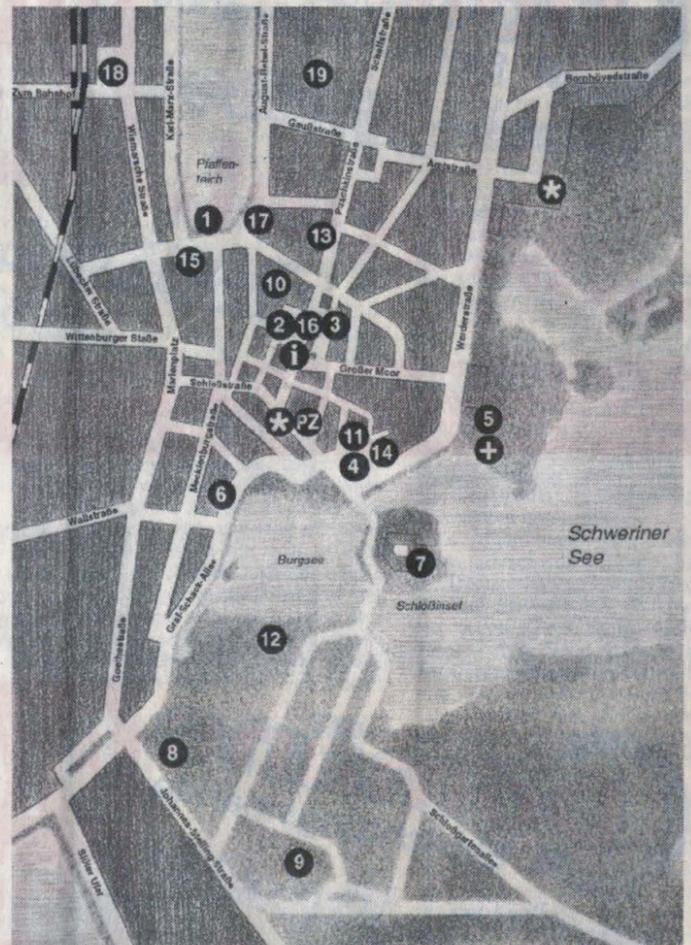


Johannes Kwaschik
Oberbürgermeister

Hinweis:

Am 3. Oktober ist die Schweriner Innenstadt einschließlich Knautstraße,
Obotritenring und Ostorfer Ufer für den Durchgangsverkehr gesperrt. Die
Werderstraße und die Graf-Schack-Allee sind ebenfalls gesperrt. Für den
anreisenden Besucherverkehr wird auf allen nach Schwerin führenden
Bundesstraßen ein kostenloser P+R-Verkehr angeboten

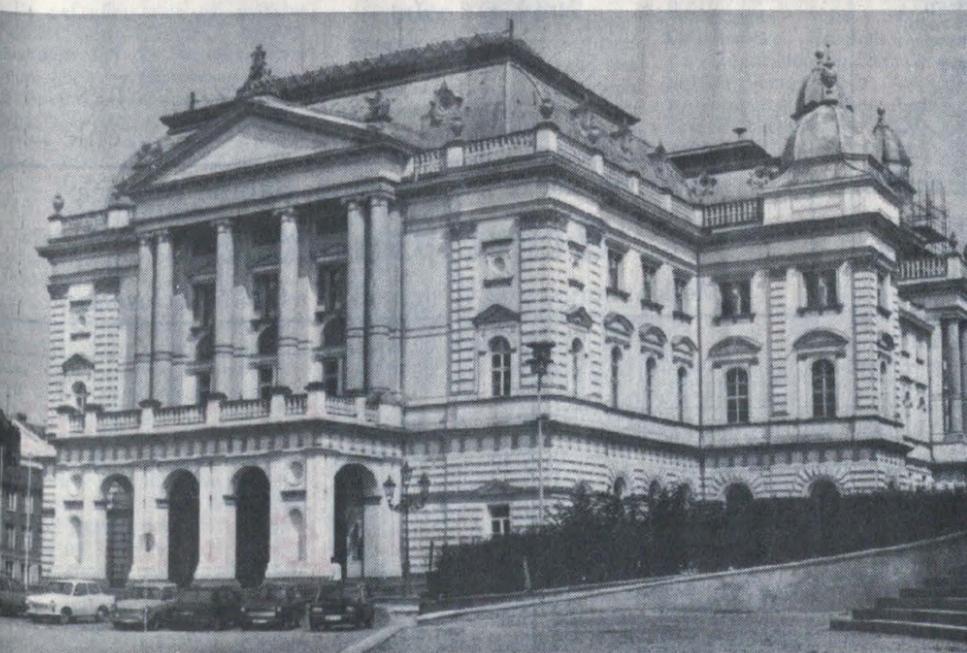
- 1 Südufer Pfaffenteich
- 2 Markt
- 3 Schlachtermarkt
- 4 Alter Garten
- 5 Marstallhalbinsel
- 6 Graf-Schack-Allee
- 7 Schloß
- 8 Jägerweg
- 9 Freilichtbühne
- 10 Dom
- 11 Mecklenburgisches
Staatstheater
- 12 Burgseesportplatz,
Schloßgarten
- 13 Neustädtisches
Palais
- 14 Staatliches
Museum
- 15 Galerie am Pfaffenteich
- 16 Rathaus
- 17 Foyer des
Fridericianum
(August-Bebel-Str.)
- 18 Grünthalplatz
(Hauptbahnhof)
- 19 Speicher e. V.
(Röntgenstraße)
- * Polizei
Schloßstr. 10, Tel. 86408
Am Markt 21, Tel. 8240
- + Rettungsdienste/Betreuungs-
stelle (Marstallhalbinsel)
- i Schwerin-Information,
Am Markt 11, Tel. 812314
- PZ Pressezentrum, Schloßstr. 9-11
Finanzministerium, Tel. 5780



Für die Unterstützung der Feierlichkeiten dankt
die Landeshauptstadt Schwerin:

MAN · Daimler Benz · Telekom · Siemens
Schweriner Schloßbrauerei · Nordkorn Schwerin
Norkun Schwerin · Nahverkehr Schwerin · SAS
Autokraft Kiel · Kieler Verkehrs AG
Bushandel Mecklenburg-Vorpommern, Rostock

Dank gilt auch dem NDR für die Unter-
stützung von Kulturveranstaltungen und der
Aktion »Keine Macht den Drogen« für die
Förderung des Trimmfestivals.



Mecklenburgisches Staatstheater - am 3. Oktober wird hier der Festakt der Bundesrepublik
Deutschland stattfinden, abends wird das Volksliederprogramm aufgeführt.

QUALITÄT
Domäne
PREISWERT
Einrichtungsmärkte
...erstmal zur Domäne...
...erstmal zur Domäne...
...erstmal zur Domäne...
Die hat's

Rostock · Schutow / Halle 1 · Telefon: 8 85 43
Schwerin · Handelsstraße · Telefon: 86 06 61-62

täglich von 9 - 18.30 Uhr · samstags 9 - 14 Uhr
langer Samstag 9 - 16 Uhr · donnerstags bis 20.30 Uhr

Wer gibt Nachhilfeunterricht in Russisch, Englisch und Mathematik?
Tel. SN 21 49 52

Suche Wohnung, Großraum Schwerin, vier Zimmer, oder Haus am See, auch reparaturbedürftig.
Chiffre 35 E

Wer verschenkt altes Kneipenmobiliar? Bin Student.
Chiffre 35 F

Brauche dringend für meine Tochter ein spielbereites, altes Klavier, Marke ist Nebensache.
Chiffre 35 G

Suche stabile Holzkiste.
Schriftliche Angebote an:
G. Jacob, Clara Zetkin-Str.
Be 25, O-2752 Schwerin

QUALITÄT
Domäne
PREISWERT
Einrichtungsmärkte
...Haustextilien...
...Haustextilien...
...Haustextilien...
Die hat's

z. B. Bettwaren, Tischwäsche und vieles mehr

QUALITÄT
Domäne
PREISWERT
Einrichtungsmärkte
...Gardinen...
...Gardinen...
...Gardinen...
Die hat's

z. B. Stores und Deko - fensterfertig, Meterware und Zubehör

Wohnungstausch Rostock-Schwerin

Biete große Wohnung, 4 Zimmer, Balkon mit 1-Raum-Einleger-Wohnung, Rostock, Zentrum.

Suche in Schwerin-Zentrum oder Großer Dreesch Drei-Zimmer-Wohnung Angebote
Tel. SN 21 49 52, Marquard

QUALITÄT
Domäne
PREISWERT
Einrichtungsmärkte
...Leuchten & Geschenkartikel...
...Leuchten & Geschenkartikel...
...Leuchten & Geschenkartikel...
Die hat's

wunderschöne Leuchten - große Auswahl an Geschenkartikeln

MIETERHÖHUNG zum 1.1.93
neue Formulare und Broschüre
Alexandra Verlag · Hofstr. 4 · W-8120 Weilheim
Telefon 08 81/82 89 · Fax 08 81/6 94 55

QUALITÄT
Domäne
PREISWERT
Einrichtungsmärkte
...Möbel...
...Möbel...
...Möbel...
Die hat's

z. B. Anbauwände, Garnituren, Eßgruppen - Schlaf- u. Jugendzimmer, Küchen

Urlaub in Portugal-Westalgarve

Ferienwohnungen für 2-5 Personen ganzjährig zu vermieten.

Birgit Herbers · Dieter Lorenz
8670 Aljezur
Tel. 00 351 8 29 84 59

Anfragen schriftlich an:
Mecklenburger Aufbruch Anzeigenannahme
Puschkinstraße 19
O-2750 Schwerin

Gymnasiast sucht dringend zum 1. November Zimmer in Rostock. Zuschriften bitte an:
Michael Boß,
Koch-Gotha-Str. 7,
O-2500 Rostock

QUALITÄT
Domäne
PREISWERT
Einrichtungsmärkte
...Teppiche & Bodenbeläge...
...Teppiche & Bodenbeläge...
...Teppiche & Bodenbeläge...
Die hat's

Teppiche auch "ECHT ORIENT"
Teppichboden · PVC · Teppichfliesen

H. Paetzel
2418 Ratzeburg
Max-Planck-Straße
☎ 04541/5776



FAHRRÄDER FÜR DIE GANZE FAMILIE
Probefahren
Kauf ohne Risiko
Leistungsfähige
Fachwerkstatt

Papierbedarf & Bücher · Inh. Sabine Angrick
Schreibkästchen
Mecklenburgstr. 32 · Tel. 8 38 12 · O-2750 Schwerin

QUALITÄT
Domäne
PREISWERT
Einrichtungsmärkte
...Tapeten...
...Tapeten...
...Tapeten...
Die hat's

Farben + Heimwerkerbedarf

HIFI — Video — TV — Sat-Technik — Antenne — Kabel
Individuelle Lösungen für Einzel- und Gemeinschaftsantennenanlagen

WISAT
Verkauf + Service
Inh. V. Wilms
Mechower Str. 9, Ratzeburg
☎ 04541/6969
Fax 04541/6999

AUTOGLASEREI
Peter Schröder

Consrader Weg
2797 Schwerin-Mueß
☎ 21 32 67 privat ☎ 32 32 00

Politik

Als Wessi bei den Oassis

Eindrücke vom Alltag im Osten

Auf der A 24, Autobahn Berlin-Hamburg. Eines der seltenen gemeinsamen Wochenenden mit Karin, meiner Frau, liegt hinter mir, ein Kadett mit Rostocker Kennzeichen hat sich vor mich gesetzt. Ich steige hart auf die Bremse. Der Kadett will den LKW überholen, der hunderte Meter weit voraus fährt. Übermächtig die Versicherung, rechts am Kadett vorbeizuziehen. Platz genug wäre, aber ich fluche nur vor mich hin. Ossis gucken nun mal nicht in den Rückspiegel, und wenn, dann schätzen sie entweder die Geschwindigkeit des Herannahenden falsch ein oder sie wollen sich rächen für angeblich erlittenes Unrecht. Seit zwei Jahren lebe ich im Osten, in Schwerin, und allein die Nerven auf den Straßen hat mich sicher ein Jahr meines Lebens gekostet.

Ein Volk von Führerscheineulingen! Da gibt es eine Minderheit, die sich im neuen Auto hoffnungslos überschätzt, gefährlich überholt und mit Tempo 100 innerorts die Ausfallstraße entlangrast. Und eine Mehrheit, die vor sich hindröhrt und gefährlich rücksichtslos agiert: Unzählige Male wäre ich fast aufgefahren, weil ein Ossi vor mir stark abbremsete, nur um einen Linksabbieger vorbeizulassen, obwohl hinter mir alles frei war. In Schwerin hält man prinzipiell fünf Meter vor einer Ampel und fährt erst los, wenn das Grün schon Sekundenlang leuchtet. Weil die meisten Grünphasen unsinnig kurz sind, kommen auf diese Weise nur wenige Autos über die Kreuzung und es bilden sich lange Schlangen.

Überhaupt Schlangen! Die liebt der Ostdeutsche nach wie vor. Auf dem Stadtring von Schwerin verengen sich zwei Spuren zu einer. Das Reißverschlussystem ist hier unbekannt. Alle wollen schon weit vor dem Engpaß auf die eine Spur. Ergebnis: Links eine mehrere hundert Meter lange Schlange, rechts alles frei bis zum Engpaß. Und böse Blicke für mich, wenn ich rechts vorbei fahre, um erst am Engpaß einzufädeln. Dabei bin ich einer von der 85 Prozent aller Deutschen, die sich für überdurchschnittlich gute Autofahrer halten.

Der Kadett auf der A 24 quält sich mühsam an dem Laster vorbei. Im Autoradio sendet der RIAS einen Beitrag von Monika Maron, der Schriftstellerin. Mein Zorn auf den Kadett-Fahrer veriraucht, denn Monika Maron spricht mir aus der Seele: „Die Einheit ist mir zum Alptraum geworden, weil der Osten, wo er sich als solcher artikuliert, mir unüberwindlichen Ekel verursacht... Zonophobie... wer unbeirrt auf der linken Spur fährt, weil er irgendwo am Horizont einen Trabant oder Lastwagen vermutet, ist aus dem Osten. Was man hat, das hat man. In diesem Fall die linke Spur.“ Genau, endlich sagt es mal jemand! Hoffentlich hat der Blödmann in seinem Kadett den RIAS eingeschaltet und hört zu. Monika Maron spricht über den sturen Stolz und die peinliche Beflissenheit der Ostdeutschen, über die Folterstube der ostdeutschen Gastronomie, über die Dumpfheit und Duldsamkeit, die Duckmäuserei und den feigen Ordnungssinn, über den Schrotthaufen von einem Land.

Da artikuliert eine ostdeutsche Schriftstellerin öffentlich endlich das, was ich als westdeutscher Journalist zwei Jahre lang in Berichten nur anzudeuten wagte, verächtlich versteckt zwischen den Zeilen. Bloß kein Besser-Wessi sein!

Hotelleben

Grauer Himmel, in der Luft der Schwefelgeruch. Oktober 1990 in Schwerin. „Willst Du nicht für uns aus Mecklenburg-Vorpommern berichten“, hatte der RIAS-Chefredakteur gefragt, „bis Weihnachten?“ Erst später ist mir aufgefallen, daß er nicht gesagt hat, welches Weihnachten er meinte. Ich miete ein Zimmer im besten Hotel am Platz. Hotel Stadt Schwerin, - ein Plattenbau, häßlich und laut am Bahnhof. Aber: Hier haben die Zimmer Dusche oder Bad. Ich entscheide mich für eine „Suite“. Die bietet immerhin ein Sofa und einen Tisch. Telefon ist auch da, - allerdings nicht zum Selbstwählen; gelegentlich dauert es eine Stunde, bis die Rezeption die Verbindung hergestellt hat.

Bis Weihnachten will ich die

Suite, Nummer 202, mieten. „Im Prinzip ist das möglich“, sagt die Frau an der Rezeption, „aber Mitte November müssen Sie das Zimmer für drei Tage räumen. Dann wird renoviert. Und Anfang Dezember haben wir das Zimmer schon anderweitig vergeben. Da müßten Sie dann noch mal raus.“ - „Können Sie denn nicht den Gast in einem anderen Zimmer unterbringen, statt mich umzuquartieren? Immerhin buche ich ja für mehrere Wochen.“ „Nein, tut mir leid, das geht nicht.“ Am liebsten würde ich entgegen, „dann vergessen wir das Ganze und ich suche mir ein anderes Hotel. Wir haben nämlich jetzt hier die Marktwirtschaft, falls Sie's noch nicht gemerkt haben.“ Doch ich verkneife mir die Antwort.

Die wenigen Hotelzimmer in Schwerin sind ausgeblutet. Bei minimalem Angebot und großer Nachfrage gibt es keine Konkurrenz. Der Anbieter diktiert Preise und Bedingungen. Marktwirtschaft eben! Es wird noch lange dauern bis zu guten Hotels inmitten „blühender Landschaften“.

Das Zimmer kostet 220 Mark am Tag, Frühstück inklusive. Kein Preisnachlaß. Der Service im Hotel ist eine Katastrophe, - noch nach fünf Wochen erhält ein NDR-Kollege an der Rezeption die Auskunft: „Herr Spengler vom RIAS? Der wohnt hier nicht.“

Allerdings ist mein Hotel keineswegs die Ausnahme: Eine frühere Parteischule der SED ist zum Bildungs-, Informations- und Kongreßzentrum mutiert. Linoleum auf Flur- und Zimmerböden. VEB-Möbel, DDR-Naßzellen und eine pampige Empfangsdame. Ich will eine Kollegin der „Neuen Zeit“ besuchen. Der Besen am Empfang fragt mich nach der Zimmernummer. „Die müssen Sie doch wissen“, sage ich, „ich weiß sie jedenfalls nicht.“ - „Seit wann wohnt die Dame denn hier?“ - „Tut mir leid, keine Ahnung.“ - „Dann kann ich Ihnen nicht helfen. Wir haben unsere Hotelgäste nach Ankunftsdatum erfaßt. Und einen Computer haben wir noch nicht.“ Auf die Idee, daß man Hotelgäste nach Namen auf Karteikarten sortieren könnte, ist noch niemand gekommen, wo die Kollegin wohnt, ist nicht herauszukriegen.

Auch die angekündigte Hotel-Renovierung bringt weder neue Möbel noch neue Tapeten. Nur neue Fenster, die wochenlang mit Plastikfolie verhängt bleiben. Ende November muß ich dann wieder befürchtet das Hotelzimmer räumen, um dem Gast Platz zu machen, der mein Zimmer für eine Übernachtung gebucht hat. Der Gast ist Willy Brandt, der kurz vor der Bundestags-Wahl am 2. Dezember in Schwerin seine letzte Kundgebung abhält. Na dann; der Abschied vom Hotel Stadt Schwerin fällt mir leicht. Ich habe ein möbliertes Zimmer gefunden. Ein Gefühl des Triumphes, als ich darum bitte, mir die Rechnung fertig zu machen.

Schicksalsergebenheit oder Einsicht?

Monika Maron hat recht mit ihrer bösen Polemik gegen die Ostdeutschen. Und doch - es ist nicht die ganze Wahrheit. Was würde denn im Westen passieren, wenn man Knall auf Fall jeden zweiten

in die Arbeitslosigkeit schickte? Ist es wirklich die alte Schicksalsergebenheit, wenn sich hier die Proteste in Grenzen halten? Oder ist es nicht auch eine verantwortungsvolle Einsicht in das Unvermeidbare? Die Stimmung in Ostdeutschland ist schlecht. Auch wegen der Arbeitslosigkeit. In weit stärkerem Maß aber wegen der flächendeckenden Demütigung. Überall geben Wessis den Ton an und den Ostdeutschen zu verstehen: Ihr habt vierzig Jahre umsonst gelebt, es war alles Mist, jetzt lernt bitteschön von uns, wie's gemacht wird. Manche Eroberer aus dem Westen müssen demütigen, sie brauchen das, um dem eigenen Mittelmaß Größe einzuhauchen. Der ostdeutsche Trotz ist nichts anderes als Widerstand gegen die Eroberer, der Versuch, einen Rest von Selbstwertgefühl zu retten. Der Trotz ist nötig, auch da, wo er falsch ist. Zwei Jahre in Schwerin: Für mich ein ständiges Wechselbad der Gefühle, - ein Schwanken zwischen Verständnis, Zuneigung und Mitleid für die Ostdeutschen und Kopfschütteln, Wut und Zorn.

Ostkoller

Den „Ostkoller“ kennt jeder West-Kollege, jeder West-Beamte, jeder West-Geschäftsmann; keiner aus dem Westen, der auf Dauer im Osten lebt und arbeitet, ist davor gefeit. Der „Ostkoller“ ereilt einen im miesen aber teuren Hotelzimmer, im teuren, aber miesen Restaurant, auf Autobahn und Landstraße, sogar vor der Sauna. Dreimal hat Theda, Pressesprecherin in einem Ministerium in Schwerin, vergeblich versucht, ihren Frust aus der Haut zu schwitzen. Beim ersten Versuch war die Sauna geschlossen, am Familientag ließ man sie ohne männliche Begleitung nicht hinein, und beim dritten Anlauf war die Sauna kaputt. Der ehemalige Regierungssprecher Mecklenburgs floh vor dem Koller und genießt jetzt wieder in Düsseldorf Altstadtbars seinen geliebten „Whiskey Sour“, den er in ganz Schwerin nicht aufgetrieben hatte. Dem Ostkoller zugrunde liegt der Mangel dessen, was man gemeinhin mit „Lebensqualität“ umschreibt. Zwar bekomme ich in Schwerin meinen Drehtabak, seitdem moderne Tankstellen angesiedelt wurden, - „die Tankstelle als Kultur- und Konsumzentrum“, sagt meine Frau. Zwar hat sich das Lebensmittelangebot in den letzten zwei Jahren spürbar verbessert. Aber Käse, Wurst und Butter sind teurer als in Berlin. Kaufhäuser, Tennishallen, Erlebnisbäder, gar französische Restaurants? Drei Jahre nach der Wende im Osten immer noch Fehlanzeige. Immerhin gibt es in Schwerin inzwischen zwei italienische, zwei chinesische und ein griechisches Restaurant, das dumm-dumpfe Skinheads versuchten, plattzumachen, als ob es die ostdeutsche Küche zu verteidigen gelte. Doch, - es gibt ihn, den Fortschritt, wenn auch nur einen bescheidenen, mißt man ihn an dem, was man aus Westdeutschland kennt und gewohnt ist. Mangelware sind vor allem vernünftige Wohnungen oder bebaubare Grundstücke. Folglich weigern sich die meisten Familien der Ostarbeiter überzusiedeln. Auch Karin verspürt wenig Lust dazu, und eine Wochenend-Ehe hat ja auch Vorteile: Das Paar freut sich im-

mer neu auf das Wiedersehen und der Arbeitgeber über die Arbeitswut der in der Woche Ungebundenen.

Seeblick

Wie gesagt, kein Wessi entgeht dem Ostkoller. Mich hat er relativ selten überfallen, aber ich habe auch nicht zwei Jahre im Plattenbau zubringen müssen wie mancher West-Beamte. Am 1. Dezember 1990 beziehe ich eine Ferienwohnung am Schweriner See. Ein West-Kollege gibt mir den Tip, da sei noch was frei. 600 Mark im Monat und schrecklich möbliert, - eine auf Hochglanz polierte Dreimeter-Schrankwand in einem kleinen Raum. Aber mit Bootsschuppen, Seeblick, Reetdach und Küche. Zeitungskollegen aus dem Westen wohnen nebenan. Endlich kein Hotelfrühstück mehr. Stattdessen füttere ich Bleihühner vom Küchenfenster aus. Die Natur in Mecklenburg muß erhalten als Kulturerbe. Kaum Kinos und Konzerte, dafür Seen und Wälder. Wälder, die nicht so aussehen wie riesige Baumschulen, sondern unaufgeräumt und unberührt daliegen. Im Sommer bei den Fahrten durch das Land immer wieder grüne Baum-Dächer über der Kopfsteinstraße. Auf weiten, hügeligen Wiesen Störche, auf einer abgelegenen Seeinsel eine Kormorankolonie. Wildschweine, Füchse, Dachse und Greifvögel, Milane, Bussarde, Adler, - alle live. Ich kaufe zwei Vogelkundebücher und ich genieße das Land.

Nicht unbedingt seine Errungenschaften. Die Ferienwohnung hat einen Nachtspeicherofen. Der funktioniert paradox. Tagsüber ist er lauwarmer und nachts unerträglich heiß. „Ich will mal sehen, was wir da tun können“, verspricht Hausmeister Brandt. Ein Mittfünfziger, freundlich und hilfsbereit. Nach Neujahr ist es geschafft. Eine Heizungsfirma hat den Ofen so eingestellt, daß er nun immer lauwarmer ist. Regulieren ließ er sich von Anfang an nicht. Draußen schneit es, eine weiße Märchenlandschaft, der See ist eine riesige Eisfläche, - es könnte so schön sein, müßte ich mich nicht vor Kälte in Decken einwickeln.

Neumühle

Wossi werde ich im Mai 91. Ich ziehe in eine Leerwohnung, endlich eigene Möbel. Neumühle, ein Stadtteil von Schwerin, nett und ein wenig spießig mit seinen Einfamilienhäuschen und Gärten. Ein Makler hat die Doppelhaushälfte vermittelt. Natürlich kommt der Mittzwanziger aus dem Westen. Schnieker Anzug, Sportwagen und eine Riesenklappe. Er macht hier die schnelle Mark und gibt sich großzügig: „Ich habe dem Vermieter klar gesagt, daß er für dieses Häuschen nicht 1 500 Mark verlangen kann.“ Statt dessen 1 100 Mark kalt für 65 Quadratmeter Wohnfläche, Ofenheizung, undichte Fenster und feuchte Wände. Viel zu teuer für das, was geboten wird, aber billig, angesichts der Wohnungsnot.

Ostalltag: Die Öffnungszeiten des kleinen Konsumladens kann ich mir erst merken, seit sie jeden Tag dieselben sind. Im Winter ist es im Laden überheizt, im Sommer unterkühlt. Obst und Frischgemüse sind kaum im Angebot und überteuert, die Bedienung ist mür-

risch-mißtrauisch, den Spiegel sucht man vergeblich, dafür findet man Bild, Wochenend und die Super-Illu. Trotzdem bin ich froh, daß es den Laden gibt. Hier trifft sich Neumühle. Noch, denn er könnte geschlossen werden, - genau wie die kleine Post gegenüber mit der netten, etwas umständlichen Schalterbeamtin. Dann würde das Leben für die Neumühler beschwerlicher werden, an Qualität verlieren. Wie kurios sind da die West-Klagen über fehlende Saunas, Tennishallen und „Whiskey-Sour“? Trösten können sich die Neumühler mit dem üppigen Werbe-Angebot, das ihre Briefkästen überschwemmt. Mindestens zweimal pro Woche lädt wieder irgendein Bustouristik-Unternehmen zur „traumhaften Erlebnisfahrt“, „einmaligen Sonder-Frühlings-Fahrt“, „gemütlichen Romantikfahrt“ oder „traumhaft schönen Ausflugsfahrt“. Es dürften inzwischen etliche „Echt-Kaschmir-Rheumadecken“ in Neumühler Schlafzimmern liegen. Anfangs begegnet man den Errungenschaften des Westens naiv-neugierig. Versicherungsvertreter und die Versandhaus-Lieferwagen sind regelmäßig zu Gast in Neumühle. Wo, wie bei Nachbarin Heike, die Überweisung für eine Versandhaus-Lederjacke von der Post verschlampt wird, rücken die Versandhäuser den Ossis unnachgiebig mit Mahnbescheiden und Geldintreibungen auf den Pelz. Ein Möbelgigant aus dem Westen liefert nur gegen Cash in den Osten.

Meine Nachbarn sind freundlich, brauchen aber eine gewisse Zeit, sich an den unordentlichen Garten, die Fenster ohne Storesund, meine merkwürdigen Arbeitszeiten zu gewöhnen. Denn normalerweise gehen in Neumühle um 21 Uhr die Lichter aus. Zwischen 5 und 6 Uhr steht man auf.

Die Hilfsbereitschaft verblüfft einen Wessi. Wenn ich in Berlin meine Frau oder den RIAS besuchen will, kümmert sich mein Nachbar Klaus um die Wohnung und die zwei Katzen: „Fahr ruhig. Das geht schon alles klar!“, sagt er. Inzwischen stromert mein Kater öfter auf Klaus' Grundstück herum als bei mir. Noch haben sich „Errungenschaften“ aus DDR-Zeiten erhalten, wo jeder jedem half, dies oder jenes zu beschaffen und zu organisieren: Ein Nachbar leiht mir seine Sense, ein anderer bringt eine Spirale zum Säubern des Abflusses, ein dritter einen Hobel, mit dem er mal eben meine Tür kürzt. Und als eines Abends eine Gruppe Skins mit Baseballschlägern auftaucht, um sich irgendwo auszutoben, versammelt sich gleich ein wehrhaftes Grüppchen Neumühler mit Stöcken und Hunden. „Haut ab, oder ihr kriegt was auf die Mütze!“ Derbe Wortgefechte, dann ziehen die Jugendlichen ab.

Gleichheit

Zornig sagt Monika Maron über ihre Landsleute aus dem Osten: „Sie vermissen ihre gewohnte Gleichheit. Als sie noch alle eher wenig als viel, eben nur gleichviel hatten, fühlten sie sich offenbar auch gleichwertig. Eine der häufigsten Fragen in diesem Land war: Du glaubst wohl, du bist was Besseres. Was Besseres war niemand, und so schlau wie der war man allemal. In Fragen des Geschmacks

und der Bildung war die Behauptung, man lebe in der Diktatur des Proletariats, keine Lüge. Und plötzlich ist das vorbei; die Kränkung ist die tiefste und kann nicht vermieden werden.“

Tatsächlich gab es in der DDR keine Leistungs-Hierarchie, die mit der im Westen vergleichbar gewesen wäre. Bis auf ganz wenige Ausnahmen wohnten hier Arbeiter und Intellektuelle im selben Viertel, im selben Plattenbau, waren die Einkommensunterschiede so gering wie bei der Kleidung. In den Betrieben duzte man sich, und manche Telefonistin war gefürchteter als der Chef. In Schwerin gab es keine Schickeria und keine Millionäre. Es fehlten aber auch Intellektuelle, von denen viele nach Ost-Berlin oder gleich in den Westen abgewandert waren. Es blieb die Masse einfacher, bodenständiger Menschen, die im Alltag den Ton angab.

Es waren nicht nur die Fabriken in Ostdeutschland, die Jahrzehnte hinter denen des Westens zurückgingen. Alles war zurück, die Natur, die Menschen und ihr Verhalten. Noch findet man in Mecklenburg-Vorpommern Landschaft, die nicht zersiedelt, sondern in Ruhe gelassen wurde und wo sich Fuchs und Hase gute Nacht sagen. Vielleicht hat sie vor vierzig Jahren auch in Westdeutschland so ausgesehen. Insofern ist der Aufenthalt hier wie ein Ausflug in eine Vergangenheit, die ich nicht kennengelernt habe. Noch erinnern mich viele Menschen hier an ältere Zeitgenossen im Westen der Sechziger Jahre: Empört, wenn Fremde die Grünanlagen verschandeln, spießig und wenig weltoffen. Dafür aber zuverlässig, hilfsbereit und wenig egoistisch. Besucht wird spontan, ohne Telefonverabredung und Terminkalender. Noch, - denn alles ändert sich.

Charme und Geld

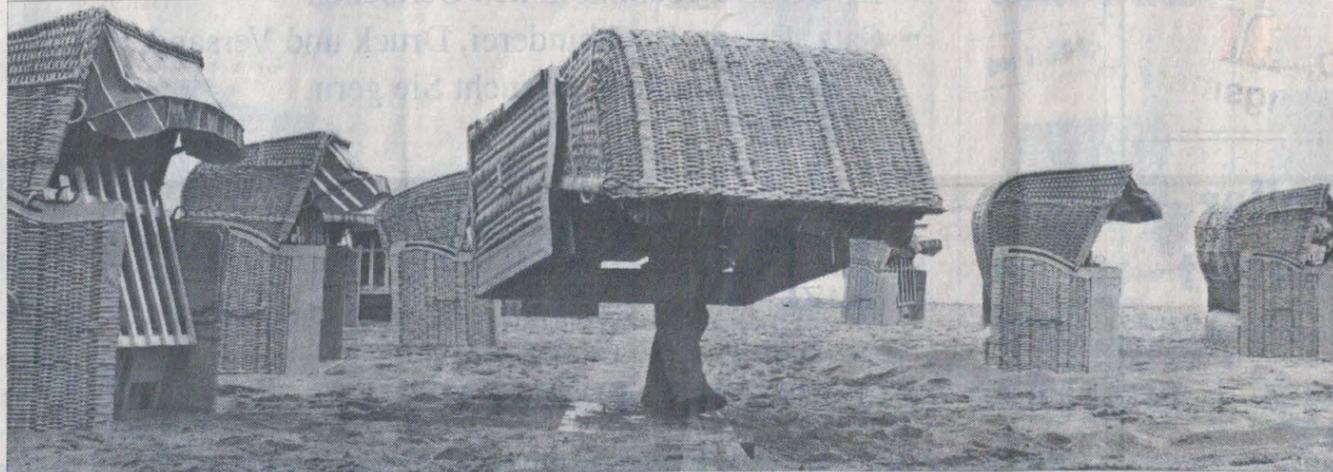
Während eines Arbeitsbesuches in Norwegen sinniert ein Fernseh-Kameramann aus Rostock - das Champagnerglas in der Rechten - beeindruckt von der Eleganz beim Empfang des Botschafters: „Was uns in der DDR gefehlt hat, ist Charme. Alles war gleich, alles war Alltag, nichts hatte Charme. Ob man in's Theater ging oder in den Betrieb, - keiner machte sich schick. Jahrelang haben meine Verwandten gehöhnt, daß ich mit meiner Ausbildung weniger verdiene als sie am Fließband. Jetzt sind sie neidisch, wenn sie von meinem Einkommen hören.“

In der neuen Hierarchie des NDR, der die Radiosender in Mecklenburg-Vorpommern übernahm, finden sich die Telefonisten weiter unten wieder. Manche Mitarbeiter sind verunsichert. Der Vorgesetzte aus dem Westen wird nicht geduzt und legt Wert auf edles Tuch und ein gepflegtes Äußeres. Doch das West-Gehalt sorgt für Aufgeschlossenheit gegenüber der neuen Zeit.

Auch in Neumühle tut sich was: Die Stadt läßt das Kopfsteinpflaster der Straße aufreißen. Verlegt werden neue Abwasserleitungen, Stromkabel und Gasrohre. 14 Monate dauert die Aktion. Straße auf, Straße zu, Straße wieder auf. Die Stadtverwaltung plant fehl, und die Geduld der Neumühler ist erschreckend grenzenlos.

Es zeigen sich erste Einkommensunterschiede: Einige bauen die Dachgeschosse ihrer Häuschen aus und errichten teure Wintergärten. Auch Klaus, mein Nachbar, hat renoviert: Neue Heizung, neue Fenster, neuer Boden, neue Isolierung. Dazu ein Auto und ein Fernsehgerät. Dennoch jammert er gelegentlich: „Früher ging's uns besser. Da hatte ich noch nicht diese Angst um den Arbeitsplatz, die macht einen fertig. Die kannten wir ja gar nicht. Jetzt denkt jeder nur an sich, und die Freundschaften gehen kaputt.“ Zum Beispiel die zu Wolfgang, meinem Vermieter. Der war Maurer und hat früher im ganzen Viertel mit angepackt. Er hat schnell begriffen, worauf es heute ankommt, - auf's Geld. Inzwischen ist er Bauunternehmer, fährt BMW und läßt sich die alten Gefälligkeiten bezahlen. Beim Geld endet bekanntlich die Freundschaft, - allmählich auch in Neumühle. Jochen Spengler

Vorab-Veröffentlichung aus „800 Tage in Mecklenburg-Vorpommern“. Das Buch erscheint demnächst im Verlag J. H. Dietz Nachf., Hg.: Rainer Verlag



... da mach man gaarnich mehr nach hinsehen!“

Foto: Hans-Jürgen Wohl-

Wirtschaft

Ein Hundertstel Ecu?

Wenn nichts mehr dazwischen kommt, dann gilt: Spätestens 1999 sollen die Deutschen von ihrer Mark Abschied nehmen. Noch hält sich der Protest in Grenzen. Was aber, wenn die Leute erst merken, daß ihnen mit der Mark auch noch ihre heimliche Liebe verloren geht - der Pfennig?

Die einen verhöhnen es als "Esperantogeld", die anderen reden abschätzig von "Monopoly-Scheinen", für eingefleischte Europäer ist es die "entscheidende Brücke in die gemeinsame Zukunft der Europäer." Gemeint ist immer die "European Currency Unit", kurz Ecu. Ein Kunstgeld, das, abgesehen von einer Handvoll Münzen für Liebhaber, derzeit vorwiegend als Zahlensalat vorkommt - im EG-Zahlungsverkehr, neuerdings auch in Unternehmens-Bilanzen. Doch 1999, so wollen es die Brüsseler Eurokraten, sollen die 360 Millionen EG-Bürger auch die sinnliche Erfahrung mit dem Ecu machen. Die Begeisterung darüber, man weiß es inzwischen, hält sich in Grenzen. Vor allem in Deutschland, wo die Mark so etwas wie ein Glückssiegel ist, der weltweit herzeigbare Ausweis teutonischer Schaffenskraft gewissermaßen. Und, Hand auf's Herz, wurde nicht ein klitzekleines Bißchen jener ersten Revolution auf deutschem Boden auch ihrerwegen gemacht: Statt Marx und Murks, Markt und Mark? Die Politik wird also noch einiges an Überzeugungsarbeit leisten müssen, ehe sich die Menschen zwischen Kap Arkona und der Zugspitze nach 128 Jahren ihr liebstes Kind aus dem Portemonnai nehmen lassen.

Noch heftiger wird womöglich der Widerstand, dümmert es den

Deutschen erst einmal, daß der Abschied von der Mark auch der Abschied von einer zumindest der Legierung nach, noch härteren und ungleich älteren Münze sein würde: Ecüchen statt Pfennig? Das darf je wohl nicht wahr sein. Denn eines ist sicher, die allertiefste Zuneigung gilt nicht der Mark, sondern dem Pfennig.

Beliebt ist die kleinste deutsche Scheidemünze wie keine zweite. Gut 14 Milliarden Stück müßten im Umlauf sein - 175 pro Kopf der Bevölkerung - aber wer einen Pfennig braucht, der sucht ihn meist vergebens. Staunt auch der Herr des Geldes bei der Bundesbank, Adalbert Storch: "Wer besitzt denn 175 Pfennige?" Das gewichtige Münzchen mit dem Zahlwert nahe Null und dem ungleich höheren Nostalgiewert hat in unserem monetären Bewußtsein den heiligen Stellenwert einer Reliquie und wird klammheimlich landauf, landab gebunkert, als stände seine Abschaffung bevor. Vergleichsweise wird keine Münze so schnell "verbraucht" - respektive: keine versickert so rasch. Die Bundesbank muß für das Schlagen der Millionen Nichtsnutze mit "richtigem Geld" zahlen: gut zwölf Millionen im Jahr. Daran zu rühren, würde sich kein Finanzminister trauen, weshalb auch in Bonn niemand daran denkt, dem Zuschußgeschäft ein Ende zu machen. Nur eben die in Brüssel, denn ein Hundertstel eines Ecu ist nun mal kein Pfennig.

Bisweilen steckt auch pures Kosten-Nutzen-Denken hinter dem mysteriösen Verschwinden des Publikums-Liebblings. Für den Handel bedeutet es teuren Aufwand, Pfennige zu zählen, einzurollen und zur Bank zu bringen.

Weshalb so mancher Kupferschatz auch in Schreibtischschubladen verstauben dürfte. Eine schreckliche Anzahl steckt auch als Silvester-Glücksbringer in den Schnauzen rosiger Marzipanschweinchen, pappt auf Wunschkarten oder gar auf Werbebriefen. Pfennige findet man heute überall - nur die Kerne für ihr vornehm überzogenen Produkte insgeheim längst aus den Prägestätten der staatlichen Münze. Das ist zwar alles illegal, aber die Bundesbanker drücken aufseufzend beide Augen zu.

Im Mittelalter machte der Pfennig auch als Zahlungsmittel etwas her. Er war aus purem Silber und die einzige Münze überhaupt, keinem wäre es eingefallen, ihn massenweise in Flaschen zu sperren. Erst im 13. Jahrhundert geriet er zum Wechsel-Pfennig, von dem zehn auf einen Groschen gingen. Als kleinste Scheidemünze wurde er zusammen mit der Mark 1871 im soeben aus der Taufe gehobenen Deutschen Reich offiziell eingeführt. Einen eigenen Wert hatte er noch bis weit in unser Jahrhundert: 1902 gab's für elf Pfennige noch ein Maß Bier oder sechs Eier. Stundenlöhne waren nach Pfennigen - bis vor wenigen Jahren in Tarifverträgen noch üblich - und mitnichten nach Mark bemessen.

Wie teuer den Deutschen ihr Pfennig ist, belegen immer wieder auch Umfragen: Danach bücken sich neun von zehn Bundesbürgern "unbedingt" nach jedem Pfennig auf der Straße. Auch ein Zuschuß-Unternehmen: Das Aufheben kostet 15 Sekunden Zeit - ein Industriearbeiter verdient in dieser Zeit acht Pfennige. Glauben Sie, daß wir uns jemals nach einem Ecüchen bücken würden?

Ulrike Zielke

Europäisches Währungssystem:

Die alten Instrumente greifen nicht mehr

Die Dramaturgie war perfekt: Kurz vor der Volksabstimmung in Frankreich über das Vertragswerk von Maastricht kollabierte in der vorangegangenen Woche das vielgepriesene Europäische Währungssystem (EWS), Großbritannien und Italien zogen sich "zeitweise" aus dem Verbund zurück. Die Italiener nutzten beim Gipfeltreffen in Florenz die Gelegenheit zu arg demonstrativer Zustimmung zur deutschen Finanzpolitik, während die Briten aus dem Scheitern ihrer eigenen Währungspolitik ein Vehikel für die antideutschen Ressentiments in ihrer Bevölkerung machten.

Die Sorge, das wiedervereinigte Deutschland könne in EG-Europa nicht nur mit seinen außenpolitischen Ambitionen, sondern auch mit der Fern-Wirkung seiner eigenen inneren wirtschaftlichen Probleme übermächtig werden, gibt der Europa-Skepsis in den meisten EG-Ländern zusätzlich Nahrung. Und auch der für Francois Mitterrand demütigend knappe Ausgang des französischen Referendums unterstreicht, in welcher kritischen Phase die europäischen Einigung geraten ist: Nicht nur die Übereinkunft von Maastricht, die den Weg zur politischen Union ebnet, scheint grundsätzlich infragegestellt, auch schon vor vergleichsweise langer Zeit Erreichtes wie das Europäische Währungssystem ist im Bestand gefährdet. Anstelle eines Schubs nach vorn, von dem man sich in bekennenden Europäer-

Kreisen nicht zuletzt positive Ausstrahlung und sedierende Wirkung auf den in heillosen Umwälzung begriffenen Osten versprochen hatte, kann sich die EG nun nicht einmal mehr ihrer selbst sicher sein.

Das hat weit mehr mit der deutschen Binnen-Entwicklung und dem hilflosen politischen Umgang damit zu tun, als Bundesregierung und Bundesbank zugeben (wenn auch bei weitem nicht so viel, wie die durch eigene Schuld in Bedrängnis geratenen Briten glauben machen wollen); immerhin hat die führende westeuropäische Wirtschafts-Macht Deutschland nach der überraschenden und vieles Altgewohnte über den Haufen werfenden Wiedervereinigung einen ebensolchen finanzpolitischen Kurswechsel vollzogen: An die Stelle eines grundlegenden Stabilitäts-Kurses, für dessen Steuerleute die Staatsverschuldung das Reich des Bösen war, trat eine Politik, die die Staatsverschuldung zum Prinzip erhob, während die Bundesbank sich mit einer Hochzinspolitik gegen die Inflation stemmte, wie man sie zuvor nur von den USA gekannt und von gleicher Stelle aus so beredt beklagt hatte.

Die Europäische Einigung, - eine Schönwetterveranstaltung, die nicht für Krisenzeiten und schon gar nicht zur Bewältigung historischer Herausforderungen taugt? Immerhin hat sich gezeigt, daß die nationalen Regierungen bei angespannter Lage im eigenen

Land alles andere tun als sich an ihre eigenen Appelle zu halten, die ihnen in guten Tagen so flott über die Lippen gekommen sind, in denen immer so viel von der Gesamtverantwortung die Rede war. Da werden ohne ernsthafte Ansätze einer Verständigung mit den Nachbarn die alten, eingemotteten Instrumente gezückt und zu eigenem Nutz und Frommen angewandt. Und prompt kommt an den Finanzmärkten wieder die im EWS-Rahmen schon fast totgegebene Währungs-Spekulation in Fahrt, die alle Verlässlichkeit und Kalkulierbarkeit zugunsten der "Spekulation von Spekulanten über Spekulationen, die andere Spekulanten anstellen" (James Tobin) über den Haufen wirft.

Es mehren sich die Anzeichen, daß die EG zu der vor dem großen europäischen Umbruch von 1989 aufgestellten Tagesordnung selbst beim besten Willen (den ernsthaft kaum einer mehr hat) nicht wird zurückkehren können. Daß Deutschland deshalb zum finanzpolitischen Krisenfaktor geworden ist, weil auf seinem Territorium die osteuropäische Herausforderung ein - vergleichsweise - kleines Bißchen in's westeuropäische Haus hineinragt, muß zu denken geben. Die erfolgs- und wohlstandsverwöhnten EG-Staaten werden lernen müssen, mit weniger auszukommen, wenn sie mehr leisten wollen.

Franz Maag

YAMAHA CASIO HOHNER
Die ganze Welt der Musik
Noch Keyboards in großer Auswahl vorrätig!
Möllner Musikalienhandlung + Musikschule
Liljens
2410 Mölln, Hauptstr. 134, Tel. 0 45 42 / 59 99
umfangreiches Notenangebot (auch für Blasmusik)

KREDITE
für Privat und Gewerbe
in jeder Höhe.
Sie wollen Geld vermehren?
Ihr Wunschauto bis 20% billiger?
Anrufen und informieren!
SN 21 27 91

Viele neue **Kawasaki-Modelle** zum Hauspreis erhältlich!
2711 Pinnow, Seestraße 14
Tel./Fax 0 84 90/5 34
GÜTSCHOW
Kawasaki Vertragshändler
Montag bis Freitag 9.00 bis 18.00 Uhr
Sonnabend 9.00 bis 13.00 Uhr

Möbeln Sie Ihr Büro auf
Beratung und Planung mit **BSB**
Vertrieb und Service für:
- Büromöbel - Werbematerial
- Büromaschinen - Stempelanfertigung
- Bürobedarf - Frankiermaschinen
- Großflächenkopierer
Dr. Bärbel Stefaniak
Wallstraße 68, 2755 Schwerin, Telefon + Fax 0 84 - 81 23 73
Bahnstr. 125, 2820 Hagenow, Telefon + Fax 08 55 - 2 80 06
Steinstr. 64, 2730 Gadebusch, Tel. + Fax 0856 - 25 22

LIMITED EDITION
IBIZA
Crono SPORTY LOOK

Gebaut nach Volkswagen-Qualitätsstandard. Ausgestattet nach allen Regeln der Lebenskunst. Bereit für jede Eskapade. Als 1,2i oder 1,5i. Als 3- oder 5-Türer. In jedem Fall zu einem extravagant günstigen Preis.
SEAT IBIZA Crono 1,2 i
3-türig
DM 17.930,-
Über die genauen Preise informiert Sie
Ihr Seat-Händler
Hans-Peter Seifert
Dorfstraße 3 · O-2782 Schwerin-Krebsförderm
Telefon 084 / 61 16 37 · Fax 084 / 61 16 38

Buchbinderei · Meisterbetrieb
Günter Buckentin seit 60 Jahren
Bergstraße 68 · O-2757 Schwerin · Telefon / Fax 86 44 73

Die Offsetdruckerei, die Beratung und Service großschreibt.
Duftdruck und Holografie kennen wir. Modernste Technik in den Bereichen Satz, Repro, Buchbinderei, Druck und Versand. Unser Außendienst besucht Sie gern.

LN - Druck
Herrenholz 10-12
2400 Lübeck 1
Telefon (0451) 144 10 28
Fax (0451) 144 10 28

Impressum:
MECKLENBURGER AUFBRUCH
ist eine unabhängige Publikation veröffentlicht unter der Lizenznummer 76, ISSN 0863-369 X, Register-Nummer 309
Herausgeberin und Chefredakteurin: Regine Marquardt
Redaktion: Politik: Regine Marquardt
Kultur: Wolfram Pitz
Redaktionsassistentin: Anke Sendrowski
Ständige Autoren: Korl Bäk, Catherine Doose, Bernd C. Hesselein, Helmut Kater, Udo Knapp, Meir Mandelboom, Holger Panse, Waldemar Schlegel, Constanze Steinke, Dr. Cora Stephan, Dorothee Trapp, Michael Will
Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH
Puschkinstraße 19
2750 Schwerin, Telefon 8 33 88
Verlagsleitung: Hans-Ulrich Glenke
Anzeigen: Reiner Prinzler
Satz: Gabriele Endreß
Anzeigen-Satz: EDV-Satzstudio D. Roggentin
Fregattenstraße 61, 2400 Lübeck 1
Druck: LN-Druck, Lübeck
Die Redaktion veröffentlicht Ziffern, die sich nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Bildung/Soziales

Abkehr vom sozialstaatlichen Auftrag?

Beispiel des Sozialabbaues seit der Bonner Wende 1982

Der Verfassungsauftrag zur Realisierung eines demokratisch fundierten und sozial orientierten Rechtsstaates wurde und wird damit allen Regierungen unseres Bundesstaates als Ziel und Aufgabe gestellt. Vor allem in den letzten Jahren, die durch die deutsche Einigung und ihre Folgen politisch geprägt wurden, ist dieser Verfassungsauftrag in der öffentlichen Diskussion etwas in den Hintergrund gerückt. Das hat zuletzt u.a. auch wieder die Debatte über den sogenannten „Solidarpakt“ gezeigt. Dabei gibt die hinter uns liegende Dekade der Regierungszeit der liberal-konservativen Koalition unter Kanzler Kohl genug Gründe dafür, die Frage nach der Realisierung dieses Verfassungsauftrages genauer unter die Lupe zu nehmen.

Es gibt mehr als ein Dutzend gesetzgeberischer Maßnahmen durch die die Bundesregierung tragende Koalition, die beweisen, daß ein schleichender Abbau im Bereich der sozialen Sicherheit zur politischen Praxis wurde. Dieser Katalog der sozialpolitischen Kehrtwende in Bonn begann 1984 mit der Änderung des Jugendarbeitsschutzgesetzes, das u.a. die täglich zulässige Arbeitszeit von Jugendlichen ausweitete. Dies z.B. bei Schichtarbeit auf Baustellen und Montage bis auf elf Stunden am Tag.

Der schrittweise Weg zu weiterer Abkehr vom Prinzip der Sozialstaatlichkeit setzte sich 1985 fort mit dem Gesetz über den Sozialplan bei Konkursen, durch die Entlassene bei Pleiten nur noch maximal zweieinhalb Monatsgehälter zu beanspruchen haben, und das gravierende „Beschäftigungsförderungsgesetz“. Durch dieses Gesetz wurden gleich mehrere Arbeitnehmerrechte reduziert. Das gilt für den darin enthaltenen Abbau des Kündigungsschutzes beispielsweise ebenso wie für die Förderung der fragwürdigen Leiharbeit.

Ein Jahr später wurde durch die Änderung des Paragraphen 116 des Arbeitsförderungsgesetzes das Streikrecht dadurch ausgehöhlt, daß kalt Ausgesperrte kein Kurzarbeitergeld mehr erhalten dürfen. Auch das Schwerbehindertengesetz wurde eingeschränkt, als 1986 der Kündigungsschutz reduziert und die Berechnung der Pflichtquoten ohne Auszubildende „reformiert“ wurde. Dadurch gab es mit einem

Schlag 70 000 Pflichtarbeitsplätze weniger. Dieser - hier nur unvollständig aufgeführte - Katalog sozialpolitischer Rückschaltungen führt (1988) weiter über die Novelle des Arbeitsförderungsgesetzes, durch die die Mittel der Bundesanstalt für Arbeit für berufliche Bildung und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gekürzt wurden, bis (1992) zur Anweisung der Bundesregierung an diese Anstalt in Nürnberg, Arbeitsbeschaffungs-

„Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat.“

(Artikel 20, Abs. 1 GG)

maßnahmen zusammen zu streichen. In den alten Bundesländern stehen dadurch rund 50 000 von 80 000 ABM-Stellen auf der Streichliste, in den neuen Bundesländern ist ein Zurückfahren von 400 000 auf 150 000 ABM-Stellen vorgesehen.

Der vor kurzem von der Caritas vorgelegte Bericht, der unmißverständlich zum Ausdruck brachte, daß auch in den alten Bundesländern immer mehr Menschen unter die Armutsschwelle abrutschen, kann in diesem Zusammenhang nicht nur als beschämend, er muß - wenn man sich dann noch die wirtschaftlich-soziale Lage der Bundesbürger in den neuen Bundesländern ansieht - als alarmierend bezeichnet werden.

Wir haben derzeit bereits vier Millionen Sozialhilfe-Empfänger, 1980 waren es die Hälfte in der alten Bundesrepublik. Die Schulden bei privaten Haushalten liegen derzeit über 300 Milliarden DM, 1980 waren sie halb so hoch. Und: Wir haben inzwischen über eine Million Obdachlose. 1980 waren es ebenfalls „nur“ die Hälfte, die damals bereits als zu viele bezeichnet wurden.

Als der Präsident der Bundesanstalt für Arbeit die Arbeitslosenzahlen für Juli dieses Jahres bekanntgab, hätte eigentlich dadurch die Parlamentspause unterbrochen werden müssen. Erstmals nach dem Krieg gab es in Deutschland mehr als drei Millionen Arbeitslo-

se, 1,83 Millionen im Westen, 1,19 Millionen im Osten.

Dabei wurden noch nicht einmal jene mitgezählt, die im Osten auf Kurzarbeit Null gesetzt warten oder den Vorruhestand antreten mußten. Auch nicht die, die - in Ost und West - bereits resigniert haben und sich den deprimierenden Besuch beim Arbeitsamt ersparen.

Muß sich nicht jeder sozialpolitisch verpflichtete Politiker fragen, ob hier das immer wieder anklingende Motto „Der Markt wird es schon richten“ noch angebracht und den Prinzipien der Sozialen Marktwirtschaft angemessen ist?

Bereits 1987 hat die liberal-konservative Bundesregierung die sogenannte „Deregulierungskommission“ eingesetzt. Diese Kommission sollte u.a. Vorschläge zum „Abbau marktwidriger Deregulierungen am Arbeitsmarkt“ vorlegen. 1991 war es soweit. Pünktlich, fast als politisch pervers zu bezeichnen, zum 1. Mai des vorigen Jahres lagen die Vorschläge auf dem Tisch.

Die wesentlichsten davon lauten: Tarifverträge sollen in Notfällen durch Betriebsvereinbarungen abgedungen werden. Untertarifliche Arbeitsbedingungen bei Einstellung von Langzeitarbeitslosen sollen erlaubt werden. Die Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen soll eingeschränkt werden. Befristete Arbeitsverträge sollen ausgeweitet werden. Das allgemeine und besondere Kündigungsschutzrecht soll weiter eingeschränkt werden. Eine Verschlechterung des Sozialplanrechts soll durchgesetzt werden. Der Schutz der Arbeitnehmer in Insolvenzfall soll reduziert werden. Die gewerksmäßige Arbeitnehmerüberlassung soll ausgeweitet werden.

Wenn der Bundeswirtschaftsminister im September - nach der Beschwörung eines „Solidarpaktes“, der den nicht zustande gekommenen „Aufschwung Ost“ ablösen soll - u.a. in einem Strategiepapier vorschlägt, daß im Interesse der Sicherung des Standortes Deutschland eine Kehrtwende in die Tarifpolitik sowie (weitere) Eingriffe in das bestehende Sozialsystem vorgenommen werden sollen, kann unter diesen politischen Vorzeichen eigentlich nicht mehr ernsthaft von einer im Interesse aller Bundesbürger sozial ausgewogenen Politik in Deutschland gesprochen werden.

Helmut Kater

Von Rechts wegen: Einigungsvertrag

Nach zwei Jahren sollte der Einigungsvertrag und die dort getroffenen rechtlichen Regelungen schon einmal einer kritischen Würdigung unterzogen werden.

Die deutsche Wiedervereinigung stellte und stellt eine unvergleichliche Herausforderung für die Rechtswissenschaft dar. Die erforderlichen Vorgänge waren in Normen zu fassen und nicht immer kam und kommt am Ende das heraus, was sich der Verfasser des Gesetzestextes gewünscht hatte. Und dennoch soll bereits in der Einleitung der Hut gezogen werden vor den Juristen, die - wo auch immer in der Verwaltung - diese Herausforderung angenommen haben. Zu ihrer Aufgabe gibt es in der Geschichte keine Parallele.

Der Einigungsvertrag wäre unvollkommen gewürdigt ohne den Staatsvertrag, der in der damaligen DDR ab dem 1.7.1990 bereits tiefgreifende Änderungen herbeigeführt hat. Insbesondere die Herstellung der Währungsunion muß wohl als voller Erfolg verbucht werden. Die Kritiker unter den Volkswirtschaftlern, die die Umwertung von Verbindlichkeiten und Forderungen als unrealistisch bezeichnen, mögen Recht haben, auch wenn diese Vorstellung unpopulär sein sollte. Auf der anderen Seite ist aber die Kaufkraft positiv zu bewerten, die dadurch frei gesetzt wurde und dem Handel traumhafte Umsatzzuwächse beschert hat.

Ein klarer Fehlgriff hingegen war die überganglose Anwendung bundesrepublikanischen Arbeits- und Betriebsverfassungsrechts ab dem 1.7.1990. Diese Materie ist kompliziert genug, um auch in den alten Ländern die Be-

triebsleitungen vor große Probleme zu stellen. Um wieviel größer mußten die Schwierigkeiten für völlige Neulinge sein. Aus der Umstellungszeit drohen noch einige „Altlasten“, die den einen oder anderen Betrieb wirtschaftlich real gefährden können. Dem einzelnen ehemaligen Mitarbeiter, der um eine - u.U. nur höhere - Abfindung kämpft, mag das egal sein. Auf lange Sicht ist der volkswirtschaftliche Schaden aber unabsehbar.

Wer das sozialrechtliche Regelwerk kennt, hat vor jedem Experten eine Hochachtung. Die Anpassung des Rentenrechts insbesondere dürfte nicht ohne Reibungen abgelaufen sein. Dieser Vorgang dürfte jedoch mit den vorliegenden Regelungen auch noch nicht abgeschlossen sein.

Der Einigungsvertrag selbst dient ja in erster Linie der Anpassung des Rechts- und Wirtschaftssystems in den neuen Ländern. Wer sich die Mühe macht, in den Anlagen zum Einigungsvertrag die einzelnen Sachgebiete mit ihren jeweiligen Übergangsregelungen zu überfliegen, stellt fest, wie vielfältig die zu bewältigende Materie war und ist. Und dennoch gab und gibt es Regelungslücken, die noch nachträglich zu schließen sind.

Sei es die Einordnung Volkseigener Güter oder der Abschluß der Liquidation bei Volkseigenen Betrieben, die am 1.7.1990 bereits in Liquidation waren.

Wer aber das gesamte Regelwerk des Einigungsvertrages würdigen will, ist über derartige Macken fast erleichtert. Da waren also doch Menschen am Werk, die auch mal etwas vergessen können - auch wenn die Konsequenzen re-

gelmäßig wenig erfreulich sind.

Das Konzept der treuhänderischen Verwaltung des ehemaligen Volksvermögens - übrigens ursprünglich ein Werk der Volkshammer seligen Andenkens - bedurfte bislang keiner grundlegenden Korrektur. Über Sinn und Unsinn des Konzeptes mag man auf politischer Ebene streiten. Man mag dabei aber bitte nicht die Frage nach einer gangbaren Alternative aus den Augen verlieren. Möchte irgendjemand die Verantwortung und Kompetenz für Privatisierung und Sanierung ernsthaft Politikern auf Landesebene übertragen, die mit Blick auf Wählerstimmen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit keine unpopuläre aber notwendige Entscheidung treffen würden?

Den Landespolitikern, die das fordern, könnte nichts schlimmeres passieren, als die Erfüllung ihrer Wünsche.

Der Bereich Reprivatisierung und Kommunalisierung mußte einige Male neu überdacht werden. Quälend langsam wurde die Erkenntnis umgesetzt, daß die Reprivatisierung in vielen Fällen einer sinnvollen Investitionstätigkeit im Wege steht. Begleitet wurde diese Ignoranz des Gesetzgebers von einer gnadenlosen Überschätzung der Leistungsfähigkeit des Verwaltungsapparates in den neuen Ländern. Dieser hatte zunächst hauptsächlich mit sich selbst zu tun und konnte erst in zweiter Linie Hilfe für den wirtschaftlichen Aufbau leisten. Daß überhaupt doch einiges bewegt werden konnte, liegt an dem Arbeitseinsatz einer Vielzahl von Verwaltungsmitarbeitern, die das Beste aus der Situation zu machen verstanden.

Uwe Jahn

Auf die Tagesordnung! Chancen für Frauen

In der vergangenen Woche fand in der Universität Potsdam ein Kolloquium zur Problematik von „Bildungschancen und Beschäftigungsperspektiven für Frauen in den neuen Bundesländern“ statt.

Wie brisant es ist, wird deutlich, wenn man/frau sich vor Augen führt, daß unter den Arbeitslosen die Frauen in den neuen Bundesländern mit über 60% vertreten sind. Über Ansätze, Strategien für Wege, die aus der Sackgasse, in der sich die betroffenen Frauen befinden, führen, wurde nachgedacht, diskutiert, gestritten. Wie immer, wenn BundesbürgerInnen aus den noch immer so unter-

schiedlichen Teilen der Republik aufeinandertreffen, mußte häufig deutsch-deutsches Mißverstehen ausgeräumt werden. Zu den BesucherInnen gehörten Frauen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Wiederkehrende Aussagen: Die soziale Ungleichheit zwischen den Geschlechtern sei strukturell bedingt. Die Benachteiligung fände in allen gesellschaftlichen Bereichen statt. Qualifizierung sei ein wichtiger Weg aus der Sackgasse. Sie schaffe aber nicht automatisch Arbeitsplätze, gehe häufig am Arbeitsmarkt vorbei. Wenn das so ist, dann berge sie die Gefahr von Dequalifizierung in sich. Vehement

wurden die ins Haus stehenden Sparmaßnahmen abgelehnt, vor allem die Novellierung des Arbeitsförderungsgesetzes. Eigenartiger oder bezeichnenderweise gab es keine einheitliche Meinung zur Frage von Quotenregelung für Frauen. Das Instrumentarium, das westdeutsche Frauen mühevoll erstritten haben, wird von Frauen aus den neuen Bundesländern eher skeptisch betrachtet. Sie haben eine Zeit der gesellschaftlichen Akzeptanz ihrer Arbeit hinter sich und meinen, es bedürfe keiner Sonderbehandlung, ja fürchten sogar, daß solche Sonderbehandlung ihnen schaden könnte.

m

Gustav Brekenfeld

Eisenwaren • Werkzeuge • Baubeschlag • Schlüsseldienst
2754 Schwerin, Lübecker Straße 11, Telefon 86 47 86, Fax 86 47 86

Damit Sie gleich zweimal gut abschneiden.
Tisch- u. Kappkreissäge

Jeden Samstag geöffnet

Öffnungszeiten: Mo - Fr 9.00 - 18.00 Uhr
Sa 9.00 - 13.00 Uhr

KAPP-, GEHRUNGS- UND TISCHKREISSÄGE KGT 500



DM 1.698,-

• inklusive Maschinenständer
ELEKTRA BECKUM

TISCHKREISSÄGE TKS COMBI 2200 WHSG



DM 498,-

ELEKTRA BECKUM

HOCHDRUCKREINIGER HD 120/750 WX 5



DM 698,-

• inklusive Schmutzfräse
ELEKTRA BECKUM

HOBELMASCHINE HC 260 M 2,8 DNB



DM 1.448,-

• mit Fahrgestell
ELEKTRA BECKUM

SCHUTZGAS-SCHWEIßGERÄT CO2 200/35 ET SET

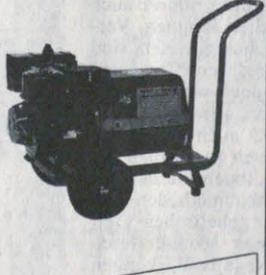


DM 1.698,-

• inklusive 10-l-Gasflasche Mischgas 5-kg-Schweißdraht 0,8 mm 4-m-Schlauchpaket

ELEKTRA BECKUM

STROMERZEUGER G 4000/1 S



DM 1.778,-

ELEKTRA BECKUM

Umwelt

Rasend sinnlos

Verkehrsminister Krause will Magnetbahn Transrapid

Entlang der Autobahn Hamburg-Berlin, möglicherweise sogar in einer Art Trassen-Huckepack direkt über ihr soll nach dem Willen des Bundesverkehrsministers Günther Krause alsbald die Magnetschwebebahn Transrapid mit Tempo 400 im Zehn-Minuten-Takt dahinzischen. Die voraussichtliche Fahrzeit von einer Metropole zur anderen würde weniger als eine Stunde betragen. „Hamburg und Berlin werden eine Stadt“, frohlockte Bundesforschungsminister Heinz Riesenhuber in der vergangenen Woche bei einer Public-Relations-Probefahrt mit Politikern und Journalisten auf der Transrapid-Versuchsstrecke im Emsland. „Wie ein Pfeil fliegt man daher, als ob man selber einer wär“ sollten da wohl die zur flotten Schau-Fahrt Geladenen bei sich denken und begeistert sein.

Riesenhuber ist Kabinetts-Spezialist für's milliardenschwere Versenken schneller Angelegenheiten, - mit dem nach seiner Fertigstellung sogleich stillgelegten Schnellen Brüder in Kalkar hat er sich und seinen Vorgängern schon ein Denkmal gesetzt; jetzt kommt die schnelle Magnetbahn dran, an der nun auch noch Kabinettskollege Krause einen Narren gefressen hat: Bereits 1,6 Milliarden Mark sind bis heute schon in das Projekt geflossen, bevor auch nur ein Kilometer der vorgesehenen Renommier-Strecke gebaut ist; da muß man ja einfach weitermachen. Die Gesamtkosten werden von den be-

teiligten Firmen unterdessen auf eine zweistellige Milliarden-Summe geschätzt.

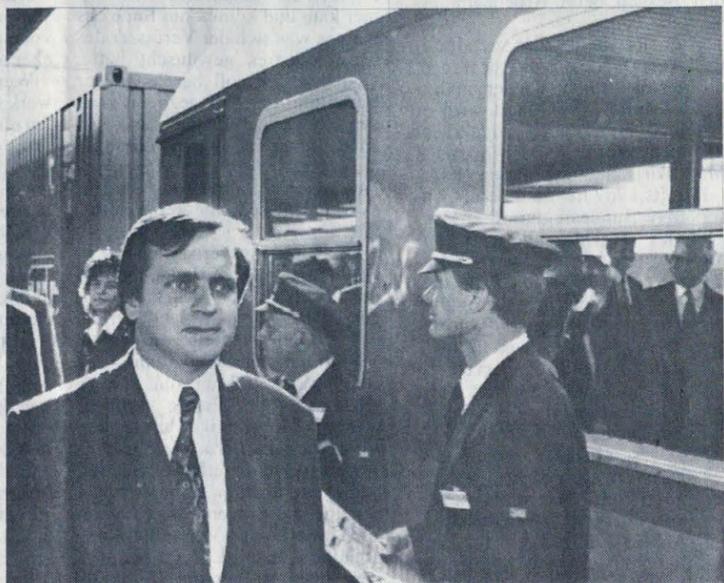
Der verkehrspolitische Effekt des Transrapid wird nach Experten-Meinung hauptsächlich darin liegen, dem gegen das gehätschelte Auto ohnehin schon hoffnungslos in's Hintertreffen geratenen Schienenverkehr noch schmerzhafter zuzusetzen: Die Bahn könnte mit ihren Hochgeschwindigkeitszügen bei ungleich geringeren Gesteigungskosten fast genauso schnell fahren, wozu es allerdings gar nicht erst kommen dürfte, wenn ausgerechnet ihr Eigentümer - der Bund - ihr mit einem zusätzlichen Verkehrsmittel Konkurrenz macht, das im übrigen sämtliche einschlägig verfügbaren Mittel verschlingt.

Aha, Hamburg und Berlin „werden eine Stadt“, - auf alles, was dazwischenliegt, wird hier nichts weiter angefügt; dazwischen liegt nämlich - unter anderem - Mecklenburg-Vorpommern. Hält die rasende Zigarre eigentlich irgendwo in dieser Gegend dazwischen, in die sich seine Stellen-Konstruktion harmonisch schmiegt? Oder bleibt es bei einer für M-V ganz zweckfreien Landschafts-Verschandelung? Ja, sie

wird halten: In Parchim, aber nur dann, wenn es Minister Krause zuvor gelingt, dort seinen geliebten, lärmenden Großflughafen in's vielgepriesene Weichbild zu keilen. Andernfalls avanciert Mecklenburg eben nur zur Landschafts-

Tapete für Hochgeschwindigkeits-Reisende. Und sonst nichts. Vielleicht sollten die Landespolitiker zu diesem sündhaft teuren Unfug einfach mal ganz unmecklenburgisch nein sagen.

m. w.



Dieser Mann denkt gerade Folgendes: Die alte, klapprige Eisenbahn ist viel zu langsam und hält viel zu oft. Ausgerechnet in Mecklenburg. Im S-Bahn-Takt mit 400 Sachen von Hamburg nach Berlin zu rauschen, das wäre doch viel schnittiger. Und weil der Mann Günther Krause heißt und Bundesverkehrsminister ist und sich jeden Dummejungentraum sogleich erfüllen kann, muß mit dem Transrapid ernsthaft gerechnet werden. Foto: amw

Mülldeponie Schönberg: Skandal ohne Folgen

Aus der Affäre Conrad werden keine Konsequenzen gezogen. Staatssekretär Peter-Uwe Conrad ist noch im Amt. Eine lahme Sondersitzung des Umweltausschusses des Landtags hat er unbeschädigt überstanden, und seine Ressort-Chefin hat anschließend der darob ein bißchen maulenden Presse, die wie immer an allem schuld sein soll, eine Art Gesamt-Anschluß verpaßt.

Conrad, der dafür sorgt, daß möglichst viel Abfall zu für die westdeutsche Müll-Mafia möglichst einträglichen Konditionen auf die Landes-Deponie in Schönberg kommt, kann unbehelligt weitermachen. In Mecklenburg-Vorpommern kann man als Politiker über mancherlei stolpern, nicht aber über einen Umwelt-Skandal. Und dieser Umstand macht denn auch die Kontinuität der Umweltpolitik des Landes aus.

So wie sich die Zeitungen in den Tagen Kaiser Wilhelms eigens „Sitz-Redakteure“ hielten, deren Aufgabe es ausschließlich war, die allenthalben wegen kritischer Berichterstattung verhängten Gefängnisstrafen abzubüßen, so hält sich die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommerns mit Petra Uhlmann eine Fachministerin, die zur Strafe für alle, die sich an den ständig in ihrem Haus fabrizierten Skandalen, Pannen und Peinlichkeiten stören, einfach auf ihrem Sessel sitzenbleibt. Nicht dazu ist sie da, ökologisch verantwortbare Politik zu machen, sondern dazu, den Ärger über das unverantwortbare Ausbleiben dieser Politik auszusitzen.

In Herrn Conrad, dem West-Import auf dem Staatssekretärs-Posten, hat sie den passenden Regisseur für dieses absurde Theater gefunden: Der Mann versteht was von jenen Grauzonen, in denen garantiert gute Geschäfte nur bei garantiert schlechter Umwelt-Politik zustandekommen. Überall da, wo die ökologischen Belange Handel und Wandel stören, wo sich der ökonomische Fuchs und der politische Hase (der im Zwei-

felsfall von nichts weiß) gute Nacht sagen, sorgt Peter-Uwe Conrad für guten Fortgang. - jetzt als Staatssekretär in Schwerin noch effektiver als vormals in Kiel, wo er es aber als einfacher Ministerialdirigent immerhin auch schon auf einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß gebracht hat.

Da staunt im armen Land am deutschen Rand kaum ein Laie und daß sich ein paar Fachleute wundern, fällt nicht weiter auf. Traurig, aber wahr: Die konzeptionslose Umweltpolitik Mecklenburg-Vorpommerns beugt sich stets dann sachfremden Interessen, wenn die nur mächtig genug sind, und im Fachministerium werkeln unter der Führung solcher Koryphäen wie Conrad Leute vor sich hin, die die Anlage von Krötentunneln mit dem ökologischen Umbau der Industriegesellschaft verwechseln.

Das zu wissen (und es weiß ja praktisch jeder) macht hierzulande außer den Leuten von der Grünen Liga niemanden heiß, sondern allenfalls lauwarm: Zwei, drei Artikelchen in der Regionalpresse, allerlei Erklärungen aus der Schweriner Schloßstraße, die nichts erklären, - das war's, der Müll-Deal kann weitergehen.

Der Skandal um die Schwarzwasser-Schweriner Müll-Connection bleibt zumindest vorerst ohne Folgen; das spricht für die Funktionsuntüchtigkeit der demokratischen Institutionen und die Verschlafenheit der demokratischen Öffentlichkeit an einem für die Zukunft des Landes wichtigen Punkt. Umwelt-Gesichtspunkte fallen im Bewußtsein der Bürger Mecklenburg-Vorpommerns weitgehend unter den Tisch. - angesichts der allgemeinen Krise ist das kaum vorwerfbar. Eine Regierungspolitik aber, die dieser Tendenz nicht entschieden entgegensteuert, sondern mit ihr spielt, versagt.

Michael W...

Der Natur wird's zu heiß

Die Erwärmung der Atmosphäre beschleunigt den Artenschwund

Der Artenreichtum wird überall auf der Welt dramatisch zurückgehen, wenn es ernst wird mit der Erwärmung der Atmosphäre, wenn der Meeresspiegel steigt und sich das Klima verändert. Das berichtet das World-Watch-Magazin in seiner neuesten Ausgabe.

Sogar eher konservative Wissenschaftler sagen voraus, daß im kommenden Jahrhundert die durchschnittliche Temperatur um mindestens 0,3 Grad pro Jahrzehnt ansteigen wird. Dadurch, so die Prognose, werden sich die Vegetationszonen auf beiden Erdhalbkugeln um etwa 320 Kilometer verschieben, und in den Bergen werden Flora und Fauna um 550 Meter höher steigen. Viele Arten und biologische Lebensgemeinschaften können sich aber weder verlagern noch den veränderten Bedingungen anpassen: So werden Buchen- und Eichenwälder absterben, und insgesamt wird der Waldgürtel, der sich auf der Nordhalbkugel gegenwärtig noch auf einer Fläche von der Größe Südamerikas ausbreitet, um vierzig Prozent schrumpfen. Gefährdet sind auch die Mangrovenwälder, die heute noch einen großen Teil der tropischen Küsten schützen. Vor dramatischer Dezimierung stehen schließlich auch die artenreichsten und farbigsten Lebensräume unter Wasser: Die temperaturempfindlichen Korallenriffe.

Nur eine Doppelstrategie kann noch helfen: Zum einen müssen die Treibhausgas-Emissionen sofort radikal eingeschränkt werden. Und zum anderen muß der Mensch den biologischen Lebensgemeinschaften helfen, ihre Anpassungsfähigkeit wiederzugewinnen. - Wiederaufforstung von Wäldern, Anlegen von Naturkorridoren auch in stark besiedelten Räumen, Vernetzung von Schutzgebieten sind Gebot der Stunde, wenn Tiere und Pflanzen nicht noch weiter in die Enge getrieben werden sollen. Schließlich muß auch die Landwirtschaft weltweit zum Erhalt der Arten beitragen, indem sie sich auf traditionelle Anbaumethoden und die Wahrung der genetischen Vielfalt besinnt, denn Monokulturen sind für die Negativ-Wirkungen des Klimaschocks wesentlich anfälliger als vielseitige Fruchtfolgen.

Umweltgruppen und enttäuschte Öko-Pioniere neigen nach dem wortreichen Scheitern der Konferenz von Rio dazu, förmlich in Resignation zu baden. Dazu besteht aber (noch) kein Anlaß: Denn im-

merhin hat die Konferenz - im Dutzend billiger - ökologische Grundsatzpapiere und Deklarationen geliefert, an denen sich das Regierendes-Handeln der beteiligten Länder messen läßt, - von der Agenda 2000 bis zu den Globalverträgen zur Erderwärmung und zum Artenschutz. Und Staaten, die ihren frommen Worten die versprochenen Taten nicht folgen lassen, müssen immerhin noch mit der in Rio eingesetzten UN-Kommission für umweltgerechte Entwicklung rechnen: Deren Aufgabe soll es sein, die Einhaltung der auf der Konferenz abgegebenen Versprechen zu überwachen und wenn

nötig auf eine härtere Gangart der UNO gegenüber uneinsichtigen Mitgliedsstaaten bei der Durchsetzung der in Rio beschlossenen Entwicklungs-Maßnahmen hinzuwirken. Die Kommission wird nicht eines der mit Diplomaten besetzten Schatten-Gremien sein, die in New York oder Genf am Rande des öffentlichen Interesses vor sich hertragen, sondern eine mit entscheidungsbefugten Ländervertretern besetzte Dauer-Konferenz; das gibt der Androhung öffentlicher Rüge für mit den Forderungen von Rio unvereinbares Regierendes-Handeln zumindest eine gewisse Glaubwürdigkeit. Und über-

dies sind alle wesentlichen UN-Organe, darunter auch der Internationale Währungsfonds (IWF) und die Weltbank, verpflichtet, der Kommission regelmäßig darüber Rechenschaft abzulegen, wie sie in ihren Tätigkeitsbereichen die Forderungen der Agenda 2000 umsetzen.

Es wäre verfrüht, die Ergebnisse der Konferenz von Rio schon jetzt in Bausch und Bogen zu Makulatur zu erklären; Die Tür zu ökologischen Fortschritten ist nicht zugeschlagen, solange noch jemand ein Bein dazwischen hat.

w.w.m./f.m.

3. OKTOBER 1992

Ihr NDR ist mit seinen Programmen dabei

FERNSEHEN

Fernseh-Füllsender
Sender mit kleiner Leistung zur Ergänzung von Empfangslücken

Sender	Kanal	Kanal
Goehren	36	51
Heringsdorf	11	34
Koserow	6	49
Lohme	7	29
Malchow	39	32
Saßnitz	9	26
Stralsund	5	52
Waren	9	-

Satelliten-Programme

N3 Astra 1B, Kanal 25
1 PLUS TVSAT 2, Kanal 18
DFS 1 Kopernikus, C1
Astra 1B, Kanal 19
3 DFS 1 Kopernikus und TVSAT 2, DSR-Kanal 5

HÖRFUNK



NDR
DAS BESTE AM NORDEN

MECKLENBURGER

AUFBRUCH

Mit Ihnen geht es weiter!

„Auf daß die Verfolgten nicht Verfolger werden“

Gedichte von Nelly Sachs im Dresdner Verlag der Kunst

För Gerechtigkeit

o-Krause.

„Ihnen kann ich's ja sagen“

Interview mit Landwirtschaftsminister Martin Brick

Eine Mauer um die Festung

Interview mit Justizminister Herbert Helmrich

Schweriner Theater

Sparbeschlüsse als Bumerang

Ostdeutscher Arbeitsmarkt:

von Rechts wegen

Vielleicht kennen und schätzen Sie diese Zeitung schon seit langem. Oder halten Sie den Mecklenburger Aufbruch heute zum ersten Mal in Händen? Dann hier einige Informationen für Sie:

Der Mecklenburger Aufbruch ist im Winter 1989 gegründet worden und hat es mit viel Elan und mancher Mühe geschafft, bis heute auf dem Markt zu sein. Er ist eine kleine Zeitung (die normale Ausgabe ist nur 14 Seiten stark). Hinter uns steht weder das große Geld noch eine politische Partei.

An kritischer Distanz zu den Mächtigen ist uns gelegen - Hofberichterstattung liefern wir nicht. Immer wieder unternehmen wir den Versuch, Hintergründe zu erhellen, verborgene Zusammenhänge der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Wir versuchen, einen besonderen Akzent zu setzen in turbulenten Zeiten. Diese Zeitung ist ein Ostprodukt und dennoch nicht festgezurrt an nur ostdeutschen Problemen. In dem besonderen Blickwinkel sehen wir eine Chance, den Diskurs zwischen Ost und West zu führen. Unsere Autoren kommen aus beiden Teilen der noch immer zerrissenen Republik.

Im Feuilleton stellen wir die Kulturlandschaft Mecklenburg-Vorpommern vor. Natürlich findet auch Überregionales hier sein Echo.

Das gleiche gilt auch für die Berichterstattung über Lebensbereiche wie Umwelt, Soziales etc. Einen wichtigen Raum nimmt die Rückbesinnung auf norddeutsche Traditionen ein.

Und last but not least bietet das Leserforum Gelegenheit, daß der Austausch unter Lesern und zu Autoren zustande kommt.

Aber um diese Zeitung weiterführen zu können, brauchen wir dringend viel mehr Abonnenten. Sonst müssen wir bald aufgeben. Darum:

Werden Sie Dauerleser unserer Zeitung!

Gewinnen Sie neue Abonnenten.

Das rettet den Mecklenburger Aufbruch!

Die Redaktion

Ich abonniere den Mecklenburger Aufbruch

Name/Vorname _____
Straße/Hausnummer _____
PLZ/Wohnort _____
Telefon _____

Der Preis schließt die Zustellgebühr ein. Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein weiteres Jahr, wenn es nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

(vierzehntäglich) (wöchentlich)*

- | | | | |
|---------------|---|----------|----------|
| Zahlungswise: | <input type="checkbox"/> Ich wähle das Abo für | 25,- DM | 50,- DM |
| | <input type="checkbox"/> Ich wähle das Förder-Abo für | 40,- DM | 80,- DM |
| | <input type="checkbox"/> Ich wähle das Sonder-Förder-Abo für | 100,- DM | 200,- DM |
| | <input type="checkbox"/> Gegen Rechnung (bitte keine Vorauszahlung leisten, Rechnung abwarten). | | |
| | <input type="checkbox"/> Bequem und bargeldlos durch Bankabbuchung. | | |

* Wir streben an, sobald als möglich, wieder wöchentlich zu erscheinen, ab dann gilt die zweite Rubrik.

Bankleitzahl _____ Kontonummer _____
Bankinstitut _____
Name/Unterschrift _____

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin

Schnupper-Abo 10mal Mecklenburger Aufbruch für nur 10 DM incl. Versand

Ich möchte den Mecklenburger Aufbruch 10mal geliefert bekommen.

Name/Vorname _____
Straße/Hausnummer _____
PLZ/Wohnort _____
Telefon _____

Der Preis schließt die wöchentliche Zustellgebühr ein.

- | | |
|--------------------------|--|
| Gewünschte Zahlungswise: | <input type="checkbox"/> Ich lege 10 DM in Briefmarken bei. |
| | <input type="checkbox"/> Ich lege 10 DM in bar bei. |
| | <input type="checkbox"/> Ich lege einen Verrechnungsscheck über 10 DM bei. |

Name/Unterschrift _____

Das Abo endet nach einem Vierteljahr, sollte von Ihnen keine Abbestellung bei uns vorliegen, geht Ihr Abonnement automatisch in ein Normal-Abo über.

Meine Widerrufsgarantie: Ich weiß, daß ich diese Bestellung innerhalb von 10 Tagen nach Bestellung schriftlich widerrufen kann. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs (Datum des Poststempels) an:

Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin.

Ich bestätige dies mit meiner 2. Unterschrift _____
Bestellcoupon ausschneiden und im Briefumschlag senden an:
Mecklenburger Aufbruch, Leser-Service, Puschkinstraße 19, O-2750 Schwerin



Flucht aus der Verantwortung

Hans Magnus Enzensbergers Buch „Die große Wanderung“

Menschenjagen gehören seit Wochen zum Alltag in der Neuen Bundesrepublik. Die Täter haben festen Rückhalt bei vielen Beifallklatschenden Bürgern. Ein allgemeines Unrechtsbewußtsein, das die Verbrechen gegen die Menschlichkeit durch einen öffentlichen Aufschrei beenden würde, scheint es nicht zu geben. Die Politik kapriziert sich auf die Aufhebung des individuellen Grundrechtes auf Asyl, wohl wissend, daß damit allein der Zuwanderungsdruck nicht nachlassen wird. Zugleich wird an zwischenstaatlichen Rückführungsverträgen gearbeitet, die zu massenhaften Zwangsabschiebungen führen werden.

Hans Magnus Enzensberger klassifiziert diese Vorgänge als den Beginn „Der Großen Wanderung“. Er öffnet damit die Debatte über den tagespolitischen Asyl-Streit hinaus in die historischen Zusammenhänge, in denen die Wanderungen von Millionen heute gesehen werden müssen. In seinen 33 Markierungen soll sichtbar werden, daß die Ausländerprobleme hier in der Bundesrepublik nur der Auftakt eines gewaltigen Verteilungskrieges unter allen Menschen der Erde sind.

„Das Kapital reißt alle Schranken nieder“. Es hat wegen der ungerechten Konzentration allen Reichtums in den Industrieländern des Nordens die heute erst beginnenden Massenwanderungen ausgelöst. Sie sind Teil eines „diffusen Weltbürgerkrieges zwischen

Gewinnern und Verlierern, der nicht nur mit Bomben und Maschinenpistolen ausgetragen wird. Korruption, Verschuldung, Kapitalflucht, Hyperinflation, Ausbeutung, ökologische Katastrophen, religiöser Fanatismus und schlichte Unfähigkeit können einen Grad erreichen, der ebenso massive Fluchtgründe abgibt wie die direkte Drohung mit Gefängnis, Folter oder Erschießung.“ Über den Ausgang dieses Weltbürgerkrieges lassen sich, laut Enzensberger, kaum Aussagen machen. Eine zahlenmäßige Steuerung der Einwanderung hält er für unmöglich. Das steigert nur illegale Einwanderung und liefert die demokratischen Gesellschaften einer kriminellen Halbwelt aus.

Der Wohlfahrtsstaat europäischer Prägung verschärft bei verstärkter Zuwanderung den innergesellschaftlichen Verteilungskrieg. Die ohnehin Letzten auf der sozialen Leiter müssen dazu gezwungen werden, mit noch Schwächeren zu teilen. Das Gerede von der multikulturellen Gesellschaft treibe, so Enzensberger, die westlichen Demokratien vom nationalen Verfassungsstaat zurück in sich bekriegerische Stämme. „In extremen Fällen wird Apartheid als Menschenrecht eingeklagt und die Verstaatlichung des Ghettos zum Endziel erhoben.“ Intergration verschiedener Nationalitäten sei in Europa, anders als in den USA, ein Fremdwort geblieben. Aber auch jeder Versuch der Ab-

schottung würde das Dilemma der europäischen Demokratien nur verschärfen, denn „je heftiger sich eine Zivilisation gegen eine äußere Bedrohung zur Wehr setzt, je mehr sie sich einmauert, desto weniger hat sie am Ende zu verteidigen.“

Lösungen, Ideen, Gedanken über eine Zukunft der Zivilisation trotz dieser Probleme finden sich in Enzensbergers Markierungen nicht. In einer abschließenden Fußnote verlangt er lediglich, daß das staatliche Gewaltmonopol mit der gleichen Härte, mit der es vor Jahren gegen Friedens- und Ökodemonstranten eingesetzt wurde, jetzt von den staatlichen Institutionen gegen die Menschenjäger aus der rechten Szene zur Geltung gebracht wird.

Enzensbergers Argumentation läßt sich so zusammenfassen: Das böse Kapital hat die Menschenwelt in seinem egoistischen Eigeninteresse vereinheitlicht und unkorrigierbar auf die „Große Wanderung“ gezwungen. Jetzt droht alles in einen barbarischen Kampf um das Überleben einzumünden. Uns bleibt nur der nach innen und außen hochgerüstete Rechtsstaat und rechtsstaatlicher Anstand. Ansonsten müssen wir sehen, wie wir dieses Menschheitsdrama überstehen.

Zynismus ist das und Flucht aus der Verantwortung begründet mit einer abgestandenen Kapitalismuskritik. Die intellektuellen Großmugeln in Deutschland waren offensichtlich nur im geschützten Raum

der eingeschränkten Souveränität der Bundesrepublik in der Lage, moralische Positionen zu wägen, weil sie damals nichts kosteten. Jetzt in der Position einer auch nationalen Verantwortlichkeit der Neuen Bundesrepublik demonstrieren sie, wie Enzensberger in seinem Traktat, zynische Passivität und behaupten, das sei Pragmatismus.

Auch wenn sich aus dem Weg der Geschichte in der Zeit kein Automatismus in eine immer freiere Welt ableiten läßt, ist das noch lange kein Grund, das Nachdenken darüber, wie dazu beigetragen werden kann, einen Mindeststandard an ziviler Kultur für möglichst viele Menschen auf der ganzen Erde zu erhalten oder zu gewinnen. Enzensberger verwechselt Pragmatismus mit Unverantwortlichkeit und gefällt sich in folgenlosen intellektuellen Reflektionen. Seine Markierungen erschöpfen sich in der Erfindung des aussagekräftigen Begriffes „Die Große Wanderung“. Damit erreicht er, daß er von nun an an der weiteren Debatte beteiligt sein wird, ohne wesentlich Neues dazu vorgetragen zu haben. Das ist allerdings immer noch vielmehr als das Atemlose hin und her der Politikergemeinde.

Udo Knapp

Hans Magnus Enzensberger, Die Große Wanderung, 33 Markierungen, Frankfurt am Main 1992, Suhrkamp Verlag, 18,90 DM

Sarah Kirsch

Mumbles-Bay

Weil und obgleich es ne sehr finstere Nacht ist - sternlos und bibelschwarz wie es Heißt - sehe ich mich am Rand der Keltischen See und mein grauäugiger Gastgeber sagt Daß unsere Vorgänger (deutschsprachiger Vortragsreisender dienstältester Germanistik-Professor) ihrerzeit hier im klapprigen AUSTIN sitzenblieben bei Nebel und Wahnsinnsregen den weißen Mittelstreifen Nicht zu verlieren. So hatte wohl jeder Sein eigenes Meer oder der Schweizer keins.

Ich jedenfalls konnte das Wasser den STERN VON WALES im Scheinwerferkegel auslaufende Kutter mühlos erkennen und ein paar kleine Schlaftrunkene Boote. Das ging mir Durch Augen Nüstern und Ohren strikt in den Kopf während mein bester mir zugewandter Professor wieder den katastrophalen Orkan Die Tür eines Pubs aufreißt das mit seinen Samtmöbelchen Schwertfischen gezogenen Biergängen klingelnden Flaschen wie der Garten Eden erscheint. War nur der Anfang -

bis ich am anderen Abend abreisen mußte studierte ich siebzehn verschiedene Pubs. Immer wie im PILOTEN für den Professor A quarter vom außerirdischen Bier a pint Für die vortragsreisende Lady. Der Sturm Reiß Trichter und Treppen eisige Schneisen Tief in das Meer als wir KING ARTHUR verliesen. Der Seele Kernhaus klappert im Wind. Uns wunderte Nichts nicht daß hier Schafe An der Bushaltestelle aufgereiht stehn und ihr Kleingeld suchen.

Sarah Kirsch bleibt Sarah Kirsch. Sie ist über den „Schwingrasen“ vor einem Jahr zu „Erlkönigs Tochter“ auf ihrem Weg weitergelaufen. Gut zu wissen, wo sie gerade weilt.

Ihr Ton - „Die Schloßkrokusse eine Beleuchtung/ Wie Doomsday winters um/ Vier vor es Pelznickel schneit.“; ihr Ahnen vom Verlieren aller Worte und Wege - „Wer weiß was aus ihnen noch wird. Eh sie/ Zur Ruhe gelangen.“; ihr Bündeln mit den Zwischenmächten der wahren Gewalten - „Auf Lavastufen. Der/ Wind ist alt er/ Lachte als er mich/ Sah. Übergab mir der/ Meergänse Schrei.“ All das hat sich nicht verändert. Es ist so kostbar wie eh.

Ihre Saftour an der Keltischen See auf Kosten des Goethe-Institutes mit einem Sprachprofessor aber atmet soviel Lebensfreude, daß sie sich noch nicht mal vor dem ewigen Knochengeklapper ihrer Seele Kernhaus fürchten muß und eins ist mit allen Schafen, die ihren Fahrpreis an die Zeit klaglos zahlen. Sarah Kirsch soll noch öfter auf Steuerzahlers Kosten verreisen. Das ist eine unverzichtbare öffentliche Investition.

Sarah Kirsch, Erlkönigs Tochter, Gedichte, Stuttgart 1992, Deutsche Verlagsanstalt, 20 DM

Kalenderblatt

Das undressierte Ich

Am 8. Oktober vor 100 Jahren wurde Marina Zwetajewa in Moskau geboren

„Maßlos in einer Welt nach Maß“ lautete der Titel eines Bandes mit Lyrik von Marina Zwetajewa, den der Verlag Volk und Welt 1980 herausbrachte. Er ist bezeichnend für die tragische Persönlichkeit dieser Dichterin, deren expressiver Stil neue Akzente in der russischen Lyrik des 20. Jahrhunderts setzte.

Die am 8. Oktober vor 100 Jahren in Moskau Geborene wuchs in einem kunstbesseren Haus (der Vater war Kunsthistoriker, die Mutter eine begabte Pianistin) mit Puschkine, Goethe, Hölderlin und der deutschen Romantik auf. Diese Eindrücke prägen sie fürs Leben. Immer wird sie nach einem Glück jagen, das die Realität ihr verweigert, sich gegen Anpassung und Gleichmacherei wehren. Doch die Wunder bleiben aus. Die Welt nach Maß weist das undressierte Ich der Zwetajewa in seine Schranken. Der Weg in die Einsamkeit ist vorgezeichnet.

Als besonders schmerzlich mußte die Dichterin die gesellschaftliche Realität nach der Revolution von 1917 empfinden, die von Geistfeindlichkeit und Seelenlosigkeit geprägt war und den Künstlern ein Korsett anlegte. 1922 verließ sie die UdSSR, um ihrem Mann, der als Weißgardist

gekämpft hatte, ins Exil nach Prag und Paris zu folgen.

Die 17 Jahre Emigration bedeuten Armut, Isoliertheit, Schreiben und Hoffnung auf Resonanz. In ihrer Heimat wurde sie erst 20 Jahre nach ihrem Tod wieder gedruckt. Eine weltweite Renaissance erlebte das Werk der Zwetajewa, das Hunderte von Gedichten, acht Versdramen, mehr als zehn Poeme und rund 50 Prosa-Arbeiten umfaßt, erst weitere 20 Jahre später. Sie selbst hat nie einen Band ihrer Prosa in den Händen gehabt. Dennoch war sie optimistisch, was ihr Schaffen anging: „Für meine Verse/ wie für alten Wein/ kommt noch die Zeit herauf.“

Zeitlebens litt die Zwetajewa, die sich als zu spät geboren ansah, unter ihrem Dichtertum, diesem „Ghetto der Erwahltheit“. Nur in ihrer Beziehung zu Rilke (1926) und zu Pasternak, die sich auf die Berührung im Geist gründete, erfuhr die Umhergetriebene für kurze Zeit das Glück der Harmonie aus Wesensverwandtschaft. Der inzwischen publizierte leidenschaftliche Briefwechsel belegt das eindrucksvoll.

Obwohl sie immer auf der Suche nach der Blauen Blume war, weht in der Dichtung der Zwetajewa der heiße Atem des 20. Jahrhunderts.

Es ist ein Werk, das nie Moden bedient, in dem die Besiegten, die Helden sind. Die Worte Alexander Bloks „Der Dichter macht keine Karriere, er folgt seinem Schick-



sal“ ist bezeichnend für den Weg der Zwetajewa.

Im Juni 1939 kehrt sie zusammen mit ihrem Sohn Alexander in die Heimat zurück. Ihr Mann, Sergej Efron, war bereits ein Jahr zuvor mit der Tochter Alja dorthin gegangen. In der UdSSR gerät die Familie in die Fänge Stalins. Efron, der in Paris ohne Wissen seiner Frau für den sowjetischen

Geheimdienst tätig und in politische Attentate - so u.a. auf den Sohn Trotzki - verwickelt war, wird verhaftet und 1941 erschossen. Die Tochter Alja wird ins Lager gebracht. Marina darf sich nur inkognito in Moskau aufhalten und hat lange keine feste Bleibe. Der Schriftstellerverband lehnt ihre Aufnahme ab. Sie hält sich mit Übersetzungen Goethes und Baudelaire über Wasser.

Im August 1941 erfolgt ihre Evakuierung nach Jelabuga. Ihr Sohn wird eingezogen und fällt 1944, erst 19jährig, an der Front. Jelabuga, 200 Kilometer von Kasan in der Tatarischen SSR gelegen, bedeutete für die Dichterin, von den letzten lebenswichtigen Kontakten abgeschnitten zu sein. Am 31. August setzt sie in Jelabuga ihrem Leben ein Ende. „Sie holte die schwere Petroleumlampe vom Balken der gebeizten Stubendecke herunter und erhängte sich an dem freigewordenen Haken“, schreibt Hugo Huppert, der sie noch kurz vor ihrem Tode sprach, in seinen Erinnerungen. Sie wird in einem Massengrab verscharrt. „Baut einer kein Haus/ Wird er nie zu Erde/ Erst Stroh, dann Asche im Herde/ Ich baute kein Haus...“

Dorothee Trapp

Jetzt neu in Ihrer Buchhandlung



Bd. 10867 DM 14,90
Ein schmerzhaft klares Buch über das Altern. »Nicht nur nützlich, sondern auch verblüffend unterhaltsam.« *Der Spiegel*



Bd. 11113 DM 10,90
Eine moderne Paraphrase auf »Moby Dick«, ist dieser Roman ein Appell, gegen die mutwillige Zerstörung der Natur.



Bd. 11280 DM 12,90
Eine fantastische Geschichte: der dritte Roman von Barry Hughart und damit der Abschluß der »Meister-Li«-Romane.



Bd. 10975 DM 9,90
Sie ist Reporterin - und alles andere als ein braves Mädchen. Es gibt nichts, was sie nicht kennt. Oder fast nichts.



Bd. 11115 DM 16,90
Der erste hautnahe Hintergrundbericht über das Innenleben und die ökonomische Macht der Mafia.



Bd. 11081 DM 16,90
Mit diesem Bericht wird verständlich, wie es manchen Sekten gelingt, junge, idealistische Menschen an sich zu fesseln.



Bd. 11386 DM 12,90



Bd. 10840 DM 12,90

Kultur

An Deutschland gedacht ...



Gabriele Wohmann

Der ersten Jubel-Euphorie habe ich von Anfang an keine lange Lebensdauer zugetraut (ist auch besser so: immerhin entstand gar nicht erst ein 80-Millionen-Deutsche-Hochgefühl, nationalistischer Färbung). Das Bild veränderte sich rasch: Im Osten - lauter Ex-Märtyrer, die jetzt ihrer verlorenen Nischen-Würde nachweinen und die Sehnsucht nach Freiheit vergessen haben. Im Westen: Interesse-Verlust. Mittlerweile haben wir es mit dem furchterregenden Rechtsradikalismus zu tun, hier wie dort. Schwerwiegende Probleme!

Zu „feiern“ gibt es weniger als zu hoffen: auf Normalität, Geduld, Überwindung der Feindseligkeiten, Zurückbesinnung im Osten

auf das Wichtigste: die Freiheit. (Ich als Schriftstellerin könnte ohne sie nicht sein - ohne Zensur im Denken, im Schreiben ...)

Normalität. Angstverlust im Ausland vor den Deutschen. Deren politisch geschicktes Einfügen und Mitwirken in die Staaten-Gemeinschaft; d.h. Deutschland, souverän geworden, muß sich seinen globalen Pflichten stellen, darf sich nicht abkapseln.

Klaus Wagenbach

Meine eindrücklichste Erfahrung war der Irrtum aller Fachleute, die Wiedervereinigung betreffend. An der Spitze die Ökonomen; gleichzeitig ihre Schwierigkeit, diesen Irrtum zugeben zu



Deutschland im Jahre Zwei nach der Wiedervereinigung - dieser Tag evoziert Gedanken, Resümees, Hoffnungen, Wünsche. Wir befragten namhafte Literaten, Autoren und Verleger:

Welche Erfahrung ist Ihnen seit Herbst 89 am eindrücklichsten; hat sich in den letzten Wochen Ihre Haltung zu dem Erlebten geändert?

Was gibt es für Sie am 3. Oktober zu feiern?

Was erwarten Sie für dieses und von diesem Deutschland?

können. Man hat die ökonomische Kraft des Westens überschätzt und die Schwierigkeiten unterschätzt, man hat die Bevölkerung der DDR - ob bewußt oder unbewußt - belogen, und diese, mit allem erforderlichen Faktenwissen ausgestatteten, Fachleute haben nicht zu ihrer Fehleinschätzung gestanden, sie haben im Gegenteil so getan, als seien die Intellektuellen die Schuldigen. Das war etwas rätselhaft, wenn auch sehr verständlich.

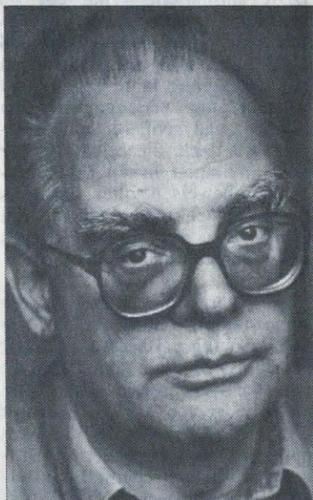
Ich feiere den 3. Oktober gern, ganz ähnlich wie den 8. Mai. Der 8. Mai war für mich schon als Kind eine unglaubliche Erlösung, weil endlich Frieden war. Der Krieg war irgendwie zu Ende. Das war auch das erste Gefühl, was ich mit dem 3. Oktober verbinde: Jetzt ist der Krieg wirklich zu Ende.

Das lief für mich in zwei Stufen ab, deshalb haben diese beiden Tage für mich einen engen Zusammenhang.

Es gibt einen sehr schönen Aufsatz von Heinrich Böll: „Die Angst der Deutschen und die Angst vor den Deutschen“ - Böll beschreibt da genau, was für ein furchtbar eingeschüchtertes, angstbesetztes, angstgetriebenes Volk wir sind. Ich würde mir wünschen, daß meine, von mir geschätzten, Landsleute in Ost und West - daß wir ein Stück unserer ewigen kollektiven Angst ablegen könnten.

Hans Joachim Schädlich

Die Einsicht in die Akten, die die Stasi über mich angelegt hat, lieferte mir den nachdrücklichsten Beweis, daß das kommunistische System zwangsläufig untergehen mußte, weil es auf Gewalt und Verrat beruhte.



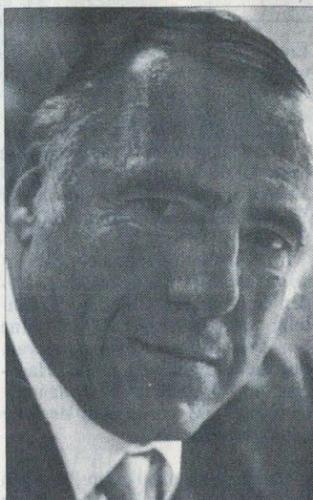
Der 3. Oktober markiert für mich das Ende der kommunistischen Diktatur in Ostdeutschland. Das ist wahrhaftig ein Grund zur Freude.

Ich hoffe, daß ganz Deutschland ein Mittelpunkt der Demokratie in Europa, ein Land der Liberalität und der sozialen Gerechtigkeit wird.

Siegfried Unseld

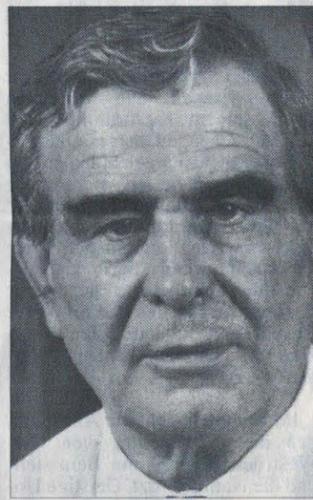
„Wir sind das Volk“. „Wir sind ein Volk“. Wir sind ein Volk! Doch niemand konnte auch nur im entferntesten ahnen, bis zu welchem Tiefpunkt das Regime die Menschen ausgebeutet und die Ressourcen ausgesogen hat. Der Prozeß der Angleichung wird länger dauern als erwartet. Wir brauchen Geduld und Einsicht, daß die Billionen, die von West nach Ost fließen kein Äquivalent sein können für das, was 40 Jahre lang Leuten und Land angetan wurde.

Es gibt etwas zu feiern: Ein Staat, der friedensbereit begonnen



hatte, dann aber zur unfriedlichen Diktatur degenerierte, endete friedlich; dies ist einmalig in unserer Geschichte.

Von diesem Deutschland erwarte ich, daß von ihm nie mehr ein Krieg ausgeht. Für dieses Deutschland erwarte ich, daß jener Weg, der Mitte Juli 1990 in Shelesnowodsk eingeschlagen wurde, wo Gorbatschow und Kohl die Grundlagen zum Moskauer Friedensvertrag legten, weitergegangen wird: mit dem Osten befreundet und in den Westen eingebunden.



Heleno Sana

Schon vor der offiziellen Vollziehung der Wiedervereinigung stellte ich mit Sorge die sich klar abzeichnende Wende zum Nationalismus fest, wie aus meinem Buch „Das Vierte Reich“ hervorgeht. Die massiven Gewaltakte gegen die Asylsuchenden, sowie die Passivität der Polizei und Justiz, um diese Entwicklung zu stoppen, ha-

ben meine schlimmsten Befürchtungen voll bestätigt.

Als freiheitlicher Sozialist freue ich mich, daß ein bürokratisches und freiheitsfeindliches Modell des Sozialismus nicht mehr existiert. Aber zum Feiern sehe ich ansonsten kaum Anlaß: erstens, weil die ehemalige DDR eine Kolonie Westdeutschlands geworden ist, zweitens, weil die Gesamtdeutsche Linke wie gelähmt dasteht und drittens, weil das Versagen der Bonner Machthaber zu einer Wiederbelebung des Rassismus und des Neofaschismus geführt hat.

Was ich erwarte ist klar: Daß aus diesem neuen Deutschland nicht eine zweite Weimarer Republik wird. Damit es nicht soweit kommt, ist es unerlässlich, daß die quantitativ überlegenen demokratischen Kräfte der Nation entschlossener als bisher das Unwesen des neu erwachten Nationalsozialismus bekämpfen. Man soll vor allem nicht den Faschisten die Straße überlassen.



Freya Klier

Die Probleme beim Zusammenwachsen habe ich schon im Frühjahr 90 benannt, mich da von keiner Euphorie blenden lassen - 40 Jahre Systemunterschied ist ja kein Pappentier. Trotzdem erschreckt mich heute die Wiederholbarkeit von Geschichte, vor allem in ihren negativen Auswüchsen. Ich hatte gehofft, die DDR-Bürger bringen etwas anderes ein als Selbsthaß und Autoritätsfixiertheit.

Zu feiern gibt es nichts, ich habe ein gestörtes Verhältnis zu Nationalfeiertagen und bin schon froh, wenn der Dackel von nebenan nicht mehr im schwarzrotgoldenen Wams Gassi geführt wird. Bei mir gibt es am 3. Oktober ein kleines Arbeitsfrühstück - Ost/ West, versteht sich.

Deutschland steht an einem Scheideweg: Die eine Richtung führt in die Sackgasse des Nationalismus. Die andere in ein Europa mit selbstbewußten, toleranzfähigen Bürgern. Deutschland wird in einem gefährlichen Krähwinkel versacken, wenn es uns nicht gelingt, diese geistige Enge mit all ihren rassistischen Folgen zu überwinden. Alle müssen jetzt ran, anders geht es nicht. Keine Sonntagsreden mehr! Ost und West an gemeinsame Tische, die müssen ja nicht rund sein.

Neunzehn Tage lag der Schriftsteller Uwe Johnson tot in seinem Haus an der englischen Ostküste. Dort hat man ihn am 12. März 1984 gefunden. In den zehn Jahren, die er auf der Insel Sheppey wohnte, hat er alle Spuren seines Ruhmes verwischt und führte ein Leben unter falschem Namen. Eingegraben in sein Kellerarchiv, im ständigen Kampf mit Alkohol und Schlaftabletten, vollendete er Monate vor seinem Tod sein Lebenswerk, die „Jahrestage“.

Uwe Johnson-Matinee

Sonntag, 4. Oktober 1992, 11 Uhr im Flotow-Zimmer des Staatstheaters Schwerin mit einem Vortrag von Jürgen Grambow, aus dem Werk Uwe Johnsons liest Ekkehard Hahn, Musikalische Begleitung Hans Klitta
Förderkreis Literatur Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Blick auf Deutschland

Gegen das Vergessen

Für die Skandalchronik der Republik von Contergan über Flick und Barschel bis zu dubiosen Vorgängen im Zuge der Vereinigung schreiben u. a. Peter Härtling, Hans Magnus Enzensberger und Lutz Rathenow.

«Die Deutschen in ihrem Jahrhundert 1890-1990» (9195 ★ DM 19,90): Christian Graf von Krockows große Studie über die Hoffnungen und Ängste, Schwächen und Stärken einer Nation.



Foto: ZDF



Wer klatscht Beifall? Das Buch analysiert mit Appellen, Analysen und Berichten Betroffener nach den Ursachen des Terrors und des Fremdenhasses. Mit Beiträgen von Peter Schneider, Heiner Geißler, Wolfgang Thierse u.a.

Zwischen Marx und Marlboro

Der «Spiegel»-Journalist Matthias Matussek lebte ein Dreivierteljahr während der «Wende» in Ostberlin und liefert eine witzig-anschauliche Chronik des in die Einheit rasenden Deutschlands.



«Möge Euch nie das Geld ausgehen, Deutsche ... damit niemand erfahre, wie verdorben Ihr seid.» Bitter und böse betrachtet der deutsch-jüdische Schriftsteller Chaim Noll seine latent gewalttätigen Landsleute in Ost- und Westdeutschland.

Intellektuellendorfprosa

Wolfgang Bittners Sorgen, veröffentlicht im Forum Verlag

Daß man sich angesichts eigener Familienquerelen und angesichts der Gefahren für Weltfrieden und Umwelt ein Semester lang beurlauben lassen könnte, um einmal genauer über alles nachzudenken, ist die äußerste - imaginierte - Konsequenz des Erzählers in Wolfgang Bittners Roman mit dem dräuenden Titel „Niemandland“. Ein Westbuch, keine Frage, mit Westsorgen in einem Westleben. Das meint nun nichts Geringes, es markiert aber das - vom Osten aus betrachtet - Andere, Fremde. So ist die Lektüre zunächst nicht ohne Reiz.

Der Ich-Erzähler, ein Mittvierziger, Hochschuldozent, Familienvater und Freizeitschriftsteller, sieht sich in der Krise. Die Sinnhaftigkeit seines Tuns steht zur Disposition. Aber, so recht faßbar wird der Zweifel nicht. Es ist eher Mentales, ein Unbehagen an der eigenen, der westeuropäischen Alltagswelt. Irgendwann glaubt der geübte Leser: Dieses Buch kenne ich. Ich habe es ungefähr siebenmal gelesen. Es ist ein Roman von Peter Schneider oder von Gerd Fuchs oder von Uwe Timm oder von Franz Josef Degenhardt aus den siebziger Jahren ... Wolfgang Bittners literarischer

und welt-anschauernder Ansatz scheint so um 1973 steckengeblieben zu sein. In pseudorealistischer Manier wird pausenlos drauflos erzählt, von eigenen Depressionen, von der Weltlage, der neuen Bürgerinitiative, der Gartenarbeit hinterm Haus. Bittners Versuch, den Erzählstrom zu kanalisieren, mißlingt gründlich. Zunächst ist es plausibel, erinnernde, reflexive Textpassagen von den Tagesberichten abzusetzen. Nur, gerade dies, die Literarisierung, hält Bittner nicht durch. Zwanghaft konstruiert der Autor eine Einheit von Privatem und Politischem. In „Niemandland“ ist wirklich von allem die Rede: Atomgefahr, Umweltkatastrophe, Ausländerhaß, Selbsterfahrungsgruppe, Drogensucht, Kindererziehung, Pulloverstricken. Und immer hat alles mit allem zu tun: „Du mit deinem ewigen stricken“, sagt Gerold zu Renate. „Langsam macht mich das nervös.“ Renate strickt, ohne aufzusehen weiter. „Das Vorderteil ist bald fertig“, sagt sie. „Stell dir mal so einen Geschäftsführer vor, so einen Localmanager, wie der neben der Kasse säße und strickte. Gäbe das nicht eine völlig andere Qualität der Geschäftsführung?“ Das lasse sich nicht von der Hand

weisen, meint Max, und Gerold wird ganz nachdenklich.“ „Ich bin der Martin ...“: Nein, das Buch ist nicht von Diether Krebs, es fehlt ihm jeder Ansatz von Selbstironie. In „Niemandland“ gibt es einige, wenige, interessante Passagen. Bittner berichtet Details aus der Kindheit seiner Hauptfigur, das ist ebenso lebendig wie auf den letzten Seiten des Romans der Report über eine Reise in das Innere Mexicos.

Klaus Pankow

Wolfgang Bittner, Niemandland. Roman, Forum Verlag, Leipzig 1992, 280 Seiten, gebunden, 34 DM.

Kultur

Im ungeliebten Land

Traktate zu Deutschland im Kursbuch

Geschichte wiederholt sich nicht - aber die Verhaltensmuster, Werte - wie Unwerte sind nur langsam zu verändern. Das Verhältnis zur Nation, zu Deutschland bleibt gespalten. Wer will noch als Deutscher bezeichnet werden? Für Polen, Franzosen... vom Ausland aus gesehen bleiben wir deutsch - sind Deutsche - was sonst. Darauf angesprochene Westdeutsche bezeichnen sich als Kölner, Niedersachsen oder Hessen. Im Osten ist dieser Regionalismus im Entstehen. Der Östler verlernt sein „aus dem Osten“-Sein erst langsam.

Im Zwielicht von „Deutschland den Deutschen“ proben Jugendliche ihre Gewalt-Geilheit und fühlen sich wohl mit ausgelutschten Phrasen. Für viele im Osten war das Verhältnis zur Nation mit dem Staat identisch. Mit unserem historischen Hintergrund seit 1933, mit den Erfahrungen vom besseren deutschen Staat bis 1990 bleibt die nationale Identität gleichwohl eine zwiespältige und kann nicht locker betrachtet werden.

Die Verbissenheit der Diskussion über die Nation bleibt unüberhörbar. Das Kursbuch „Deutschland, Deutschland“ wählt den Einband des Hefes da lieber gleich schwarz. Benennen ist ein Schritt zur Erkenntnis. Nur, wird es ein zweites Heft mit Gegenrede, Antworten und Kränkungen geben?

Der in Basel lebende Jürg Laderach schreibt, wie Schuld und Nichtschuld an nationaler Zugehörigkeit festgemacht ist. Wie fünf Kilometer hinter der Grenze alles ganz anders zu betrachten ist - auch wenn es daheim ähnlich ist. Das Brillenmotiv benutzend, wird in „Eine Umschuldung“ listig die polarisierende Schuld und Nichtschuld-Debatte als ureigenstes deutsches Phänomen festgemacht. „Schuldargumentieren ist kein Bedürfnis, es ist Pflicht, damit sind Lustfrage und Therapieeffekt mit dem Wert Null verwaltungstechnisch befriedigend geregelt. „Die Lust der Deutschen an Schuldzuweisungen ist bis zur Spitzfindigkeit entwickelt.“ Um nicht immer in alte Verhaltensmuster zu verfallen, muß Schuld benannt, angenommen werden. Im Dialog mit den Fremden gelingt Selbsterkenntnis oft schneller. In diesem Heft kommen sechs fremde Beobachter zur jüngsten deutschen Geschichte zur Sprache.

Die Reportage „Familie Schmidt“ von Jane Kramer operiert mit plakativen Familienkonstellationen sehr effektiv, macht deutsche Geschichte verständlich, ohne daß die Figuren lebendig agieren.

Die polnische Stimme, Karol Sauerland, plaudert zu deutschen

Ereignissen pointiert. Eigene polnische Nationalerwartungen an die deutsche Nation bleiben abschlußreich erkennbar.

Der Ungar Imre Kertész läßt die triste DDR-Wirklichkeit von 1980 aufleben, die Vielen schon in der Verklärung verschwimmt.

Im Kursbuch dann auch zwei literarische Texte, die erwähnt werden sollten: Die lapidare Erzählung „Die Sache mit B.“ läßt eine Stasifreundschaft Revue passieren. Für diese Erzählung erhielt Hans-Joachim Schädlich die Johannes-Bobrowski-Medaille zum Berliner Literaturpreis 1992.

Und Eva Demski schreibt einen langen Brief „Der Hund ist klüger als du“. Hier wird die Polarisierung als unfruchtbar für eine Freundschaft entlarvt und gleichzeitig diese für die eigene Argumentation benutzt: „Ja, vielleicht legen wir das Ihr und Wir und Hüben und Drüben und das Bei-Euch und Bei-uns mal eine Zeitlang beiseite und gehen mit dem Hund an den Fluß und lassen ihn Westmäuse und Westhasen jagen.“

An Christa Wolf, Volker Braun und Heiner Müller wird von deren neuesten Texten ausgehend von Horst Domdey verdeutlicht, wie alte Feindbilder verinnerlicht wurden. Fazit: „Die sozialistischen Schriftsteller waren ziemlich allein mit ihrer Partei, es fehlte ein bürgerliches Milieu, eine Skepsiskultur.“

Michael Weck differenziert sehr wohl zwischen dem offiziellen Staat, seinem Kulturumfeld und dem Menschen, die hier mit bürgerlichem Eigensinn gelebt haben. Zu Prognosen mag er sich nicht durchringen. Hingegen eröffnet er der 68er Intelligenz die Versöhnung mit dem Nationalstaat, ihrer Geschichte, wenn „die ehemals vehementen Vorbehalte gegenüber der ‚demokratischen Kultur‘ dieser Gesellschaft in den Osten projiziert und dadurch beseitigt werden.“

Im Kursbuch geht die Angst um, daß die Polarisierung von Ost-West der Einigung ein Bein stellt und die Nation stürzt. Geistige Unruhe, um aus Fehlern zu lernen ist erste Bürgerpflicht. Es kann nicht darum gehen, wer recht hatte oder nicht. Die gewonnenen Freiheit muß beflügeln, zu mehr politischem Einsatz, mehr Zivilcourage gegen die Nötigungen von Gewalttätern führen. Der sinnentleerten Kultur von Pragmatikern hält Karol Sauerland entgegen: „in ihrer Naivität hatten die meisten Deutschen mit Kohl an der Spitze gemeint, daß sie die Sache schon hinkommen werden, daß kein Pioniergeist... und schon gar nicht Bereitschaft zu Opfern nötig seien“.

Also: Lebendiges Handeln,

Bewältigung - Rechtfertigung - Enthüllung

Die literarische Vergangenheitsbewältigung hat Hochkonjunktur

Das Ereignis, der Fall der Mauer und damit zugleich - für alle unerwartet - das Verschwinden der DDR - ist noch jung. Und doch gibt es bereits eine Halde von Erinnerungs-, Rechtfertigungs- und Aufarbeitungsbüchern. Das leistungsstarke, hochtechnisierte Druckgewerbe macht es ebenso möglich, wie der Mitteilungsdrang der Autoren.

Aber es ist, noch, ein Markt dafür vorhanden, wie die Auslagen und Nachfragen in den Buchhandlungen zu beweisen scheinen. Dabei speist sich das Interesse vorwiegend aus drei Quellen: das „Phänomen“, wie der CDU-Bundeskanzler Kurt Kiesinger die DDR umschrieb, wenigstens im Nachhinein kennenzulernen; das Bedürfnis nach Bestätigung, daß doch nicht alles falsch gewesen war und vierzig Jahre Leben nicht versteckt und verleugnet werden müssen; und schließlich das Gegenstück dazu, die selbstgerechte Lust an immer neuen Enthüllungen, die beweisen sollen, daß alles noch viel schlimmer war, als die Propaganda des Kalten Krieges schon immer behauptet hatte.

Die literarische Form ist die Ausnahme. Auffällig ist, daß sie von ehemaligen Bürgern der DDR gewählt wird, wie zum Beispiel von Monika Maron in „Stille Zeile sechs“ oder von Jurek Becker mit „Amanda herzog“. Der Schwerpunkt jedoch liegt bei der Bewältigungsprosa, die, ebenfalls auffällig, aber keineswegs zufällig, vorwiegend von westdeutschen Publizisten bestritten wird.

Auch hierbei sind wiederum drei unterschiedliche Arten auszumachen, für die drei Bücher beispiel-

haft erwähnt werden sollen: an erster Stelle steht „Unsere Erbschaft“ von Peter Bender, ein schmaler Band mit dem umfassenden Untertitel: „Was war die DDR - was bleibt von ihr?“

Kein westdeutscher Journalist hat das deutsch-deutsche Mißverhältnis so intensiv und kontinuierlich in Berichten, Kommentaren und vielfachen Veröffentlichungen begleitet wie der Berliner Peter Bender. Er hat für die Entspannungspolitik von Egon Bahr und Willy Brandt gestritten und für die Anerkennung der DDR plädiert („Zehn Gründe für die Anerkennung der DDR“, 1968).

Doch Peter Bender beknirscht sich nicht, gottlob. Weil die DDR für ihn vor und nach dem Fall der Mauer „nicht nur ein ‚Stasi‘-Staat war ... nicht nur eine sowjetische Kolonie, sondern auch ein Stück Deutschland“, in dem auch versucht wurde, ganz normal zu leben, will er die Vergangenheit der DDR für die westdeutschen Landleute begreifbar und zur Vergangenheit aller Deutschen machen. Denn: „Die Ostdeutschen werden für die Zukunft erst offen werden können, wenn sie Klarheit über ihre Vergangenheit gewinnen. Die Westdeutschen werden zur Vereinigung mit ihren Landleuten erst fähig werden, wenn sie lernen, was deren Leben in der Zeit der Trennung bestimmte.“

Von anderer, geradezu gegensätzlicher Art und damit die zweite Kategorie der Bewältigungsliteratur, ist der Sammelband von Cora Stephan unter dem programmatischen Titel „Wir Kollaborateure“. In ihm rechnet die einstmalige kritische Linke Westdeutschlands mit sich selber ab, ob

ihres historischen Irrtums in Sachen Zweiter Deutscher Staat. Daß sie zugleich Selbstentsorgung betreibt, mag ihrem ungebrochenen, doch auf Umkehrschub programmierten Eifer entgehen.

Die vielleicht angenehmste und zugleich wirksamste Art der so unendlich schwierigen und immer wieder mißlingenden gesamtdeutschen Vergangenheitsbewältigung ist in der dritten Kategorie anzutreffen, weil sie dem interessierten Leser die Möglichkeit des Wiedererkennens, der Reflexion und auch der Identifizierung läßt.

Dazu gehören Marlies Menge und Rolf Schneider, DDR-Korrespondent der Hamburger Wochenzeitung DIE ZEIT die eine, DDR-Bürger mit Westreisebewilligung der andere. Beide auf ihre Weise Grenzgänger im zweistaatlichen Deutschland. Beide beobachten und berichten mehr als daß sie urteilen oder gar richten.

„Zurück nach Babelsberg“ von Marlies Menge ist eine unendliche Geschichte von Hunden und Menschen, von Nähe und Distanz, von Leben im Westen und arbeiten im Osten, von viel Gemeinsamkeit und doch so unterschiedlichen Wahrnehmungen und Befindlichkeiten. Es ist ein unaufdringlich eindringliches Buch gegen die anmaßende Selbstgerechtigkeit mancher Westdeutscher - der Sieger, wie Marlies Menge sie nennt.

Rolf Schneider, der Schriftsteller aus Chemnitz, 1979 aus dem Schriftstellerverband der DDR ausgeschlossen, ist ein scharfzüngiger Beobachter, der seine sich so fremd gewordenen Landsleute in Ost wie in West mit unliebsamen Wahrheiten konfrontiert.

Über das Interesse der westdeutschen Brüder und Schwestern an der Wende in der DDR meint es kurz und bündig: „Es war so stark und so flüchtig wie im Fall, sagen wir, des Gladbecker Geiseldramas“. Nicht minder treffend beschreibt Rolf Schneider die Wurzeln der virulenten Sehnsucht nach der guten alten DDR: „Der zur Zeit fetteste Humus für die fortwuchernde DDR-Nostalgie komponiert sich aus Arbeitslosigkeit, westlichen Besitzgeizismus, brutalem Verdrängungswettbewerb und fahrlässigen Politikerversprechungen, aus wachsendem Fremdenhaß, zunehmender Gewaltkriminalität und progredierender Verblödung im Zeichen von Videothek und Groschenblatt“.

Die Schwäche des Buches mag sein aphoristischer Charakter sein. Doch das Momentane und Vereinfachende, das ihm dadurch zu eigen ist, kommt der Wahrheit zu meist näher als manche abwägende Analyse.

Bernd C. Hesslein

Peter Bender, „Unsere Erbschaft - Was war die DDR - was bleibt von ihr?“, Luchterhand Essay, 150 Seiten, 28 DM

Cora Stephan (Hg.), „Wir Kollaborateure - Der Westen und die deutsche Vergangenheit“, rororo aktuell, 156 Seiten, 9,90 DM

Marlies Menge, „Zurück nach Babelsberg - Blick auf ein vereintes Land“, Kiepenheuer & Witsch, DM

Rolf Schneider, „Volk ohne Trauer - Notizen nach dem Übergang der DDR“, Steidl-Verlag, 233 Seiten, Paperback, 18 DM

Drei Mecklenburger im Aufbruch



Wenn Sie mehr wollen - SCHWERINER PILSENER Prime Class, Herbtrocken und feinwürzig. Ein Mecklenburger unter den Spitzenbieren.

SCHWERINER Bestes Mecklenburg

HAUS PIANO KUNZE



Klavierbaumeister Matthias Kunze · O-2711 Alt Meteln · Tel.: Lübstorf 8 15

Das etwas andere Piano-Haus

Electronic Publishing Systeme + BECK =

Beratung - Realisierung - Installation - Schulung - Support - Service für Einzel- und Komplettlösungen im gesamten Spektrum des Electronic Publishing

FRIEDRICH W. BECK • LÜBECK Fachhandlung für Reproduktions- und Drucktechnik

Reepschlägerstraße 26 • 2400 Lübeck 1 • Tel.: 0451/89008-0 • Fax: 0451/89008-90 Mecklenburg-Vorpommern: R. Dörfer • O-2500 Rostock • Tel. + Fax: 0381/21726



AUGEN

Brillen
Di.: 9-12 Uhr
14-17 Uhr
Do.-Fr.: 14-18 Uhr

Wir freuen uns
auf Ihren Besuch
und beraten
Sie gerne!



Plöner Str. 26
2760 Schwerin

☎ 4 26 71

OPTIK

Contactlinsen
Mo.-Do.:
nach Vereinbarung

NEU
Mi.: 8-12 Uhr
14-18 Uhr
ohne Anmeldung

Brille ist Vertrauenssache!

In Schwerin fünf gute Adressen für Ihre neue Brille



Augenoptik Dette

Mecklenburgstraße 32 · 2750 Schwerin
☎ 86 19 98

Harry Günther

Der Augenoptiker vom Großen Dreesch

Pankower Str. 15
O-2793 Schwerin
Tel. 32 21 87

EKZ
Hamburger Allee
O-2790 Schwerin
Tel. 37 91 40



Gutes Sehen und Aussehen
Harald Merrettig

Helenenstraße 6 · 2755 Schwerin
Telefon 86 18 34



Augenoptik-Contactlinsen
Inh. Dipl.-Ing. Michael Witzel
PF 326
Schmiedestraße 15
O-2751 Schwerin

RÖWE

Automobile



Neu. Audi 80 Avant.



Sie haben Ihren Weg
gefunden.

Bei uns steht einer, der heißt Audi 80 Avant. Und er würde Ihnen gerne zeigen, daß er kein gewöhnlicher Kombi ist. Sondern ein Auto, das Ihnen mehr Freiraum läßt: Am 10. 10. 92 ab 9.00 Uhr findet bei uns die Premiere des Audi 80 Avant statt und wir würden uns freuen, Sie dabei begrüßen zu dürfen.

Das RÖWE-Team freut sich auf Ihren Besuch!

Bahnhofstraße 8a · Bützow · Tel. 30 57

Schicken Sie uns diese Anzeige - und wir schicken Ihnen unsere Angebote.

Heute erzählen wir Ihnen einmal, was wir alles auf Lager haben.

Bauunternehmer in Ost und West wissen, warum Sie sich den Namen *Siloco* merken sollten.

Wir vertreten führende Baumaschinen-Hersteller und bieten eine breite Palette modernster Maschinen an. Nicht nur zum Kauf, sondern auch zur Miete. In unseren Lagern finden Sie Krane, Bagger, Teleskopstapler, Aufzüge, Container und vieles andere mehr.

Und wir liefern Ihnen nicht nur die Geräte, sondern beraten Sie auch umfassend bei der Einrichtung von Baustellen und Erstellung von Mobilbauten. Wir sind in Hamburg, Wismar, Rostock, Berlin und jetzt auch in Schwerin vertreten.

Sprechen Sie mit uns: *Siloco*,
Büro Schwerin, Werkstr. 7, O - 2781

Schwerin, Telefon

35 23 51 / 35 23 53,

Telefax 35 23 70.

SILOCO
für Bau und Industrie

Flexible Computerprogramme für viele und seltene Branchen

CANLINE

Berlin: 030 / 3931058
Neubrandenburg: 0395 / 6322
Wismar: 03841 / 2116
Hamburg: 040 / 5385553
Schwerin und Rostock:

Fa. TARGON
Herr Ihlow
Herr Jarmer
Dr. Neinens
Berater gesucht

EINE GENERATION VORAUSS

DER OPEL ASTRA. WIR HABEN IHN FÜR SIE.



Serienmäßig komplett und sicher:

- Astra Rundumschutz-System
- Astra Aktivgurt-System
- Astra Recycling-System
- Astra Reinluft-Filter-System

Zusätzlich gibt es ABS, beim CD und GSi sogar serienmäßig. In

vielen Ausstattungs-Varianten, mit wirtschaftlichen Benzin- oder Dieselmotoren. Als Fließheck, Caravan oder Limousine. Wählen Sie Ihren Favoriten für eine Probefahrt bei uns!

PROBE-
FAHRT
JETZT
BEI UNS.

IHR FREUNDLICHER OPEL HÄNDLER



KRAUSE

Ihr Opel-Partner in Schwerin

mit dem persönlichen Service

Hagenower Straße 75 · O-2785 Schwerin

☎ 37 71 65/37 71 64 · Fax 37 71 64



TRABI HIN - CLIO HER.



Nichts wie hin zu Renault! Denn es gibt derzeit das paradiesische Finanzierungs-Angebot der Renault Bank für alle Renault Clio:

5,9% effektiver Jahreszins
25% Anzahlung
36 Monate Laufzeit

Und für Ihren guten alten Trabi lassen wir auch noch ein paar Scheinchen springen! Also: Trabi hin - Clio her.

Wir erwarten Sie!



AUTOHAUS D. SIMON
RENAULT-SERVICE-BETRIEB

Bosselmann-Straße 13 · 2796 Schwerin-Zippendorf · Telefon 21 30 06

Roswitha Anhuth

W-2419 Mustin · Dorfstraße 39 · Tel. 0 45 46 / 222

Der **SKODA-**

Vertragshändler in Ihrer Nähe

- Superfinanzierung ab 5,99% effektiver Jahreszins ●
- Gebrauchtwagen und diverse Vorfühswagen ●
- Diverse Vorfühswagen auch als Sondermodell lieferbar ●
- Finanzierung durch P.A.C. Bank ●

Auflösung einer Druckerei

Druckmaschine GTO
Hochleistungsschneider 55 EM
Zusammentragmaschine MC 16
Reprokamera RPS 2024
AGFA Proofsystem
Linotype-Hell Belichter incl. Rip
Apple-Computer Mac II
und vieles mehr

RELOG GmbH
Kiel, Tel.: 0431 / 9 30 46



Staatlich anerkannte Berufsfachschule in freier Trägerschaft

■ für (Lehrer)innen der Tänzerischen Gymnastik, wahlfreie Schwerpunktfächer: „Bewegungs und Musik“, „Turnen und Sport“
Wahlfächer: Werken-Kunst, Textiles Werken, Musik, Pfliegerische Gymnastik, Staatliche Abschlußprüfung, Ausbildungsförderung

■ für Bühnentänzer(innen) und Tanzpädagogen, Paritätische Abschlußprüfung, Ausbildungsförderung

■ Auf Wunsch Prospekte

Krummeck 18 · 2400 Lübeck 1 · Ruf (04 51) 3 39 38
Zweiginstitut Burgtorterrasse, Ida-Boy-Ed-Garten

Danke!

Sagt man Freunden und Partnern, wenn gemeinsam verfolgte Ziele ein Stück näher gerückt sind.

Wenn durch vereinte Bemühung, Einsatz und Initiative viel erreicht worden ist.

Zwei Jahre Deutsche Einheit

sind nur ein Teil des Weges, den wir zurückzulegen haben.

Aber schon jetzt wissen wir, daß ein gesundes und stabiles Wirtschaftsleben in Mecklenburg-Vorpommern ohne einen leistungsfähigen Mittelstand nicht verwirklicht werden kann.

Deswegen danken wir unseren Partnern und Freunden, den mittelständischen Existenzgründern und Unternehmern Mecklenburg-Vorpommerns aus Handwerk, Handel, Landwirtschaft, Industrie und dem Dienstleistungsbereich für Ihre Risikobereitschaft, Ihre Initiative und Ihren Einsatz.

Die deutsche Einheit war für uns Ziel, Aufbruch und Programm zur gleichen Zeit. Viele Aufgaben liegen noch vor uns.

Auch in Zukunft werden wir das wirtschaftliche Leben in unserem Lande gemeinsam gestalten.

MIT

Wirtschafts- und
Mittelstands-
vereinigung der CDU
Mecklenburg -
Vorpommern



Der Landesvorstand der Wirtschafts- und
Mittelstandsvereinigung der CDU
Mecklenburg-Vorpommern
O-2755 Schwerin, Platz der Jugend 8

HABEN SIE DRUCK



**SATZ
SETZEN
FOTOSATZ**

**WERBUNG
WERBEDRUCK
OSTSEE-DRUCK**

**DRUCK
DRUCKE
OSTSEE-DRUCK**

**WIR DRUCKEN
FÜR SIE**

OZ
OSTSEE-DRUCK

O-2500 Rostock 1
Richard-Wagner-Straße 1a
Telefon: (03 81) 36 52 32
Telefax: (03 81) 2 23 68

Reise

Auf den Spuren von Kolumbus ...

Widersprüche auf Schritt und Tritt

Es war nicht die Insel „Hispaniola“ - die sich heute die Staaten Haiti und Dominikanische Republik teilen - auf der Christopher Kolumbus vor 500 Jahren als erster Europäer seinen Fuß setzte: Dem Selbstbewusstsein der Dominikaner tut diese Tatsache jedoch keinen Abbruch. Schließlich haben sie einen Trumpf in der Hand, der von niemand zu überbieten ist: Die sterblichen Überreste des großen Seefahrers liegen in der ältesten Kathedrale der Neuen Welt begraben. Und die steht in Santo Domingo, der Hauptstadt der Dominikanischen Republik.

Im Rahmen einer groß angelegten Feier soll der Sarg im Oktober dieses Jahres umgebettet werden. Zum 500sten Geburtstag erhält Kolumbus ein kreuzförmig angelegtes Bauwerk, welches gleichzeitig Mausoleum, Denkmal und Museum ist. Über die Schönheit dieses millionenschweren Objektes läßt sich trefflich streiten - es erinnert an ein urzeitliches Meeresschiff - in seinen monumentalen Ausmaßen ist es gleichwohl beeindruckend. Die teure Marmorverkleidung stammt nicht aus den eigenen Steinbrüchen, sondern aus Italien, von wo aus der Papst zu den angesagten Feierlichkeiten am 12. Oktober einschweben wird. Zu seinen Ehren wurde schnell noch eine neue, repräsentative Straße gebaut, die vom Zentrum zu dem auf einer Anhöhe stehenden Denkmal führt.

Dem italienischen Seefahrer in spanischen Diensten verdankt die Dominikanische Republik die magische Zahl 1 vor vielen historischen Gebäuden und Einrichtungen. Neben der 1. Kathedrale

steht dort der 1. Gouverneurspalast, der 1. Gerichtshof, die 1. Universität, das 1. Hospital und so weiter. Santo Domingo ist die älteste von Europäern gegründete Stadt Amerikas und liegt der Alten Welt geographisch am nächsten. Don Bartholomäus, der Bruder des Entdeckers, gründete sie am 4. August 1496. Die bedeutendsten Häuser aus dieser Zeit haben die Wirren der vergangenen Jahrhunderte erstaunlich gut überstanden und präsentieren sich im Kolumbus-Jubiläum - dank finanzieller Unterstützung der UNESCO - frisch herausgeputzt. Sie sind denn auch das Sehenswerteste, was die chaotisch wirkende Millionenstadt dem Besucher zu bieten hat.

Zu den beeindruckendsten Gebäuden zählt die einst von Don Diego, dem Sohn des Seefahrers, bewohnte Residenz. Blickte der Vizekönig von seinem Schlafzimmer einst auf ein bewaldetes Flußtal, streift der Blick des Betrachters heute über ein häßliches Industriegebiet. Vom rückseitigen Balkon ist das neue Denkmal zu sehen. Es tront majestätisch über einem Elendsviertel. Die Widersprüche könnten 500 Jahre nach der Entdeckung nicht größer sein.

Abgesehen von den Bau- und Sanierungsarbeiten im Altstadtzentrum tut sich im Kolumbusjahr in der Dominikanischen Republik allerdings kaum etwas. Weder wird der Markt von Kolumbus-T-Shirts oder sonstigen modernen werbetreibenden Touristenartikeln überschwemmt - glücklicherweise möchte man sagen -, noch hat sich bisher keiner die Mühe gemacht, spezielle Angebote für Reisende

zu entwickeln, die außer karibischer Sonne etwas „Geschichte“ erfahren möchten. Wer sich für die Ureinwohner des Landes, die Tainos, interessiert, dem bleibt nur der Gang ins Museum oder eine Fahrt nach San Juan. Dort befinden sich die Reste einer indianischen Kultstätte. Die Tainos, deren Zahl bei der Ankunft der Abenteurer aus dem fernen Europa etwa 600 000 Menschen zählte, waren in weniger als 13 Jahren praktisch ausgerottet worden.

Die moderne Geschichtsforschung stellt die These auf, daß die Entdeckung Amerikas auch den Eroberern wenig brachte. So stellt Frank Niess in seinem neuen Buch „Am Anfang war Kolumbus“ fest, daß Spanien nach kurzer Glanzzeit ein armes Land blieb, während sich andere europäische Staaten, die sich nicht auf den Gold- und Silberfluß aus Übersee ausruhen konnten, industrialisierten. Die „Adelssucht“, so Niess, „die manuelle Tätigkeiten als degoutant empfanden ließ und die Geringschätzung des Handwerks sind Hypothesen, die Lateinamerika bis heute seinen Kolonisatoren verdankt.“

500 Jahre Kolumbus sind für die Bewohner der Karibikinsel - ob im französisch sprechenden haitischen oder im spanisch sprechenden dominikanischen Teil - auch 500 Jahre Suche nach Identität. Das Jubiläumsjahr erhält vor diesem Hintergrund eine andere Dimension. Es ist weniger eine intellektuelle Auseinandersetzung, wie sie beispielsweise in Deutschland geführt wird, sondern eher eine emotionale. Mit Stolz verweist der Stellvertreter

de Touristikminister Rudolfo A. Espinal auf die bedeutende Rolle der Dominikanischen Republik als „Amerika“ noch in den Kinderschuhen steckte. „Kolumbus liebte die Insel, auf der er 14 Jahre seines Lebens verbrachte. Von hier aus wurden Brasilien und die USA entdeckt.“ erzählt er im neu erbauten Verwaltungshochhaus. Kolumbus, so Espinal, habe die Zivilisation in die Neue Welt gebracht.

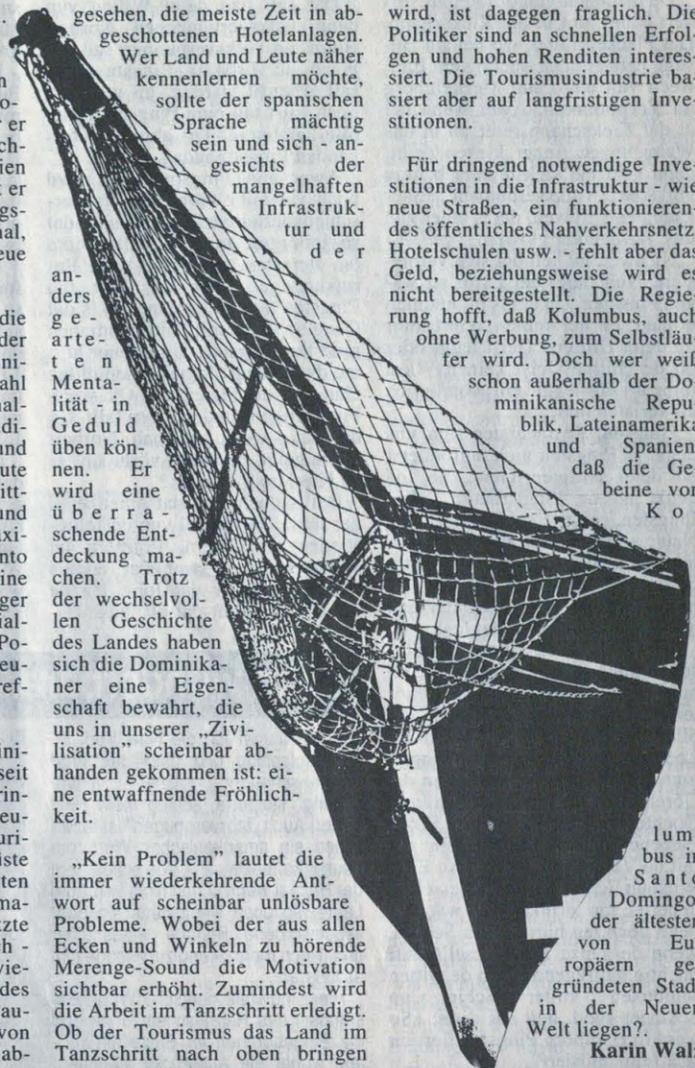
Wirft man einen Blick in die Statistik, stellt sich die Frage der Begriffsdefinition: In der Dominikanischen Republik liegt die Zahl der Menschen, die entweder Analphabeten sind oder nur über rudimentäre Kenntnisse im Lesen und Schreiben verfügen, noch heute bei 60 Prozent. Der durchschnittliche Arbeitslohn beträgt rund 1000 Pesos im Monat; eine Taxifahrt von einer Stunde nach Santo Domingo kostet 550 Pesos. Eine Handvoll reicher und mächtiger Familien geben in der Präsidentschaftsdemokratie in Wirtschaft und Politik den Ton an. Der Begriff Feudaldemokratie wäre deshalb treffender.

Im Entwicklungsland Dominikanische Republik gewinnt seit dem Einbruch der Zuckerrohrindustrie der Tourismus an Bedeutung. Bisher ist das Land touristisch hauptsächlich an der Küste erschlossen. Zu den schönsten Ecken zählt die Halbinsel Samana. Dort gibt es palmenbesetzte Sandstrände wie im Bilderbuch - Barcadi läßt grüßen. Die überwiegende Zahl der „Entdecker“ des 20. Jahrhunderts kommt als Pauschalreisende und verbringt, von einigen organisierten Touren ab-

gesehen, die meiste Zeit in abgeschotteten Hotelanlagen. Wer Land und Leute näher kennenlernen möchte, sollte der spanischen Sprache mächtig sein und sich angesichts der mangelhaften Infrastruktur und der

wird, ist dagegen fraglich. Die Politiker sind an schnellen Erfolgen und hohen Renditen interessiert. Die Tourismusindustrie basiert aber auf langfristigen Investitionen.

Für dringend notwendige Investitionen in die Infrastruktur - wie neue Straßen, ein funktionierendes öffentliches Nahverkehrsnetz, Hotelschulen usw. - fehlt aber das Geld, beziehungsweise wird es nicht bereitgestellt. Die Regierung hofft, daß Kolumbus, auch ohne Werbung, zum Selbstläufer wird. Doch wer weiß schon außerhalb der Dominikanischen Republik, Lateinamerika und Spanien, daß die Gebeine von Kolumbus in Santo Domingo, der ältesten von Europäern gegründeten Stadt in der Neuen Welt liegen? Karin Walz



UNFALL

- Unfall-Instandsetzung mit hoher Qualität
- Moderner Karosseriebetrieb, alle Typen
- Exakte Lackarbeiten
- Schadensabwicklung mit Versicherungen
- Mietwagen-Service

Grambeker Weg 95 · 99 · 2410 Mölln
Tel. (04542) 60 28 · Fax (04542) 8 60 14

MIT RAT & TAT & NETTEN LEUTEN!

QUAST

DAS AUTOHAUS

REPARATUR SOFORT TERMIN

SKAN SAUNA

Gewerbliche und Private Sauna
Sondermaße
Dampfbäder
Solarien
Whirl-Pools

SKAN SAUNABAU GMBH

D-3510 Hann. Münden
Postfach 15 15
Telefon (0 55 41) 7 23 43
Telefax (0 55 41) 7 23 70

Wir sind an Vertragspartnern interessiert!

Informations-Anforderung

Ja, ich will mich informieren. Schicken Sie mir noch heute Ihren Farbkatalog mit dem großen SKAN-Sauna-Programm.

Name _____
Straße _____
PLZ/Ort _____
Telefon _____

Berg-Drogerie

Inh. Karla Raasch
Am Ziegenmarkt · 2757 Schwerin · Tel. 86 28 78

geöffnet: Mo. - Fr. 9.00 - 18.00 Uhr
Samstag 9.00 - 12.00 Uhr

VANDERBILT Shampoo & Duschgel	19,00
EAU DE TOILETTE 15 ml	16,50
<i>Ein Duft voller Anmut, ausdrucksvoll und feminin.</i>	
MAROUSSIA EAU DE TOILETTE 15 ml	25,00
<i>Ein Parfum golden und feurig, begeistert und nostalgisch, aufregend und ergreifend.</i>	

Sanitätshaus Schubje GmbH

— Orthopädie-Technik —

- Reha-Technik
- Bandagen
- Prothesen
- Orthesen
- Fußeinlagen
- Gummistrümpfe
- Stromversorgung

O-2754 Schwerin · Lübecker Straße 9
Telefon/Fax 86 45 18

O-2794 Schwerin · Hamburger Allee 130
Telefon 21 51 92

DENKMALPFLEGE MECKLENBURG GmbH

Fachbetrieb für Denkmalpflege und Altbausanierung

○ Restaurierung ○ Altbausanierung ○ handwerkliche Spezialleistungen

Maurer - Bauwerkstrockenlegung, Putzer - Stukkateure
Dachdecker, Zimmerer, Bau- und Restaurierungstischler
Naturwerkstein-Fachbetrieb (DNV), Metallgießer
Kunstschmiede, Bau- und Restaurierungsmaler,
Klempner - Spengler - Installateure

○ BAUPLANUNG ○ BAUBERATUNG

8 37 36 Vor dem Wittenburger Tor 4a O - 2766 Schwerin FAX 812597

SUZUKI

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Arnold Schulz

SUZUKI-Vertragshändler

O-2796 Schwerin-Zippendorf
Einfahrt Lindawerk
Am Hang 7
Telefon 21 32 16

Abb.: SJ Samurai de Luxe, Cabrio. Sondermodell in limitierter Stückzahl.
Abb.: Swift 1,6 GLX.
Abb.: Swift 1,0 GL und Suzuki-Original-Zubehör.
Abb.: Vitara de Luxe, Cabrio. Sondermodell in limitierter Stückzahl.

Steigen Sie ein ins Vergnügen, steigen Sie ein in die Suzuki-Modelle, dann kann die Schau losgehen. Im SJ Samurai de Luxe, 1,3l, 51 kW (70 PS), Injection, mit zuschaltbarem Allradantrieb. Im großzügigen Swift 1,6 GLX, 68 kW (93 PS), 16 Ventile. Im Swift 1,0 GL, 39 kW (53 PS), oder im eleganten Vitara de Luxe, Cabrio, 1,6l, 59 kW (80 PS), mit zuschaltbarem Allradantrieb. Also, nichts wie hin und hereinspaziert bei Ihrem Suzuki-Vertragshändler. Suzuki. Anders als alle anderen.

* Außerhalb der gesetzlichen Ladenöffnungszeiten nur Besichtigung, keine Beratung, keine Probefahrt, kein Verkauf.

Vermischtes

Up platt:

Norbert Blüm, Pingsten un de Dag för de dütsche Einheit

De mehrsten vun uns kennt Norbert Blüm blot ut dat Kiekschapp. Dat Placken Land, wo hei sin Hüsung hett, is ja ok düchtig ein Enn' wech vun uns Land Meckelnborg un Vöppommern. Awer wenn hei ut dat Kiekschapp ruter un in uns Wahnstuwen rinner kieken deiht, denn gifft hei sick ümmer bannig volksnah, volksverbunnen. Einer kann denn glöwen, dat is einer vun uns. Kann einer glöwen.

Nu awer, nu hett hei sick verbiebert. Nun fangt hei Larm an wägen Pingsten. Un dat is bit hüt nich utmakt, ob hei keinen Wiert mihr up denn Hilligen Geist leggt oder ob de Hillige Geist keinen Wiert mihr up em leggt, em womöglich all verlaten hett.

Pingsten, de mehrsten vun uns denkt bi Pingsten nich tauföderst an denn Hilligen Geist, ne, de denkt an de Pingstouren. „Tau Pingsten, ach wie scheun, wenn de Natur so gräun, un allens nah buten geht, dat is ein wohre Freud, besoners för de Görn, de hürt man räsoneern: Wier Pingsten man ierst bloß, denn geht dat los“.

So fangt einen ollen plattdütschen Song ut Hamborg an, de all hundert Johren old is, un denn möten de Pingstouren woll noch väl öller sin. Öller as de 1. Mai. In dit Leed ward sungen vun eine Pingsttour mit Vadder un Mudder un dat Görenvolk un de wat grötere Dochter mit ehren Freier. Einen Piependreier. Anfangen deiht dat mit de Verproviantierung mit Eier, Wust un Schinken, un ok verschiederlei tau drinken un wat dor denn noch tau hürt. Tau'n Schluß, wenn de ganze Pingstgesellschaft düchtig naträgend is, un de witten Maibüxen vuller Schiet un Schmeer sünd, heit dat denn: „So ward in Hamborg Pingsten fiert un sick fein amüsirt“.

Dat sall nah denn Willen vun denn volksverbunnenen Norbert Blüm, un volksverbunnen sall hei ja sin, nu vörbi sin. Pingstmandag sall arbeit' warden, un wer hett noch Lust tau eine Pingsttour nah olle hamborger Ort ahn denn folgenden Pingstmandag.

Awer ahn Pingstmandag ward noch väl mihr vörbi sin. Up verschiederlei Stellen hett sick dat so inbürgert mit Fautballturniere tau Pingsten, annerswo kamt Berufskollegen Johr för Johr tau Pingsten tauhop un ganz väl is dat Gang un Gäbe mit Familiendrapen grad tau Pingsten. Un ümmer hürt tau disse Pingstdrapen einen lütten Gang in de Maieuflut. Ok wenn Pingsten eins in denn Juni fällt. Un dat sall, wenn dat nah Norbert Blüm geht, nu allens vörbi sin? Is de Kierl mall worden?

Dat is doch grad dat scheune an dat Johr: De Wessel vun de Johrestieden un Ostern, Pingsten un Wihnachten un wat dat anners noch gifft öwer dat Johr. Un de Mediziner hebbt dat all lang fast-

stellt: Ein Wochenende bäten wat länger utspannen, dat hett einen groten Erholungswert.

Un wat sall dat denn bringen mit Pingsten un acht Stünnen Arbeit mihr in't Johr. Bi tweihundert Arbeitsdag dorft wi dorför Dag för Dag acht dörch tweihundert, dat sünd nullkommanullveer Stünnen ihrer nah Hus gahn, in Minuten utdrückt tweikommafief, in de Woch twölf Minuten, Friedags.

Un grad so is dat mit denn Dag för de dütsche Einheit. Ierst hebbt se denn söbenteihnten Juni afschafft, an denn tau denken sick dat ja noch lohnt har, denn denn 17. Juni hebbt sick de Arbeitslüt un Handwerkers verdeiht, de dormals up de Straat gahn sünd in dat Johr 1953.

Denn 9. November, de sick för denn Dag de dütsche Einheit ok noch lohnt har, denn wullen de Böbersten ok nich. Dor wier dormals woll tau väl Volk up de Straat, un vör so väl Volk kann einen grugen warden.

So sünd se denn up denn drütten

Oktober verfullen. Bürokrattendag. Ja, un de sall nu ok noch weg. Wecker hangt ok schon mit sin Harten an einen Bürokrattendag. Schön henkrägen hebbt se dat vun denn Volkupstand 1953, un väl Volkupstände harn wi ja noch nich in Dütschland, öwer denn Bürokrattendag tau de Pflegeversicherung.

Scheune Demokraten sünd mi dat. Kann man marken. Nu sall de Dag för de dütsche Einheit, mit de väle all nich mihr väl anfangen könnt, up denn iersten Sünndag in' Oktober leggt warden. Dat beste wier dat denn, wenn hei so as de Sünndage vun dat Kirchenjahr einen latinschen Namen kriegen wür. Reunificate: Wiedervereinigt euch.

In ein poor Johr ward denn, so as bi de latinschen Kirchensünndage, keiner mihr weiten, wat dat woll heiten sall, Reunificate, un denn lat dat. Later, wenn eins sonne Ort vun latinsche Nostalgie anfangt de Lüid an denn Dag wohrschenlich dat Kinnerzeugen an, wieltad se de

geschichtlichen Begäbenheiten nich mihr parat hebbt.

Doch halt, dat geht nich, dat mit denn iersten Sünndag in' Oktober. An' iersten Sünndag in' Oktober is mehrstens Erntedankfest. Ok gaud. Denn möt de Dag för de dütsche Einheit äben up denn Mandag nah dat Erntedankfest leggt warden. So fällt hei taumindst ni nich so as nu up einen Sünabend oder Sünndag, un wi hebbt noch eins vun de verlängerten Wochenenden mihr in't Johr, de uns de Mediziners so dringend anraden un de uns so gaud dauht.

Ja un de Pflegeversicherung? Doför lat' uns denn man mit alle Mann un alle Fru Dag för Dag tweikommafief Minuten länger arbeiden. Wenn wi dat dormit henkriegen könnt. Un wenn wi denn eins sülsenst so wiet sünd mit de Pflegeversicherung, denn könnt wi Ollen uns taumindst wat vertellen vun de Pingstouren un Erntedank un dütsche Einheit. Vun irgend wat möten wi uns denn doch vertellen.

Karl Bäk

Kulinarisch:

MA beißt an ...

Klabautermann Franzosenweg, Schwerin

Die Beton-Architektur des Ruderclub-Gebäudes gegenüber dem Schloß, in dem die Gaststätte „Klabautermann“ untergebracht ist, wirkt wie in die falsche Gegend gefallen; denen, die das gebaut haben, ist es ersichtlich nicht drauf angekommen, ob das Bauwerk in die Uferlandschaft paßt. Aber auch von einem an sich unschönen Platz kann man einen schönen Ausblick haben: der See, das Grün, das Schloß, - Schwerin von seiner mindestens zweit-schönsten Seite.

Eigentlich müßte das Lokal „Klabauterfrau“ heißen, denn ohne die Wirtin, eine junge Frau von ruhiger Heiterkeit, geht hier nichts, - sie kocht, sie zapft das Bier, sie läßt niemanden warten und macht mit ihrer Wesensart das wett, was dem Ort an Ambiente mangeln mag. Die Speisekarte verspricht nicht mehr, als sie hält: Gutbürgerliche Küche von zufriedenstellender, im Preis-Leistungs-Verhältnis ausgezeichnete Qualität. Man kommt gern wieder.

Küche: Zufriedenstellend
Ambiente: Den Umständen entsprechend
Bedienung: Prima
Preis-Leistungs-Verhältnis: Ausgezeichnet

Waldemar Schlegel

Mein wunderbarer Alltag

Wann immer ich die New York Times aufschlug und über das Wort „Weltanschauung“, bzw. „Weltanschauung“ stolperte, schlug mein Herz höher. Auch „fahrvergnügen“ ist inzwischen ein amerikanisches Wort, genauso „kaffeeklatsch“. Wie schön, fern der Heimat wenn schon nicht vertraute Laute, so doch wenigstens ein paar liebgeordnete Begriffe wiederzufinden. Noch mehr Grund zur Freude gibt es in Israel.

Hier sind viele deutsche Worte Bestandteil des Hebräischen, ohne daß die Eingeborenen im Einzelfall wüßten, woher die Ausdrücke stammen.



Henryk M. Broder

„Biß“ und „Schluck“ zum Beispiel bedeuten im Hebräischen genau dasselbe wie im Deutschen.

Das altmodische deutsche Wort „Schlafstunde“ wird in Israel täglich gebraucht, wenn man sich am Nachmittag zu einem kurzen Schlummer

hinlegt. Ein „Kugellager“ ist ein Kugellager, und will man einem Automechaniker erklären, das Lenkrad habe zu viel „Spiel“, dann muß man ihm einfach sagen, das Lenkrad habe zu viel „Spiel“. So einfach ist das. Manche Begriffe werden gleich in den Plural übertragen. „Kantim“ z. B. sind die Kanten an einem Tisch.

Auch wenn man nur eine Kante meint, sagt man „Kantim“. Das schönste deutsche Wort freilich, das Eingang in's Hebräische gefunden hat, ist ein Begriff aus der Grauzone häuslicher Erotik. Neulich versuchte ich, einem Verkäufer zu erklären, daß ich

„Lüsterklemmen“ brauchen würde. Ich gab mir alle Mühe, machte obszöne Handbewegungen, indem ich den Zeigefinger der rechten Hand zwischen Daumen und Zeigefinger der linken Hand bewegte, bis dem Mann ein Licht aufging. „Warum sagst du nicht gleich, daß du Listerklemmen brauchst“, sagte er. „Listerklemmen“, - das war es also. Theodor Herzl wollte im „Judenstaat“ die deutsche Sprache als Amtssprache einführen. Wären die Nazis nicht gekommen, hätte aus dieser Idee was werden können. So müssen wir froh sein, daß wir wenigstens ein paar praktische Begriffe gerettet haben.

Gebr. **Ahnefeld**

SCHWERIN HAT'S GUT, SCHWERIN HAT AHNEFELD!

Super Angebot von **Volkswagen**



Beim Kauf eines VW Passat nehmen wir Ihren Trabant, Wartburg, Lada oder jeden anderen Typ der mind. 3 Monate auf Sie zugelassen ist, für bis zu **3555,- DM** in Zahlung oder auch mehr für einen besseren Gebrauchten. Zusätzlich geben wir Ihnen attraktive Finanzierungsangebote wie z. B.:

Passat Limousine CL, 66 kW/90 PS, 5-Gang, indianerrot-met., Drehzahlmesser, Radio „beta“, Heckscheibenantenne, Cassettenablage, Zentralverr.,

Preis:32 700,- DM
Anzahlung:11 390,- DM
36 Monate á325,- DM

Damit können Sie in 36 Monaten 45 000 km fahren. Ein Angebot der V. A. G. Leasing

WIR ERWARTEN SIE!

Hagenower Chaussee 1B
O-2782 Schwerin
Tel. 37 71 77

Seit über 160 Jahren

Raumkunst Luze

Gardinen
Teppichboden
beraten
dekoriieren
polstern
bodenlegen
wandbekleiden

Raumausstatter
Inh. Rainer Peters

Studio + Werkstätten
für Heimtextilien

2418 Ratzeburg · Schmilauer Straße 18
Telefon (0 45 41) 34 67

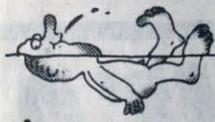
Blendfreies Fernsehen
nicht nur ein Freizeitvergnügen,
sondern auch ein lukrativer
Nebenverdienst

120 freiberufliche Mitarbeiter sind mit ihrem Nebenverdienst zufrieden, warum werden Sie nicht der 121.?

Sie arbeiten unabhängig, selbständig, ohne Umsatzvorgaben - einzig nach Ihren Möglichkeiten.

Informationen von:
Barthel & Partner
Schmaler Weg 14, O-7583 Krauschwitz
Tel. Bad Muskau / 91 64

Aktion gegen langweilige Badezimmer.



Wie komfortabel und gemütlich Ihr Badezimmer sein könnte, wissen Sie wirklich erst, wenn Sie gesehen haben, wieviele verschiedene Dinge es für die Einrichtung gibt. Bei uns.

Heinrich Murjahn
Kommanditgesellschaft

Eisen — Sanitär — Heizung
Postfach 1280, Tel. (0 45 42) 70 85
2410 Mölln (Lauenburg)

R. B. M. — Ihr Partner für ...

— umweltgerechten Transport — Entsorgung — Bauschutt- und Betonbruchannahme — Containerdienst — Schüttguttransporte aller Art.

Lieferung von Recyclingmaterial
Annahme von



Wer neu bauen will, muß Altes überwinden!

● Betonbruchschotter ● Güteüberwachte MV-Schlacke ● Kabelverlegesand ● Mutterboden
● Beton- und Straßenaufbruch ● nicht verunreinigten Bauschutt ● unbelasteten Boden.

Haben Sie Entsorgungsprobleme?
Rufen Sie uns an!

O-2711 Holthusen/Schwerin, Mittelweg 3
Telefon 293/295, Telefax 294

ADAC-PANNEN-STATISTIK:*
MAZDA. DREIMAL BEI DEN BESTEN.

(*ADAC-motorwelt, Ausgabe 5/92.)



Hans-Joachim Kaczmarek

Autoservice Plate
MAZDA-Vertragshändler
2713 Schwerin-Plate
☎ 0 84 91 / 20 16
Schwerin 27 21 21



Leserforum

Kein Geld für Ausländerfeinde

Schlimm sind nicht nur die rechtsradikalen Kriminellen, die Täter in vorderster Front. Kriminelle wird es immer geben, sie gehören vor Gericht, und vielleicht gelingt bei einigen die Resozialisierung.

Wesentlich schlimmer sind die Täter, die Beifall klatschen oder auch nur klammheimlich "Ausländer raus" empfinden. Wirklich schlimm sind auch die Politiker, die von Ausländerflut, Asylantenschwemme und Wirtschaftsflüchtlingen sprechen. Besonders gravierend ist, daß Menschen, die noch vor wenigen Jahren selbst Ausländer waren und von denen viele als Wirtschaftsflüchtlinge in unser Land drängten - wie viele waren schon "politische Flüchtlinge", seien wir einmal ehrlich -, nun, da sie selbst zugegebenermaßen unterprivilegierte Mitbürger geworden sind, die Tür für andere Menschen zuschlagen wollen.

Wer kriminelle Taten offen oder klammheimlich bejubelt, ist selbst kriminell. Ist vielleicht bei Vielen die Hemmschwelle so niedrig, weil jahrzehntelang die Kleinkriminalität in der DDR blühte, Betriebe von eigenen Mitarbeitern ausgeplündert wurden für privaten Kleinhandel, Wochenend- und Wohnhausbau etc., und so z. B. Diebstahl normal war, nicht als Unrecht empfunden wurde? Viele derer, die heute ihr eigenes Elend beklagen, haben selbst mitgeplündert, haben so maßgeblich mit den eigenen Wirtschaftsgrundlagen ihres Staates zerstört, bis alles marode war, bis nichts mehr ging und sind am Schluß mit ihrem bankrotten Land allesamt in die Bundesrepublik geflüchtet, - als Wirtschaftsflüchtlinge.

Hinter dem Begriff "Wirtschaftsflüchtling" verbirgt sich blanke Not und nicht wie im Falle der Menschen aus der ehemaligen DDR nur der Wunsch nach höherem Lebensstandard. Roma und Sinti kommen z. B. nach jahrzehntelanger Diskriminierung, Verfolgung und Unterdrückung aus Rumänien zu uns, weil das auch jetzt dort so weitergeht.

Was jetzt mit den Menschen in Jugoslawien geschieht, mußten sie über Generationen hinweg erleiden: Rassismus und Nationalismus führen zur Vertreibung und Verfolgung eines Teiles der eigenen Bevölkerung, und wer jahrelang unter solchem Druck gestanden

hat, beginnt sich zu wehren, - auch bis hin zur eigenen Kriminalität. Nicht diese Folge gilt es zu bekämpfen, sondern die Ursache. Diesen Menschen müssen in Deutschland humane Lebensbedingungen geboten werden. Statt dessen müssen sie auch hier wieder Pogrome erdulden.

Nicht Ausländer sind schuld an der jetzigen miesen Wirtschaftslage in den neuen Bundesländern, sondern die Entwicklung von über vierzig Jahren. Als dann die Menschen frei über ihre Zukunft entscheiden konnten, sind sie leistungsfähig jenen skrupellosen Politikern nachgelaufen, die wider besseres Wissen das Blaue vom Himmel versprochen haben. Wer denen nachgelaufen ist, hat das aus freien Stücken getan, hat selbst Mitschuld und darf sich nicht beklagen. Denn es gab Alternativen. Politiker, die warnten und die Wahrheit sagten, die den Anschluß behutsamer und unter Erhalt von Wirtschaft und Arbeitsplätzen vollziehen wollten. Aus eigener freier Entscheidung hat die Mehrheit der Bürger Kohl und damit die überstürzte Einheit gewählt und damit auch den wirtschaftlichen Zusammenbruch.

Auch wir im Westen wurden zur Kasse gebeten mit Steuererhöhungen und sinkenden Reallohn und sinkenden Realeinkommen und sind nach wie vor bereit, dies für "unsere Brüder und Schwestern im Osten" zu tragen, jedoch nicht für jene schabigen Gestalten, die sich die noch schwächeren ausländischen Mitbürger als Sündenböcke und Zielgruppe

ihres Hasses ausgesucht haben. Wer selbst keine Solidarität übt, gegenüber dem darf es auch keine geben.

Wir wollen uns als Deutsche nicht mehr für eine kleine Minderheit politischer Wirtköpfe und ihrer Mitläufer schämen müssen, egal ob in Ost- oder Westdeutschland, nachdem wir uns so lange schon einmal für die Taten eines Teils unseres Volkes während des Dritten Reiches haben schämen müssen. Die Reaktionen im Ausland sprechen eine sehr deutliche Sprache. wir dürfen sie im eigenen Interesse nicht ignorieren. Meine Hochachtung auch deshalb gegenüber denjenigen, die aufgestanden sind, protestiert und demonstriert haben gegen die Kriminellen unter ihren Mitbürgern, ob in Rostock oder anderswo.

Manfred Büttner, Fulda

„Ich möchte weinen“

Die Situation "im großer gewordenen, wiedervereinigten Deutschland", wo wir nichts "Fremdes" zulassen wollen, (als wir in den alten Bundesländern gewohnt sind, ist beklemmend.

Das gilt auch für die Diskussion um Asyl, Fremdenhaß, die "richtigen politischen Flüchtlinge" usw. Wer denn als solcher zugelassen werden soll, bestimmen die selbsternannten "Ordnungs-Hüter" der Straßengruppen ("SA marschiert..."). Die Bürger ermutigen offen oder zumindest verborgen ("Es wurde ja auch Zeit, daß endlich mal was geschieht..."). Die Politiker ihrerseits lassen die sprachlichen Unsauberkeiten ganz ungeschuldig un widersprochen: Ausländer, Einwanderer, Einwanderungsland, multikulturelle Gesellschaft, Asyl, Verfolgte, Kriminelle, Wirtschaftsflüchtlinge, Aus-, Übersiedler.

Daß den staatstragenden konservativen Christen bei uns ganz unverhohlen der Artikel 16, Abs. 2 des Grundgesetzes insgesamt nicht paßt, ist seit Jahren nicht mehr aufregend. Die rechtsextremen Parteien sind doch nur deshalb störend, weil sie mit dem gleichen Gedankengut nur offener anzutreten wagen und dadurch den Konservativen die Wähler nehmen. Die eine christliche Partei bekennt sich ja rechtsextrem offen, nur die andere hält es z.Zt. (noch) nicht für angebracht, weil es noch nicht sicher mehrheitsfähig ist. Es ist indessen unschwer abzusehen, daß die Zeit "in die richtige Richtung" läuft.

Daß nun auch die SPD ihre Grundüberzeugungen und Traditionen dem billigsten Opportunismus opfert, gehört zu den bittersten Lektionen dieser Tage!

Vollends unerträglich sind die Meinungen des Altbundeskanzlers Helmut Schmidt, die Sie in Ihrer Ausgabe vom 18.9.1992 abgedruckt haben.

Er stellt mit der ihm eigenen Gewißheit fest, daß eine multikulturelle Gesellschaft "abwegig" und "absurd" sei. Das ist natürlich objektiv unkritisch und unwissend, gibt aber den Krakeelern und den Stammtisch-Nationalen eine prominente Rechtfertigung. Ist das gar eine nachträgliche Rechtfertigung für die "ethnische Säuberung", die wir Deutschen bis 1945 in Europa perfekt betrieben haben? Diese Unterstellung verdient mit Sicherheit selbst ein Helmut Schmidt nicht. Er selber aber legt sie nahe durch seine undifferenzierte und selbstgewisse Wortwahl.

Europa als Schmelztiegel: "Aber das ist vorbei", das sagt auch Rechtsaußen Frey, hier aber der SPD-

Altbundeskanzler Schmidt. Mit der Bestimmtheit eines Meinungsmachers, der internationales Ansehen genießt. Darauf soll sich ein Extremist nicht berufen dürfen? Ein Radikaler darf danach nicht handeln (wo es doch die Zustände unterlassen...)?

Die Gesellschaft "erträgt es nicht", "ist nicht bereit zu akzeptieren..." Gut, es ist sattsam bekannt, daß die Reichen nicht teilen und ihren Wohlstand auf Kosten und zu Lasten der Armen weiter mehren wollen. Gewiß, die Gesellschaft erträgt es nicht, auf eigene Vorteile zu verzichten. So einfach ist es! Und das wissen wir ja auch schon lange. Und so akzeptieren wir Wessis es auch nicht, daß wir den Ossis aus der Patsche helfen müssen. Dieser Altbundeskanzler findet das normal.

Ganz unbekümmert will er auch Lager bauen. -Ich schäme mich für diesen Deutschen.

Er will "sich ein bißchen nach dem richten, was die Gesellschaft will". Nicht beim Grundgesetz 1949, nicht bei den Verträgen von Maastricht und sonst auch nicht und niemals wurde "die Gesellschaft" gefragt. Im Falle des Ausländerhasses, der Ausgrenzung, Abschottung und ethnischen Reinigung ist man sich einer schabigen Mehrheit aber sicher.

Ein Auszug aus einem Interview ist gefährlich. Es birgt die Gefahr, irgendwelchen entstehenden Verkürzungen aufzusitzen. Allerdings kennt ein politischer Bürger seine Politiker nicht nur aus einer einzigen Äußerung. Helmut Schmidt weiß schließlich für sich selber genauso wenig "sozialdemokratisch" zu definieren, wie es auch mir bei ihm zu allen Zeiten schwierig geblieben war.

Und nun kommt auch Oscar Lafontaine, nachdem schon Björn Engholm in die rechte Richtung weist.

Der Holocaust bis 1945 ist schon heute nicht einmal mehr Mahnung, miteinander - Menschen mit Menschen - sorgsam umzugehen. Ich möchte weinen können. Ich schäme mich.

Wir haben nicht mehr das Deutschland von 1949 mit dem moralischen Anspruch aus einer schrecklichen Schuld.

Manfred Müller, Westerrönfeld



Zu Gast in Deutschland, wohnen in Containern - sind das die Wohnungen, die Asylanten den deutschen Wohnungssuchenden wegnehmen? Foto: amw

Die Lehre des Ludwig Erhard

Viele Bürger überall in Mecklenburg-Vorpommern fragen sich, weshalb der Aufschwung in den neuen Bundesländern so schleppend vorankommt, der im Westen Deutschlands nach 1945 mit der Währungs- und Wirtschaftsreform nicht lange hatte auf sich warten lassen. Aber nichts wiederholt sich in der Geschichte, und der Zusammenbruch des Nazireiches bedeutete, wenn auch unter völlig anderen Bedingungen, ebenso einen Neuanfang wie der Beitritt der damaligen DDR zur Bundesrepublik. Nur: Das eine war gut vorbereitet und das andere nicht.

Als der profilierte Wirtschaftswissenschaftler Professor Dr. Ludwig Erhard 1942 aus politischen Gründen aus dem Nürnberger Wirtschaftsinstut ausscheiden mußte, scharte er kluge Köpfe um sich, darunter den Leipziger Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, der 1944 im Zusammenhang mit dem Attentat auf Hitler hingerichtet wurde. Dieses Gremium brachte mitten im Krieg Gedanken zu Papier über das auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet Notwendige nach Ausgang des Krieges, zur Überwindung von Not und Elend. Was der Erhard-Kreis erarbeitete, nahmen die Gelehrten Eucken, Röpke, Rüstow, Hayek und Böhm bei ihrer theoretischen Ausarbeitung der Marktwirtschaft später auf. Diese "Weisen" verstanden die neue wirtschaftspolitische Lehre als "dritten Weg" zwischen Kapitalismus und Kollektivismus.

Zahlreiche Wissenschaftler rangen um die beste Lösung, und nach 1945 wies der Gelehrte Professor Dr. Alfred Müller-Armack den Weg in die Zukunft; er erfand das Wort "Soziale Marktwirtschaft", brachte wegweisende Bücher her-

aus, darunter "Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft". Zu dieser Zeit war Erhard bayrischer Staatsminister für Handel und Gewerbe, später wurde er vom Wirtschaftsrat nach Frankfurt am Main berufen und leitete dort die Sonderstelle "Geld und Kredite". Er war es, der 1948 sozusagen über Nacht die Währungsreform durchführte.

Damit war alles Ersparte entwertet. Jeder war gleich "reich", das Warenangebot faszinierend, aber die Not durch große Arbeitslosigkeit erschreckend. Die neue D-Mark hatte kaum Wirkung für die Masse der Menschen. Aber Erhard sah die neue Währung als wichtigste Voraussetzung für wirtschaftliche Reformen.

Die Soziale Marktwirtschaft wurde durch Erhard, der Bundeswirtschaftsminister geworden war, ab 1949 zum Kernstück des wirtschaftlichen Programms der Bundesregierung. In meinem Nordrhein-Westfalen kam es damals zu Protesten, die Unruhe wuchs, auf Transparenten forderte man den Galgen für Erhard, der aber von Anfang an vor der langen Durststrecke gewarnt hatte.

Es ist falsch zu glauben, daß es im Westen damals schnell bergauf ging, wie viele Menschen im Osten wohl denken. Es dauerte sehr lange, trotz bester Vorbereitung auf das Neue.

Bundeskanzler Helmut Kohl hätte sich an seinem Parteifreund Erhard orientieren müssen, denn der schleichende Wirtschaftstod in der damaligen DDR war Bonn nicht unbekannt geblieben. Ohne zu wissen, ob die DDR einmal zusammenbricht, hätte man spätestens 1987 hätte in entsprechenden Gremien darüber nachdenken müssen, wie zwei extrem unterschiedliche deutsche Staaten zu vereinen

wären, wenn denn der "Tag X" eintreten sollte. Die gegenwärtige Bundesregierung versäumte sträflich, das gut vorzubereiten, was sie stets im Munde führte: Die Einheit Deutschlands. Daß sie wirklich vom Zusammenbruch der DDR überrascht wurde, wäre naiv zu glauben. Nein, die Regierung war untätig und ohnmächtig, als die Einheit kam, und obwohl sie kein Konzept hatte, streute sie die D-Mark und weckte mit unverantwortlichen Versprechungen Illusionen.

Der Bundeskanzler gestand Fehler ein, manch anderer hätte den Hut genommen. Was sich heute zeigt, haben wir ab 1948 auch im Westen Deutschlands erlebt: Volle Läden, Arbeitslosigkeit, Verunsicherung und Frust bei den Bürgern. Daß es mindestens zehn Jahre dauert, dieses tiefe Tal zu durchschreiten (im Westen dauerte es weit länger), "vergaß" man zu sagen.

Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Erhard wurde 1951 gefragt, was ihm Mut gemacht habe, solch tiefgreifende Reformen durchzuführen. Darauf erwiderte er: "Ich hatte ein gereiftes Wissen über die Zusammenhänge, zweitens Mut zur Verantwortung und drittens ganz klare Vorstellungen in Bezug auf das gesellschaftliche Leben, wie es geordnet sein mußte, wenn nach dem Zusammenbruch ohnegleichen, nach der Abnutzung aller Werte, wieder neues Leben entstehen soll".

Klare Vorstellungen, von dem anderen ganz zu schweigen, hat der Bundeskanzler bis heute nicht. Aber was ihm Mut machte zur Einheit Deutschlands, diese Frage stellte ihm zum Glück noch kein Journalist.

Manfred Feldmann

Selbstmord einer Demokratie

Monika Maron wirft ihren ehemaligen Landsleuten vor, daß sie noch vor der Vereinigung sehr wohl gewußt hätten, wie die fragliche Prophezeiung des Bundeskanzlers zu interpretieren gewesen sei, es werde ihnen nach der Vereinigung nicht schlechter gehen, vielen sogar besser. Sie hätten sich eben nach der Vereinigung, von einem Minderwertigkeitssyndrom heimgesucht, nur darauf verlegt, nicht etwa das Vorher und Nachher ihrer persönlichen Lage zu vergleichen, sondern sich in ihrer Befindlichkeit vor den materiellen Defiziten gegenüber den Westdeutschen bestimmen zu lassen.

Die Mehrheit der Ostdeutschen würde sich nämlich ganz entschieden dagegen wehren, in den alten Zustand zurückzukehren, was ihnen die Westdeutschen - für die unausweichlichen und größtenteils vorhersehbaren Folgen der Vereinigung von den Ostdeutschen offenbar allein verantwortlich gemacht - inzwischen nicht mehr streitig machen würden. Im Grunde genommen ist es den Ostdeutschen schon irgendwie bewußt, daß es mindestens zehn Jahre dauern wird, bis der aus westlicher Sicht ungläublich marode Zustand der Ex-DDR beseitigt worden ist, immer vorausgesetzt, daß es der westdeutschen Industriegesellschaft gelingt, aus einer günstigen wirtschaftlichen Situation heraus die dafür benötigten Steuermittel zu erwirtschaften. Von den hochschuldeten westdeutschen Ländern und Kommunen sind dagegen keine nennenswerten Beiträge zum Aufbau im Osten zu erwarten. Sowohl der Blick zurück als auch der Blick in die Wahrheiten der Zukunft erscheint den Ostdeutschen mangels fehlender Geduld und

Einsichten in die Realitäten neuerdings offenbar als Generator einer Befindlichkeit, die den Blick eher ins Abseits lenkt. Das kommt dem Verhalten eines Ertrinkenden gleich, der aus Panik oder schierer Unvernunft den Rettungsschwimmer in tödlicher Umklammerung mit in die Tiefe zieht.

Diese Folge der Vereinigung hat es aber zusätzlich unbezweifelbar an den Tag gebracht, daß das Deutschlandverständnis unter einer Kardinallüge stand, die zuerst auf den Straßen der DDR skandiert wurde: Wir sind ein Volk! Mitnichten! Im Westen wie im Osten des als Deutschland bezeichneten Territoriums wird zwar deutsch, aber keineswegs mehr dieselbe Sprache gesprochen. Im Westen ist das demokratische Denken zum gesellschaftlichen Selbstverständnis geworden, im Osten dagegen wird es jetzt, wer möchte sich nach 62 Jahren Diktatur darüber wundern, als eingetretene Neuerung wohl eher zur Tarnung behauptet.

Die Gesellschaft im Osten Deutschlands enttarnt sich nämlich nun immer schneller durch die zunehmenden politisch gesteuerten Aktivitäten des braunen Straßennobis und läßt nun die Befürchtung zu, daß Ostdeutschland sich zu einem Nazi-Osten entwickelt. Weltweit kann man der Presse der demokratischen Länder die Besorgnisse über eine solche Entwicklung, die auf Gesamtdeutschland projiziert wird, entnehmen. Die Einwilligung der ehemaligen Siegermächte in die Vereinigung der beiden deutschen Staaten wird schon als gravierender Fehler apostrophiert.

Die Westdeutschen aber, die nun

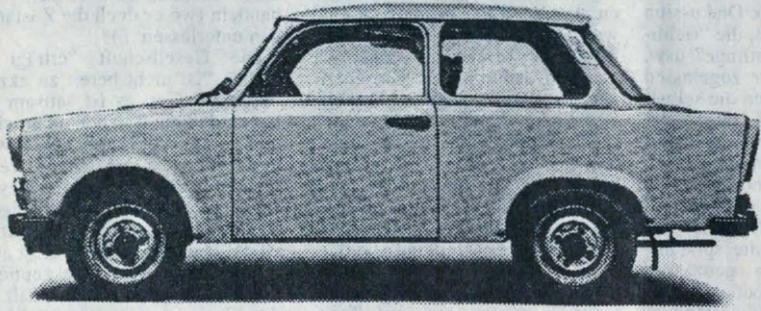
wissen, daß ihre Finanzkraft zum wirtschaftlichen Aufbau des Ostens nicht ausreicht, um die Angleichung der Lebensverhältnisse so schnell erreichen zu können, daß dadurch die neonazistischen Gefahren für den Bestand der Demokratie wirksam überlagert würden, sehen nun das Ende der Demokratie, das Ende einer Republik herannahen, wie dies schon einmal in der deutschen Geschichte mit den bekannten gräßlichen Folgen für die Welt geschah.

Den Westdeutschen, die sich nun immer mehr in die Rolle des Finanzierens des von den Ostdeutschen provozierten Untergangs der Demokratie sehen, wird damit auch bewußt, daß für sie der Vorgang der Vereinigung schon selbst ein höchst undemokratischer Prozeß war. Die Bürger der DDR hatten die Wahl, sich für oder gegen die Vereinigung der beiden deutschen Staaten zu entscheiden, den Bürgern der alten Bundesrepublik wurde dagegen die Möglichkeit einer solchen Wahl vorenthalten. Man kann nicht sicher sein, wie sie sich in einem solchen Fall damals entschieden hätten.

Welch ein beklemmender Trost mag darin liegen, daß auf Deutschland immer noch Atomwaffen, die der Engländer und Franzosen eingeschlossen, gerichtet sind, die im Falle des Untergangs der Demokratie in Deutschland wenigstens als Druckmittel benutzt werden könnten, um eine atomare Bewaffnung der Deutschen zu verhindern. Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten droht zum Fluch für Gesamtdeutschland und Europa zu werden.

Bruno Westbunk

IHR TRABI IST UNS
VIEL WERT.



Beim Kauf eines neuen PEUGEOT nehmen wir gerne Ihren Trabi, Wartburg, Skoda oder Lada in Zahlung. Und zwar zu Konditionen, die sich lohnen. Hinzu kommen günstige Finanzierungsangebote ab **5,9%** effektivem Jahreszins bei **20%** Anzahlung und 12 Monaten Laufzeit. Ein Angebot der PEUGEOT Bank. Mehr zu diesem Angebot erfahren Sie bei:

AUTOHAUS D. HORSTMANN

 **PEUGEOT-Vertragshändler**

Eisenbahnstraße 5 · O-2755 Schwerin
Telefon (0 84) 81 27 09 · Telefax (0 84) 86 83 58

M
O
B
I
L
F
U
N
K



Sichern Sie sich jetzt
Ihren Einbautermin

Full-Service-Partner
für das neue
D-2 Mobilfunknetz

WISAT

Verkauf + Service
Inh. V. Wilms
Mechower Str. 9, Ratzeburg
☎ 04541/6969
Fax 04541/6999

D
2
·
N
E
T
Z
·
I
N
F
O

**UWE
BORCHERT**

Fahrräder · Nähmaschinen · Rasenmäher · Motorsägen
Autoteile (nur in Gadebusch)

Schweriner Str. 25
O-2731 Lützw
Tel. + Fax 216

Lübschestr. 1
O-2730 Gadebusch
Tel. 3446

**Baby-
LAND
MECKLENBURG**

Der große
Babyausstatter
auf 700 m²
Betriebsfläche

- Riesige Auswahl an Kinder- und Sportwagen in 80 verschiedenen Farben
 - Tolles Möbelangebot
 - Schneeanzüge und Winterjacken ab DM 39,90
- Schwerin-Friedrichsthal · Lärchenallee 32
B 104 Richtung Gadebusch
Mo.-Fr., 9-18.30 · Do., -20.30 · Sa., 9-14 · Ig. Sa. -16 Uhr
Parkplatz vorm Haus

LÖRENZ

Uhren · Schmuck · Spielwaren
O-2730 Gadebusch, Lübsche Straße 30
O-2730 Gadebusch, Steinstraße 20 (Wonnepoppen)
O-2732 Rehna, Goethestraße 2

DER NEUE
RENAULT CLIO PRIMA -
PRIMA AUTO
PRIMA GÜNSTIG.



5,9% EFFEKTIVER
JAHRESZINS
25% ANZAHLUNG
36 MONATE LAUFZEIT
EIN ANGEBOT DER RENAULT BANK

Der neue Renault Clio Prima macht den Einstieg ins Clio-Vergnügen besonders leicht. Seine üppige Serien-Ausstattung kann sich wirklich sehen lassen:

- 1,2-l-Motor, 40 kW (55 PS), mit 5-Gang-Getriebe
 - Seitenschutzleisten
 - attraktive Stahlfelgen
 - Von innen einstellbare Außenspiegel
 - Mittelkonsole mit Analog-Uhr
 - Tageskilometerzähler
 - Radiovorrichtung mit Dachantenne
- Wann steigen Sie in dieses prima Auto ein?
Fragen Sie uns - wir beraten Sie gern!



3 x RENAULT-Service
an der B 104

HBS Auto-
Zentrum
Schwerin
GmbH

Renault Vertragshändler
Güstrower Str. 90, 2756 Schwerin
Tel. 86 56 25, Fax 86 44 38

AHG Auto-
Haus
Gadebusch
GmbH

Renault Service-Betrieb
Industriestr. 3, 2730 Gadebusch
Tel./Fax 23 48

AHS Auto-
Haus
Sternberg
GmbH

Renault Service-Betrieb
Brueker Chaussee 1, 2720 Sternberg
Tel./Fax 23 06

Noch ein Grund für RSH: Oldies nach Wunsch.

Da ist der
Ohrwurm
drin.

Die Stimme des Nordens.

RSH
Radio Schleswig-Holstein